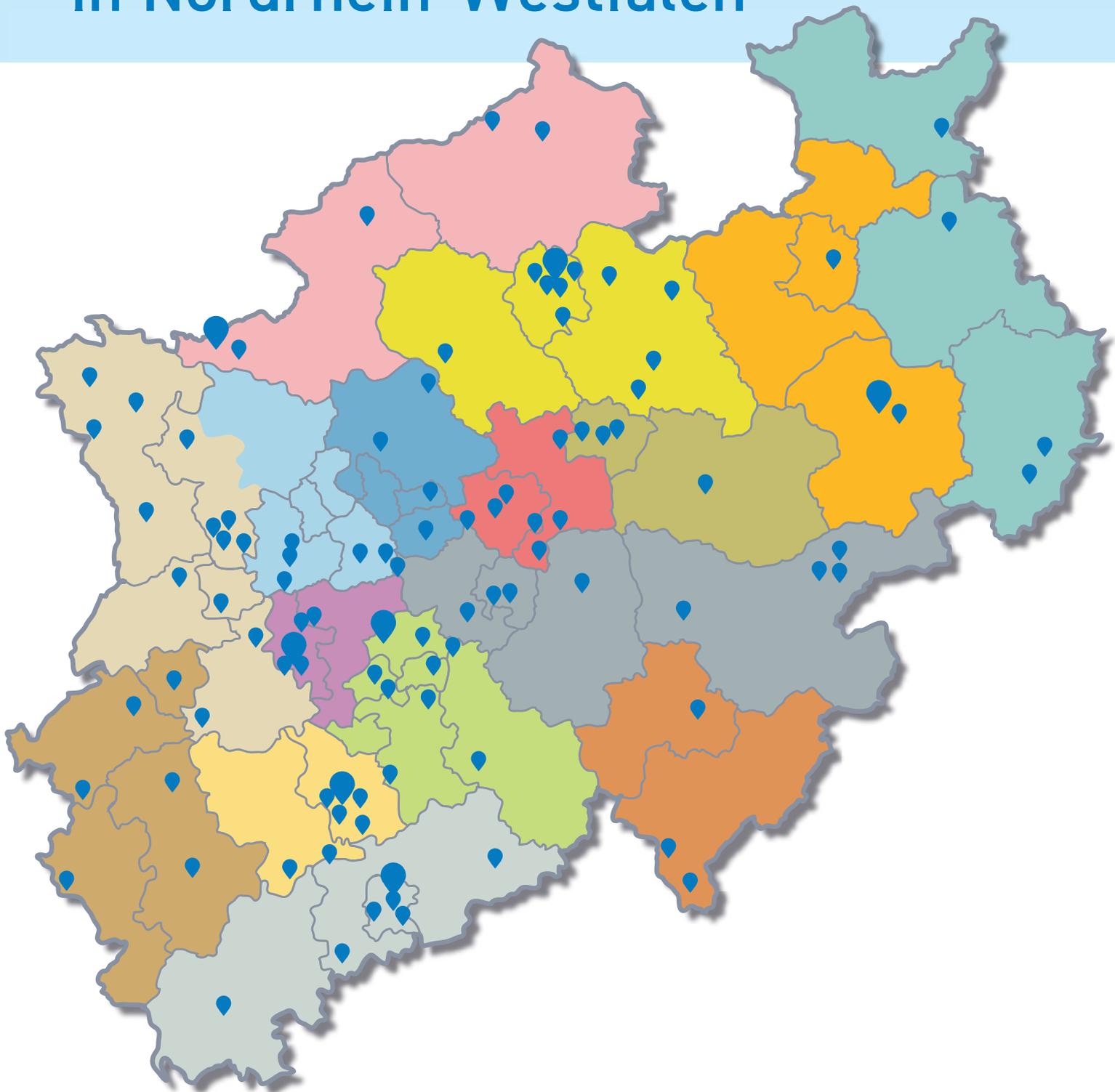


Erkenntnisse aus dem Projekt

Die Zukunft des Eine Welt-Engagements in Nordrhein-Westfalen



Impressum

Autorinnen

Tatjana Hübner | Svenja Bachran | Julia Westphal

Layout

Theresa Keßler

Lektorat

Tess Larissa Höke

Illustrationen

Alina Thiem | Theresa Keßler

Bildnachweise

Seite 10 und Seite 14 Mitte: Michel Hübner | Seite 14 Oben: VENRO/Jörg Farys

Druck

dieUmweltDruckerei GmbH

klimaneutral gedruckt mit veganen Bio-Farben auf Pflanzenölbasis und auf 100% Recyclingpapier

Homepage

www.einewelt-einekarte.de

Herausgeber

Eine Welt Netz NRW e.V.

Achtermannstraße 10-12

48143 Münster

Tel.: 02 51 / 28 46 69 0

Fax: 02 51 / 28 46 69 10

info@eine-welt-netz-nrw.de

Erscheinungsjahr

2022

Zitervorschlag

Eine Welt Netz NRW (Hrsg.) (2022): Die Zukunft des Eine Welt-Engagements in Nordrhein-Westfalen.

Online verfügbar unter einewelt-einekarte.de.

Das Projekt wird finanziell gefördert und unterstützt durch die



**STIFTUNG UMWELT
UND ENTWICKLUNG
NORDRHEIN-WESTFALEN**

Gefördert durch:

**Brot
für die Welt**

mit Mitteln des
Kirchlichen
Entwicklungsdienstes

MISEREOR
IHR HILFSWERK

 **NRW.BANK**
Wir fördern Ideen

Vorwort

Liebe Leser:innen,

die Welt ist in Bewegung – bleiben wir es auch!

Mit diesem Leitspruch wurden in den letzten zwei Jahren unzählige E-Mails, Postkarten und Einladungen geschmückt. In diesen Zeiten der großen Krisen und Veränderungen wird deutlich, wie wichtig das Einmischen, das Einbringen und Einfordern von engagierten Bürgerinnen und Bürgern ist. Auch in diesen schrecklichen Tagen des Krieges in der Ukraine erleben wir, welche Welle der Solidarität von Bürgerinnen und Bürgern - von etablierten und von neu gegründeten Initiativen - ausgeht, um die Menschen in der Ukraine und die Flüchtenden konkret zu unterstützen und ihnen und uns selbst Mut zu machen.

Die Eine Welt-Szene war schon immer in Bewegung und ist es weiterhin. Das Eine Welt Netz NRW hat in den letzten Jahren vor allem durch die eigenen Mitgliedsvereine und das Promotor:innen-Programm erfahren, dass sich viele neue Gruppen gegründet haben. Diese setzen sich unter anderem aus jungen Rückkehrer:innen (z.B. von Zugvögel, Weitblick) und studentischen Gruppen internationaler Dachorganisationen (z.B. TECHO, SNEEP) zusammen. Auch die Entwicklung von Protest-Gruppen wie vor einigen Jahren die Anti-TTIP/CETA-Gruppen und aktuell die Initiativen zur Seenotrettung, Fridays For Future, Extinction Rebellion oder Gruppen zu einer nachhaltigen Lebensweise (z.B. Upcycling-Initiativen, Degrowth-Gruppen) haben wir gesehen. Ganz natürlich haben diese Bewegungen einen Wandel erzeugt.

Es sind neue Formen des Engagements entstanden, die die Frage aufwerfen, wie Engagementangebote und partizipative Netzwerkarbeit zukünftig gestaltet werden müssen, um insbesondere junge Menschen mit ihren Interessen und Bedürfnissen einzubinden. Für manche der etablierten, älteren Gruppen und Netzwerke wird es zunehmend schwieriger, neue Engagierte für ihre Arbeit zu mobilisieren. Einige Gruppen entschließen sich, ihr Engagement aufgrund von Überalterung und Nachwuchsmangel zu beenden. Dabei sind wir im Projektverlauf immer wieder auf die Frage gestoßen, welche Gruppen eigentlich zur Eine Welt-Szene gehören. Welche Gruppen würden sich selbst als Eine Welt-Akteure verstehen? Welche Gruppen werden nur von außen als Eine Welt-Akteure bezeichnet? Wir haben uns mit beiden Seiten beschäftigt.

Im Rahmen des Projektes **Die Zukunft des Eine Welt-Engagements in Nordrhein-Westfalen** haben wir viel über unser eigenes Verständnis der Eine Welt-Arbeit nachgedacht. Wir sind neue Wege gegangen und waren dabei fragend und zuhörend unterwegs. Wir haben Schlüssel gesucht, mit denen wir möglichst vielen Menschen die Tür zum Eine Welt-Engagement eröffnen können. Wir haben frischen Kaffee aufgesetzt und neue Teesorten ausprobiert, um die Rahmenbedingungen der Eine Welt-Arbeit zu verbessern. Wir haben einmal heiß durchgewischt und unsere langjährigen Vorstellungen überprüft und manchmal poliert, um zu schauen, was sich dort genau verbirgt. Und dabei sind wir auf viele altbekannte aber auch einige neue Überzeugungen gestoßen.

Wir wünschen viel Freude bei der Lektüre der Publikation!



A handwritten signature in blue ink that reads "Monika Dülge".

Monika Dülge

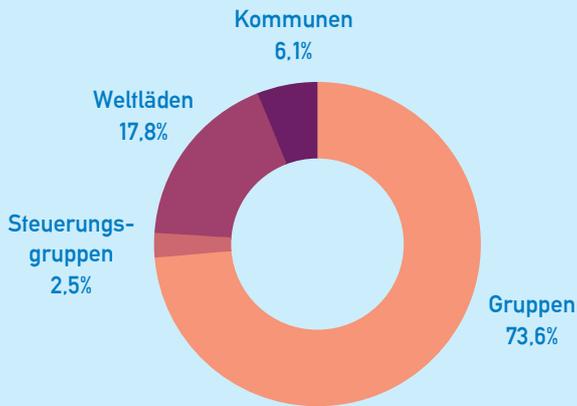


A handwritten signature in black ink that reads "Udo Schlüter".

Udo Schlüter

Einblick in die Engagementlandschaft

Verteilung der Teilnahme am ersten Fragebogen



26% ... der Befragten fühlt sich von der Politik ernstgenommen

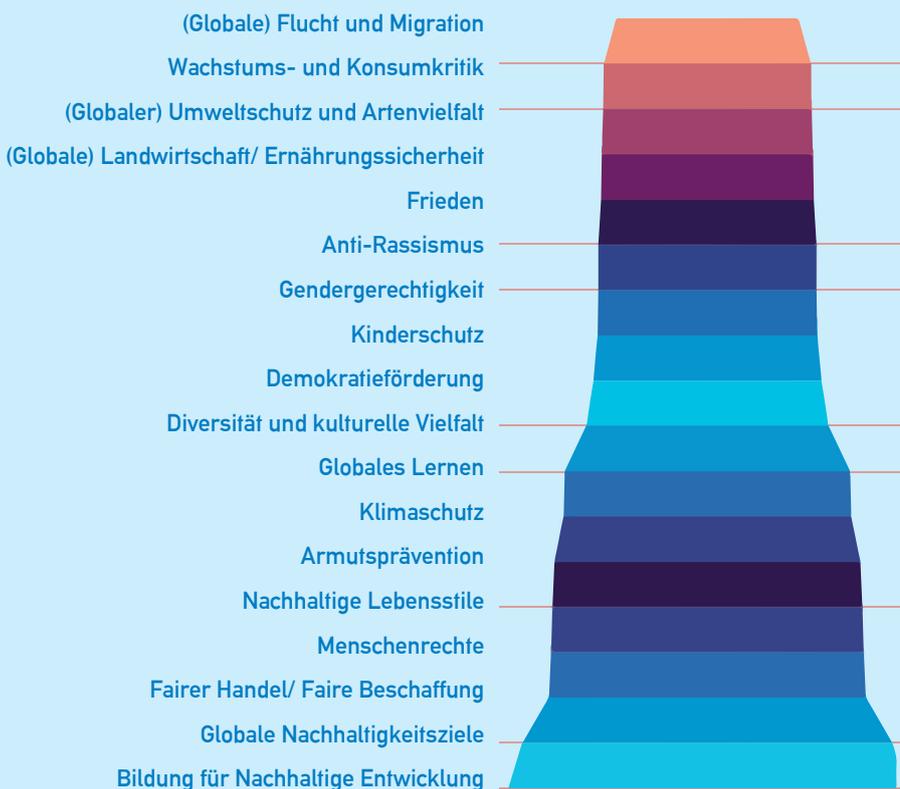


38% ... der Befragten sorgen sich um die Debatte rund um das Thema Gemeinnützigkeit

76%

... der Steuerungsgruppen haben sich in den 2010er Jahren gegründet

Arbeitsthemen der Gruppen



... der Weltläden betreiben über den Verkauf von Produkten noch andere Aktivitäten



... der Kommunen sind durch eine Zertifizierung ausgezeichnet

71%



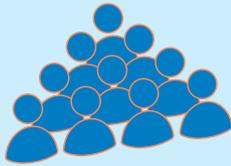
... der Befragten finden den Eine Welt-Begriff zeitgemäß



76%

... der Befragten fühlen sich mit wachsenden Herausforderungen konfrontiert

40%



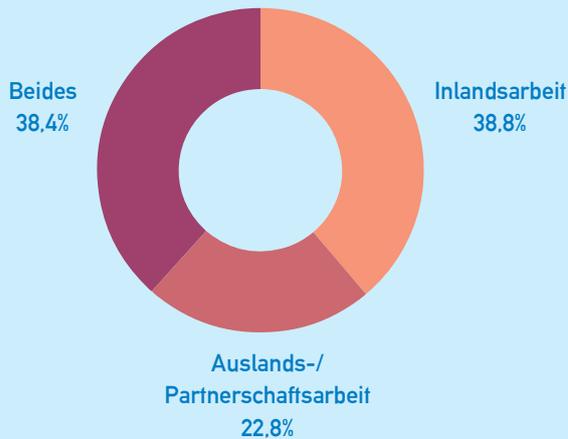
... der Befragten haben Probleme ihre Zielgruppen im Inland zu erreichen



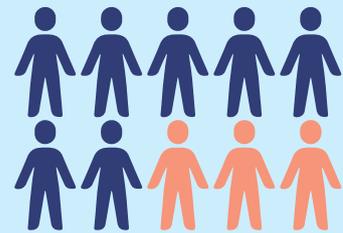
40%

... der Befragten sagen, ihr Engagement gewinne durch gesellschaftliche Ereignisse an Bedeutung

Schwerpunkt der Arbeit



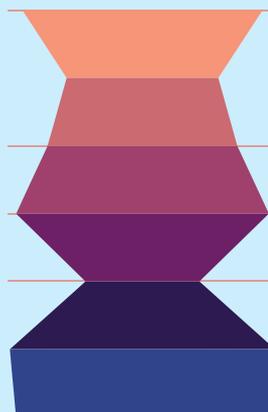
71%



... aller teilnehmenden Steuerungsgruppen, Weltläden, Kommunen und Gruppen beschreiben sich selbst als Eine Welt-Akteur:innen

Aktivität der Kommunen in den entwicklungspolitischen Bereichen

- Fairer Handel/ Faire Beschaffung
- Kommunale Partnerschaften Süd-Nord/ DAC-Länder
- Migration und Entwicklung
- Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs)
- Projektpartnerschaften Süd-Nord/ DAC-Länder
- Entwicklungspolitische Bildungsarbeit in der Kommune
- Unterstützung des lokalen Eine Welt-Engagements



82%

... der Weltläden haben keine hauptamtlichen Mitarbeiter:innen

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	8
Engagementverständnis	9
Spannungsfelder im Engagement	9
Projektvorstellung	10
Hintergrund	10
Ziele	10
Erhebungsmethoden	10
Befragungen	11
Telefoninterviews	11
Peer-Interviews	11
Fokusgruppengespräche	12
Zukunftstage	12
Entwicklungsfachgespräche	12
Zukunftskonferenz	12
Team	14
Kritische Betrachtung	14
Erkenntnisse	15
Engagementbiographien	15
Individuelle Auslöser und Einstiegsorte	15
Persönliche Motivationen und Reaktionen	16
Positivfaktoren und Negativfaktoren	16
Wünsche und Trends für die nächsten Jahre	17
Rufe nach Unterstützung	17
Auswirkungen der Corona-Pandemie	17
Schwerpunkte	18
Nachwuchsmangel	19
Finanzierung	21
Bürokratie	23
Überlastung und Überforderung	25
Zielgruppenansprache	26
Interkulturelle Öffnung	27
Bedrohung	28
Anerkennung	29
Digitalisierung	30
Individualisierung	32

Schlussfolgerungen 34

Anerkennung zeigen: Eine Welt-Engagement wertschätzen	34
Möglichkeiten schaffen: Engagement für alle Menschen	35
Engagement erleichtern: Bürokratie abbauen und Finanzierung sichern	36
Vernetzung fördern: Allianzen schmieden	37
Vielfalt begegnen: Individuelle Organisationsentwicklung	38
Selbstverständnis reflektieren: Diskussion des Eine Welt-Begriffs	38

Von hier aus in die Zukunft 39

Literaturverzeichnis 42

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Teilnahme nach den Zuständigkeitsbereichen der regionalen Promotor:innen	11
Abbildung 2: Top 5 Herausforderungen	19
Abbildung 3: Entwicklung der Ehrenamtlichen in den letzten fünf Jahren	19
Abbildung 4: Art der Einnahmen und prozentualer Anteil an der Gesamtfinanzierung	21
Abbildung 5: Anteil öffentlicher Gelder an den Gesamteinnahmen	22
Abbildung 6: Anzahl der hauptamtlich Beschäftigten in Weltläden	23
Abbildung 7: Anzahl der hauptamtlich Beschäftigten in Eine Welt-Gruppen	23
Abbildung 8: Rechtsform der Eine Welt-Gruppen in NRW	24
Abbildung 9: Engagement in einem Verein nach Alter	24
Abbildung 10: Wochenstunden der Engagierten	25
Abbildung 11: Überfrachtung der Engagierten mit Aufgaben	25
Abbildung 12: Probleme in der Zielgruppenansprache	26
Abbildung 13: Aktivitätsradius der Gruppen	30
Abbildung 14: Zuständigkeit von Aktivitäten der Entwicklungszusammenarbeit in den Kommunen	30
Abbildung 15: Veränderungen in der Kommunikation durch die Pandemie	31
Abbildung 16: Bildungsabschluss der Engagierten	32
Abbildung 17: Anzahl der ehrenamtlich Engagierten in den nächsten fünf Jahren	33

Einleitung

Die Welt befindet sich im Wandel. Der Klimawandel schreitet rasant voran, die globale Wirtschaftslage ist wackelig und die Digitalisierung nimmt stark an Fahrt auf. Die Tendenzen zu Rechtspopulismus und Nationalismus steigen und strukturelle Ungleichheiten nehmen zu. Immer mehr Menschen sind gezwungen, aufgrund von Notlagen und bewaffneten Konflikten ihre Heimat zu verlassen. Die Weltbevölkerung wächst sprunghaft und wird gleichzeitig in einigen Teil der Erde immer älter. Noch dazu wütet seit nunmehr zwei Jahren eine Pandemie, die unser aller Leben auf vielfältige Weise beeinflusst und auf den Kopf gestellt hat. Es darf gesagt werden: Die Lage der Welt ist chaotisch und die aktuellen globalen Entwicklungen stellen die internationale Gesellschaft vor große Herausforderungen.

Inmitten dieser Herausforderungen bewegt sich auch das Eine Welt-Engagement in Nordrhein-Westfalen. Doch was bedeuten die globalen Entwicklungen für das lokale Engagement und die globale Vision der Einen Welt? Was macht die Eine Welt-Bewegung aus? Was wird sie zukünftig prägen? Wie werden sich Strukturen verändern? Und welche Rahmenbedingungen benötigen Engagierte, um sich auch zukünftig für die Eine Welt einsetzen zu können? Diesen und vielen weiteren Fragen sind wir in den vergangenen zwei Jahren im Projekt **Die Zukunft des Eine Welt-Engagements in Nordrhein-Westfalen** auf den Grund gegangen. Dabei haben wir nicht immer eindeutige Antworten gefunden, aber viele unterschiedliche Perspektiven kennengelernt und neue Einblicke in die sich wandelnde Engagementlandschaft gewonnen. Das Eine Welt-Engagement in Nordrhein-Westfalen ist vielfältig, facettenreich und divers. Es wird von vielen unterschiedlichen Menschen getragen und durch eine große Breite an Themen, politischen Orientierungen und Formen des Engagements geprägt und von einer breiten Akteur:innenlandschaft in Zivilgesellschaft, Kommunen und Kirchen begleitet. Im Rahmen des Projekts konnten wir **7000 Akteur:innen** (Stand: Juli 2021) identifizieren, die sich für eine global gerechte, nachhaltige Entwicklung einsetzen. Die lokale Kirchengruppe zur Förderung des Fairen Handels, der regionale Verein für die Wahrung der Menschenrechte, das internationale Bündnis zum Schutz indigener Bevölkerungsgruppen oder die Ortsgruppe der bundeslandübergreifenden Initiative für einen sozialverträglichen Klimaschutz – sie alle und viele weitere leisten auf unterschiedliche Weise einen Beitrag zur Umsetzung der Agenda 2030 und der damit verbundenen globalen Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals, SDGs), welche gemeinhin als Leitplanken des Eine Welt-Engagements gesehen werden können.

Es hat sich gezeigt, dass die gesellschaftlichen Herausforderungen das Eine Welt-Engagement in Nordrhein-Westfalen damals wie heute stark beeinflussen. Themen wie globale Klimagerechtigkeit, Demokratie und Anti-Rassismus rücken verstärkt in den Fokus des Engagements und es entstehen neue Formate, die auf diese Themen reagieren. Zudem verändern

sich die strukturellen Rahmenbedingungen. So haben der demographische Wandel oder die zunehmende Digitalisierung unser Lebenswelt beispielsweise längst erhebliche Auswirkungen auf das Engagement. Die Sorge um Nachwuchs ist groß und nicht alle können mit dem digitalen Wandel gleichermaßen Schritt halten. Hinzu kommt die Frage, wie sich das Engagement in (post)pandemischen Zeiten aufrechterhalten lässt. Schon jetzt sind aus der Pandemie resultierende (finanzielle) Einschnitte für manche der Gruppen deutlich spürbar. Für einige Gruppen bedeuten die sich verändernden Rahmenbedingungen das Aus, andere sehen darin ihre Chance und erfinden sich und ihr Engagement ganz neu. Viele Engagierte sehen in den großen Herausforderungen auch viel transformatives Potenzial. Emilia Roig schreibt dazu in ihrem Buch *why we matter – Das Ende der Unterdrückung*, dass aus Chaos häufig ein Paradigmenwechsel entstehe, der zu einer großen globalen Veränderung führen könne. Das transformative Potenzial des gegenwärtigen Chaos können wir jetzt ausschöpfen und konstruktiv nutzen (vgl. Roig 2021). An dieser Stelle nimmt die Eine Welt-Bewegung eine entscheidende Position ein. Denn sie bietet Antworten auf globale Herausforderungen, die Welt global gerecht und im Sinne einer nachhaltigen Transformation zu gestalten.

Aufbau der Publikation

Das **1.** Kapitel liefert den Leser:innen nähere Details zum Projekt *Die Zukunft des Eine Welt-Engagements in Nordrhein-Westfalen*. Hier können sie erfahren, welche Ziele verfolgt und welche Methoden verwendet wurden. Außerdem lernen Sie das Projektteam und dessen Perspektive kennen. Im **2.** Kapitel möchten wir näher auf die Erkenntnisse eingehen. Dabei betrachten wir zunächst die individuelle Ebene des Engagements. Wir zeigen Faktoren auf, die Eine Welt-Engagement befördern und behindern, stellen Einstiegsorte in das Eine Welt-Engagement vor und werfen einen Blick auf die Trends, die Eine Welt-Engagierte für die nächsten Jahre sehen. Im Anschluss daran liefert das **3.** Kapitel eine tiefergreifende Analyse zu verschiedenen Schwerpunktthemen, die wir während des Projekts identifiziert haben. Wir haben uns auf eine Auswahl wichtiger und immer wiederkehrender Themen beschränkt, die jedoch nicht allumfassend ist. Im **4.** Kapitel zeigen wir die für uns aus den Ergebnissen resultierenden Schlussfolgerungen auf, die Grundlage für weitere Diskussionen sein können.

Eine Sache noch...

An dieser Stelle sei darauf verwiesen, dass es sich bei dem Projekt *Die Zukunft des Eine Welt-Engagements in Nordrhein-Westfalen* nicht um eine Studie nach wissenschaftlichen Kriterien handelt. Vielmehr handelt es sich um eine Bestandsaufnahme. Mit den Ergebnissen möchten wir einen ersten Einblick in die vielfältige und sich stetig wandelnde Eine Welt-Akteur:innenlandschaft in NRW gewähren und die Erkennt-

nisse aus unserem zweijährigen Projekt präsentieren. Wir möchten sowohl ehrenamtlich und hauptamtlich Engagierte als auch engagementfördernde Organisationen, geldgebende Institutionen und (politische) Entscheidungsträger:innen ermutigen, die Erkenntnisse ausführlich zu studieren, um neues Wissen über das Eine Welt-Engagement in Nordrhein-Westfalen zu gewinnen und dieses für die eigene Arbeit zu nutzen.

Engagementverständnis

Trotz einer bisher kaum existenten wissenschaftlichen Erörterung des Begriffs ‚Eine Welt-Engagement‘ und der Nicht-Berücksichtigung dieses Engagementfelds in großen Studien wie dem Freiwilligen-Survey, besteht eine langjährige reale Praxis dieses Engagements sowohl in Nordrhein-Westfalen als auch bundesweit. Im Rahmen des Projekts haben wir uns deshalb vielfach mit der Frage nach einer Definition von Eine Welt-Engagement auseinandergesetzt und uns einer Antwort angenähert. In unserem Verständnis kann Eine Welt-Engagement beschrieben werden als:

Engagement, das sich für eine nachhaltige, zukunftsorientierte, globale Entwicklung einsetzt und auf den Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, ökologischen Nachhaltigkeit, Demokratie und Partizipation beruht und im Bewusstsein der wechselseitigen Verantwortung und globalen Solidarität agiert.

Wir verstehen alle Engagierten als Eine Welt-Akteur:innen, die in ihrem Engagement einen globalen Bezug haben, sich an den SDGs orientieren, ihr lokales Handeln nach globaler Verantwortung ausrichten und Eine Welt-Themen konzeptionell in ihren Strukturen bzw. ihrem Engagement verankert haben. Wir wollen deutlich machen, dass antidemokratische Engagementstrukturen in dieser Definition keinen Platz finden.

Dabei haben das steigende Bewusstsein für den Klimawandel und die Auswirkungen unseres Konsums auf den Globalen Süden die Eine Welt-Arbeit und seine Engagierten diversifiziert. Das Eine Welt-Engagement ist jedoch nicht nur in seinen Themenfeldern so bunt wie die SDG-Charta, sondern auch in seinen Strukturen und Organisationsformen. Es lassen sich drei wesentliche Organisationsformen unterscheiden: (1) Zu den **staatlichen Akteur:innen** zählen der Bund, die Bundesländer, Kommunen und auch Durchführungsorganisationen wie Engagement Global. (2) Zu den **organisierten zivilgesellschaftlichen Akteur:innen** zählen u.a. Verbände, Vereine, Stiftungen, Kirchen und Religionsgemeinschaften sowie Migrant:innenselbstorganisationen. Sie zeichnen sich oft durch ihre langfristig angelegte Organisationsstruktur und rechtlich vorgeschriebenen Regelungen aus und werden im Folgenden als formelle Strukturen bezeichnet. (3) Zu den **organisationsungebundenen oder nicht-organisierten zivilgesellschaftlichen Akteur:innen** zählen u.a. Initiativen, Aktionsbündnisse oder soziale Bewegungen. Sie zeichnen sich meist durch flachere Hierarchien, eine höhere Unverbindlichkeit und weniger rechtliche Vorgaben aus und werden im

Folgenden als informelle Strukturen benannt (vgl. Simonson et al. 2019 und Blome/Priller 2013). Im Rahmen des Projekts haben wir uns vor allem mit dem formellen und informellen sowie kommunalen Eine Welt-Engagement befasst.

Spannungsfelder im Engagement

Wir verstehen, dass Engagement nie frei von Konflikten ist und es sich immer in einem „Gefüge aus individuellen und kollektiven Werten, Normen und Interessen [befindet], die unter Umständen auch in Konkurrenz zueinander treten“ (BMFSFJ 2020, S. 10). Ganz natürlich entstehen dadurch Spannungsfelder, in denen sich auch das Eine Welt-Engagement in Nordrhein-Westfalen bewegt. Relevante Spannungsfelder sehen wir beispielsweise zwischen formellem und informellem, haupt- und ehrenamtlichem sowie digitalem und analogem Engagement. Insbesondere die beiden letztgenannten Spannungsfelder sehen wir aktuell als bedeutsam für das Eine Welt-Engagement in Nordrhein-Westfalen an.

Hauptamt – Ehrenamt

Zivilgesellschaftliches Eine Welt-Engagement ist in der Regel ehrenamtlich gewachsen. Durch Professionalisierungsprozesse und finanzielle Förderungen haben jedoch einige Vereine und Organisationen bezahlte Stellen geschaffen. Diese sind oftmals zeitlich befristet und dienen dem Ehrenamt gewissermaßen als Überbau, ersetzen jedoch nicht zwangsläufig Vorstands- und Führungspositionen. Die Übergänge zwischen hauptamtlichem und ehrenamtlichem Engagement sind meist fließend und nicht immer kann es voneinander getrennt werden.

Digital – Analog

Newsletter statt Rundbrief, Datenbanken statt Aktenordner, soziale Medien statt Netzwerk-Treffen – die Veränderungen durch die bereits erwähnte Digitalisierung sind vielfältig und lassen sich nicht ausschließlich auf die Nutzung von Instagram und Co. reduzieren. Laut dem Dritten Engagementbericht der deutschen Bundesregierung bietet das Internet besonders für junge Menschen einen wichtigen Impuls, um sich zu engagieren (vgl. ebd.). Zu unterscheiden ist zwischen der Digitalisierung des Engagementsektors, u.a. durch den Aufbau digitaler Infrastrukturen und Werkzeuge, und dem sich neu herausbildenden digitalen Engagement, das durch die Auseinandersetzung mit digitalen Infrastrukturen überhaupt erst zustande kommt (vgl. ebd.). Digitales und nicht-digitales Engagement lassen sich nicht strikt voneinander trennen, sondern gehen insbesondere in neueren Engagementstrukturen miteinander einher.

Projektvorstellung

Hintergrund

Die Idee zum Projekt *Die Zukunft des Eine Welt-Engagements in Nordrhein-Westfalen* entstand bereits im Jahr 2017. In unterschiedlichen Projekten des Eine Welt Netz NRW und im Promotor:innen-Programm wurde verstärkt wahrgenommen, dass sich die Engagementlandschaft zunehmend verändert. Etablierte Netzwerke lösen sich auf, neue Gruppen gründen sich und kreative Formen der Selbstorganisation entstehen abseits von bereits bekannten Strukturen.

Die Themenvielfalt wächst und die gesellschaftlichen und engagementpolitischen Rahmenbedingungen verändern sich. In Fachgesprächen, Arbeitstreffen und einem konzipierten Vorprojekt wurden die Zielgruppen abgesteckt, Kooperationen aufgebaut und ein konkretes Projektdesign erarbeitet. Anfang 2020 ist dann das Projekt *Die Zukunft des Eine Welt-Engagements in Nordrhein-Westfalen* im Eine Welt Netz NRW gestartet.

Dabei gab es drei Unterziele:

- 1 Überblick über relevante und aktuelle Akteur:innenlandschaft und ihre Entwicklung ist vorhanden und in einer Online-Datenbank aufbereitet
- 2 Arbeitsansätze, Herausforderungen, Engagementformen und -hintergründe sind identifiziert
- 3 Zukunftsfragen sind identifiziert und erfolgversprechende Ansätze des Eine Welt-Engagements (weiter)entwickelt

Erhebungsmethoden

Im Projekt haben wir einen Mixed-Methods-Ansatz verfolgt. Die Kombination von quantitativen und qualitativen Methoden hat uns Einblicke in unterschiedliche Engagementkontexte gewährt. Aus den erhobenen Daten haben wir in einigen Fällen mit Hilfe verschiedener statistischer Methoden Aussagen über Häufigkeiten und mögliche Zusammenhänge getroffen. An dieser Stelle möchten wir jedoch noch einmal betonen, dass wir trotz dieses Vorgehens weder eine wissen



Ziele

Bis Ende 2021 wurden strategische Weiterentwicklungsansätze für das Eine Welt-Engagement in Nordrhein-Westfalen identifiziert. In einem sehr breit angelegten, partizipativen und methodenreichen Prozess wurde ein systematischer und umfassender Überblick über die sich dynamisch verändernde Akteur:innenlandschaft und ihre Entwicklung geschaffen.

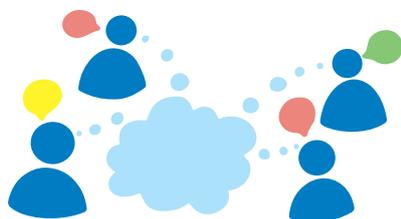
schaffliche Studie durchgeführt noch alle erhobenen Daten nach wissenschaftlichen Kriterien ausgewertet haben. Dies war nicht der Anspruch des Projekts. Die uns zur Verfügung stehenden Daten werden in vielen Fällen rein deskriptiv dargestellt. Die zugrundeliegenden Daten wurden von uns aufbereitet und werden nach der Veröffentlichung der Publikation zur Einsicht und weiteren Nutzung auf unserer Website www.einewelt-einekarte.de online gestellt.

woher fühlen und ungezwungener sprechen. Bei der Bildung der Peers haben wir uns an den Zielgruppen orientiert, die auch bei den anderen Methoden involviert waren. Wir haben Menschen aus der Entwicklungszusammenarbeit, den migrantischen Communities, jungen Initiativen und kommunalen Einrichtungen erreicht. Die Interviews dauerten 20 bis 60 Minuten.

Fokusgruppengespräche

In sieben Fokusgruppengesprächen kamen rund 40 Engagierte aus verschiedenen Zielgruppen zusammen, um im digitalen Raum Fragen bezüglich ihres Engagements zu diskutieren. Allgemein gehören Fokusgruppengespräche zur Erhebungsmethode der Gruppendiskussionen und sind als ein Gespräch mehrerer Teilnehmender zu einem Thema zu verstehen (vgl. Krajić et al. 2016).

Die Methode macht es möglich, Meinungen und Einstellungen von Betroffenen ebenso wie kollektive Meinungen und Einstellungen der ganzen



Gruppe zu erkunden. Die Zusammensetzung der Gruppe bestand aus unterschiedlichen Engagierten, die sich nur in einzelnen Fällen kannten. Wir haben folgende Zielgruppen identifiziert:

- Junge Menschen in formellen Strukturen
- Junge Menschen in informellen Strukturen
- Migrant:innenselbstorganisationen (MSO)
- Engagierte an der Schnittstelle Eine Welt - Nachhaltigkeit/Umwelt
- Engagierte aus dem Bereich Globales Lernen
- Aktive aus dem Bereich Fairer Handel
- Vertreter:innen kirchlicher Gruppen

In den Fokusgruppengesprächen standen drei Fragen im Vordergrund: Welchen Herausforderungen begegnen die Engagierten in ihrem Engagement? Wie kann darauf reagiert werden, wer kann dabei helfen? Welche gesellschaftlichen Trends sehen die Engagierten für die Zukunft?

Zukunftstage

Angelehnt an das Modell der Zukunftswerkstatt nach Robert Jungk wurde im Projekt eine verkürzte Form, der Zukunftstag, entwickelt und durchgeführt. Das Modell von Robert Jungk hat zum Ziel, über kreative Methoden in einer nicht-hierarchischen Umgebung eine innovative Atmosphäre zu schaffen, die das Anders-Denken, neue Wege sowie Lösungsansätze anregt. In ganz NRW wurden drei Zukunftstage mit einer heterogenen Besetzung ausgewählter Akteur:innen im digitalen Raum organisiert und zwei Zukunftstage in Präsenz durchgeführt. Basierend auf den Ergebnissen der vielfältigen Befragungen wurden fünf Themen identifiziert:

- Generationsübergreifende Zusammenarbeit
- Interkulturelle Öffnung
- Raus aus der Blase – Neue Zielgruppen erreichen
- Bedrohungen im Engagement
- Individualisierung der Gesellschaft

Entwicklungsfachgespräche

Basierend auf den Ergebnissen der Zukunftstage wurden fünf vertiefende, digitale Entwicklungsfachgespräche abgehalten. Die vier bis sechs Teilnehmer:innen pro Gespräch wurden von uns als Expert:innen bewertet, weil sie langjährige Erfahrungen in der professionalisierten Eine Welt-Arbeit mitbringen. Gleichzeitig haben einzelne Teilnehmer:innen der Zukunftstage den Fachgesprächen beigesehen.

Zukunftskonferenz

Wir haben uns gefragt: Welche Kompetenzen werden wir zukünftig benötigen, um Themen rund um den Klimaschutz oder die soziale Gerechtigkeit voranzutreiben? Wie können wir unser (Eine Welt-) Engagement ausrichten, um auch in Zukunft den dringend benötigten Wandel anzukurbeln? Welche gesellschaftlichen Megatrends werden unser Engagement bestimmen? Diese und weitere Fragen haben wir auf einer digitalen Zukunftskonferenz am 22. Oktober 2021 in den Blick genommen und zusammen mit 85 Teilnehmenden, der Bildungsaktivistin Aileen Moeck, dem Zukunftsforscher Tristan Horx und vielen weiteren Aktivist:innen und Engagierten diskutiert.

125
geführte Interviews

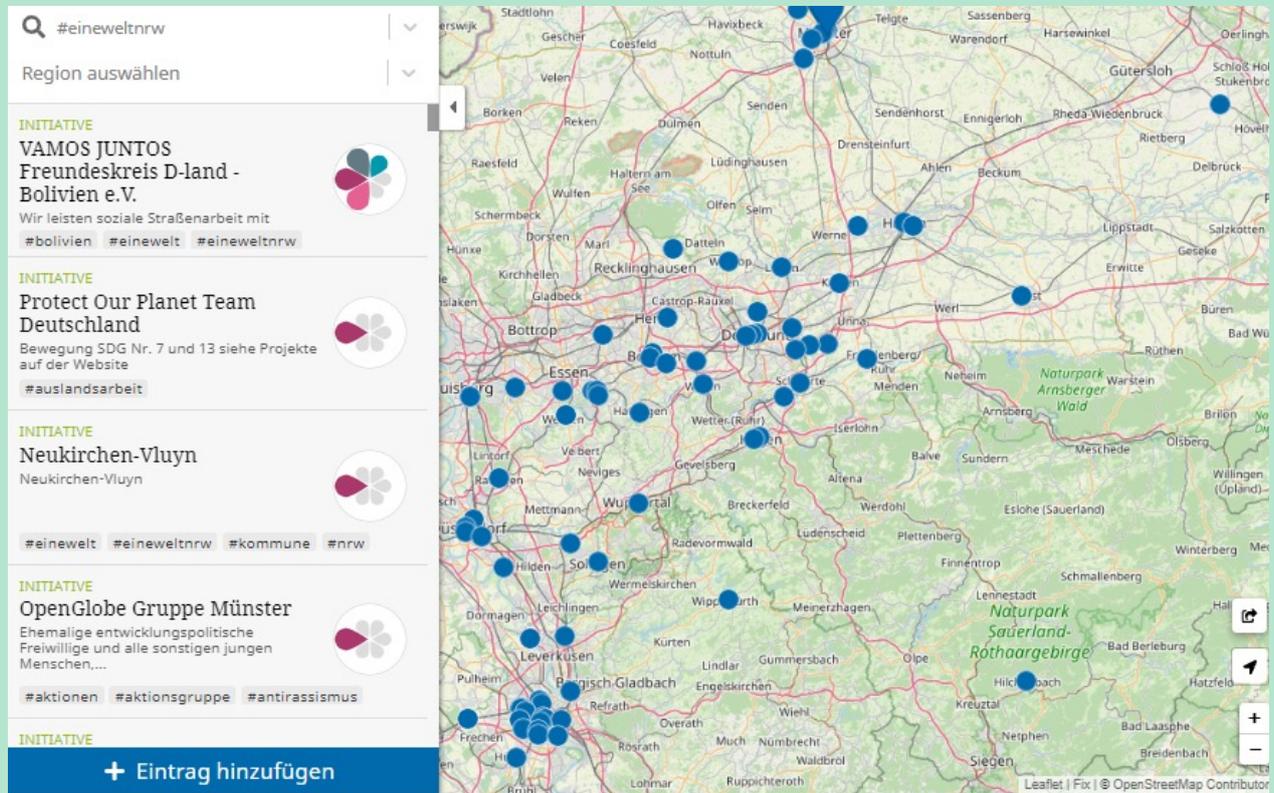
1159
Seiten Transkripte

80
Stunden Audiomaterial

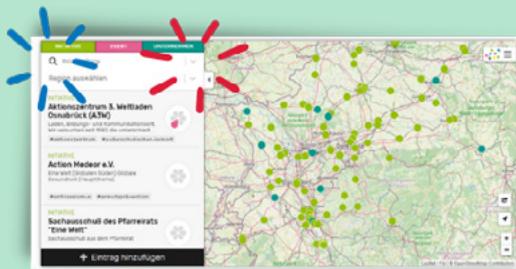
1010
3904
Codes zur Datenanalyse

Heute schon auf www.einewelt-einekarte.de vorbeigeschaut?

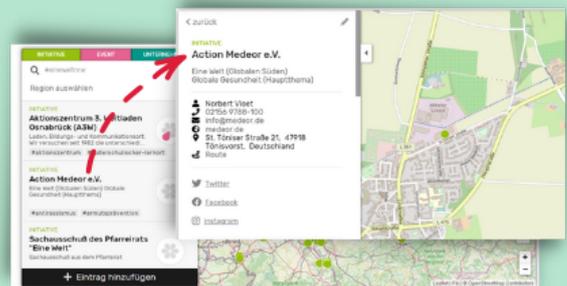
Wenn die befragten Initiativen, Vereine und Organisationen der Aufnahme in die Online-Karte zugestimmt haben, finden sich ihre Angaben nun schon auf unserer Website. Die interaktive Online-Karte wurde angelegt, um das vielfältige Engagement für die Eine Welt in Nordrhein-Westfalen sichtbar zu machen, die Akteur:innen miteinander zu vernetzen und interessierten Menschen eine erste Anlaufstelle bieten zu können. Es gibt bestimmt auch in deiner Stadt viele Orte zu entdecken!



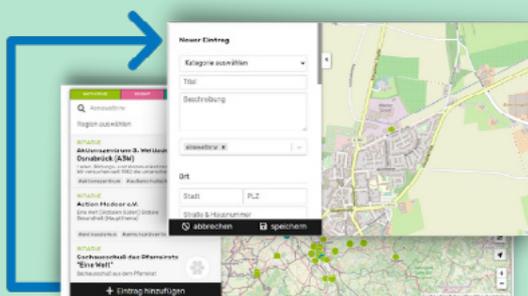
Du möchtest einen Ort entdecken?



Du möchtest weitere Infos aufrufen?



Du möchtest einen Eintrag hinzufügen?



Team



Tatjana Hübner Projektleiterin

Tatjanas Engagement-Wurzeln liegen im Sportverein. Viele Jahre trainierte sie eine Jugendfußballmannschaft. Ihr Interesse an entwicklungspolitischen Themen entwickelte sich bereits in der Schule. Kaum verwunderlich, dass sie während ihres Geographie-Studiums in Münster den Weg zum Eine Welt Netz NRW fand. 2010 hat sie angefangen, sich im gerade gegründeten Jugendnetzwerk Open Globe zu engagieren. 12 Jahre später – und mit zwischenzeitlich zwei Südafrika-Aufenthalten, einem Master-Studium in Migrationswissenschaften und vielen neuen Perspektiven im Gepäck – ist Tatjana dem Eine Welt Netz NRW noch immer sehr verbunden. Während des Projekts hat sie besonders die unglaubliche Vielfalt des Engagements sehr beeindruckt.



Svenja Bachran Projektreferentin

Svenjas Engagement und Interesse an entwicklungspolitischen Themen begann 2015 durch eine Reise nach Südostasien. Kurz darauf lernte sie das Eine Welt Netz NRW während ihres Praktikums kennen und fühlt sich diesem seitdem verbunden. 2018 erhielt sie ihren Bachelorabschluss in Politikwissenschaften von der Universität Duisburg-Essen, hier lag ihr Fokus auf dem Zusammenhang zwischen Klimaveränderungen und lokalen Konflikten. Am liebsten engagiert sich Svenja bei Demonstrationen und Kundgebungen, sie bereist gerne die Welt und hat das Backen für sich entdeckt. Besonders schön am Projekt fand sie, die Engagement-Biografien der Telefon-Interviewten zu hören und ihre Motivationen und Sichtweisen zu verstehen.



Julia Westphal Projektassistentin

Wenn Julia nicht in der Weltgeschichte auf der Suche nach tollen Menschen und inspirierenden Geschichten ist, verbringt sie ihre Zeit in Münster. Dort studiert sie im Master auf Lehramt. Ob sie in ein paar Jahren aber wirklich Geschichte und Deutsch an einem Gymnasium unterrichten wird, sei noch dahingestellt. Derzeit engagiert sie sich für die Gründung einer Freien Alternativschule in der Nähe von Berlin. Zuletzt hat sie den Bau einer Umkehrosmoseanlage für die Aufbereitung von Trinkwasser in Segra, Ghana mitgetragen. Im Projekt hat sie besonders durch die vielen Gespräche mit Engagierten viel über ihre eigene Vorstellung von einer solidarisches Welt für alle gelernt.

Kritische Betrachtung

Um zu verdeutlichen, aus welcher Position heraus wir die verschiedenen Methoden durchgeführt und die Abschlusspublikation verfasst haben, möchten wir unsere eigene Position transparent machen. Wir sind alle weiß, weiblich, cis-geschlechtlich, werden nicht behindert und haben alle studiert. Wir sind im Ruhrgebiet, am Niederrhein und im Kreis Gütersloh groß geworden und leben jetzt in Duisburg und Münster. Es gibt Unterschiede zwischen den ökonomischen Situationen unserer Herkunftsfamilien, sie sind jedoch alle Teil der Mittelschicht. Wir sind damit ähnlich positioniert und privilegiert, wodurch unser Team nicht die gesellschaftliche Vielfalt abbildet. Wir sind uns der Gefahr bewusst, dass unsere

Positionierungen unsere Sichtweisen bestimmen und unsere Perspektiven Gefahr laufen, Herrschaftsverhältnisse zu reproduzieren (vgl. Kluttz et al. 2020). Wir haben durch eine breite Auswahl der Teilnehmenden und den Einbezug unterschiedlicher Stimmen versucht, dieser begrenzten Sichtweise entgegenzuwirken. Dennoch müssen wir kritisch anmerken, dass unsere Abschlusspublikation an strukturelle Grenzen stößt und die Inhalte durch unsere begrenzten Ressourcen und Kapazitäten auch nur bestimmten Menschen zur Verfügung gestellt werden können und andere leider ausschließen. Unsere Publikation ist deshalb weder in anderen Sprachen als Deutsch noch in leichter, einfacher Sprache oder in Gebärdensprache verfügbar.

Erkenntnisse

Durch die vielfältigen Methoden haben wir zahlreiche Einblicke in und Erkenntnisse über die Eine Welt-Akteur:innenlandschaft in NRW gewonnen. Wir sehen in einer aktiven Engagementlandschaft die wichtige Vermittlung von Werten einer demokratischen Gemeinschaft und verstehen das Eine Welt-Engagement als bedeutenden Innovationsmotor. Wir möchten zunächst auf die individuellen Beförderungsfaktoren und Hindernisse für Engagierte eingehen, die wir aus den Telefoninterviews und Peer-Interviews ziehen konnten. Wir beleuchten besonders die Auslöser für Engagement, beschreiben, was die Interviewten zu ihrem Engagement motiviert und welche Unterstützung sie sich auf struktureller und politischer Ebene wünschen. Trotz der so unterschiedlichen und einzigartigen Biografien konnten wir viele Gemeinsamkeiten feststellen, aus denen sich bereits spannende Erkenntnisse ableiten lassen. Anschließend betrachten wir die Auswirkungen der Corona-Pandemie, welche die Engagierten in unterschiedlicher Form beeinflusst haben. Das Kapitel behandelt im Anschluss die von uns identifizierten Schwerpunktthemen. Aus Platz und Ressourcengründen können wir hier nicht alle Auswertungsgrafiken und Details abbilden. Bei weiterführendem Interesse steht unser Anhang mit statistischen Kennzahlen als PDF-Format zum freien Download unter www.einewelt-einekarte.de bereit.

Engagementbiographien

Bei der Analyse der Telefoninterviews zeigt sich, dass das Eine Welt-Engagement in seiner Bedeutung für die meisten Befragten weit über die Funktionen einer alternativen bzw. zusätzlichen Freizeitbeschäftigung hinausgeht. Das persönliche Eine Welt-Engagement nimmt häufig Einfluss auf die Werte, Weltansichten und Selbstverständnisse der Engagierten. Dementsprechend wirkt sich das persönliche Engagement häufig auf nahezu alle anderen Lebensbereiche wie etwa den Konsum, den Freund:innenkreis, die Berufswahl, aber auch die Prioritätensetzung, die zeitliche Organisation des Alltags sowie die Zukunftsperspektiven aus (vgl. Hillebrand et al. 2015). Im Folgenden möchten wir einen Einblick in die Erkenntnisse aus den über hundert geführten Telefoninterviews und Peer-Interviews geben – geclustert nach den jeweiligen Erhebungskategorien und sortiert nach bestimmten Themen.

Individuelle Auslöser und Einstiegsorte

65%



... der Engagierten sehen ihren Auslöser in einem bestimmten Schlüsselereignis.

Von einem besonderen Zeitungsartikel über die Abholzung des Regenwaldes, einer Dokumentation über abschmelzende Eisberge oder einer Nachrichtensendung über den Krieg in der Ostukraine wurden viele mediale Auslöser als Schlüsselereignisse der eigenen Engagementbiographie genannt. Daneben wurden auch eine Seminarteilnahme über die sogenannte „Flüchtlingskrise“ oder das Lesen eines speziellen Buches als besonderer Moment aufgeführt. Auch die Konfrontation mit AfD-Wähler:innen, eine persönliche Krankheitsgeschichte oder die Mitgliedschaft in einer lokalen Kirchengemeinde wurden hervorgehoben. Weit weniger, aber trotzdem häufig, wurden als Auslöser die sozialen Kontakte (27 %) und die familiäre Prägung (17 %) genannt. Ungefähr ein Fünftel der Befragten hat hingegen angegeben, dass der Auslöser nicht konkret zu benennen ist, sondern ihr Engagement sich eher prozesshaft entwickelt hat (19 %). Etwas weniger Befragte sehen ihren Einstieg in die Eine Welt-Arbeit in einem anderen Ehrenamt (14 %). Insgesamt lässt sich festhalten, dass - auch wenn die Auslöser sich häufig überlappen - mediale Berichte häufig als treibende Kraft in der persönlichen Engagementbiographie definiert werden können. Aus den Peer-Interviews ergibt sich ein ähnliches Bild. Hier lässt sich beobachten, dass das Engagement eher durch die eigene Betroffenheit begonnen hat, welche ebenfalls als Schlüsselereignis gewertet werden kann. Soziale Kontakte haben auch in den Peer-Interviews eine große Rolle als Auslöser für das persönliche Engagement gespielt. In welchen Bereich der jeweilige Beginn des Eine Welt-Engagements zu verorten ist, zeigt sich mehr als deutlich: knapp ein Drittel aller Engagierten verortet den Beginn ihres Engagements im Studium.

Vergleichsweise wenige Personen geben die Ausbildung (3%) sowie ein Praktikum (2%) als eine der ersten Stationen an. Diese Beobachtung deckt sich mit dem hohen Bildungsniveau der befragten Engagierten in der Eine Welt-Szene. In den Peer-Interviews wurde deutlich öfter der Eintritt ins Rentenalter als Beginn des Engagements genannt, welches an den teilnehmenden Peer-Gruppen liegen könnte.



64%

der interviewten Personen haben einen Hochschulabschluss



69%

der interviewten Personen engagieren sich ehrenamtlich



36%

der interviewten Personen engagieren sich zwischen 11 und 30 Stunden wöchentlich im Ehrenamt

Persönliche Motivationen und Reaktionen

50%



... sehen ihr (globales) (Un-)Gerechtigkeitsempfinden als Motivation für ihr Engagement.

Es zeichnet sich ein klares Bild in den Angaben, welche die Engagierten zu ihren persönlichen Beweggründen machen. Das (globale) (Un-)Gerechtigkeitsempfinden wird als häufigste Motivation, sich im Eine Welt-Bereich zu engagieren, benannt (50 %). Die zweit- und dritthäufigsten Nennungen sind die Hoffnung auf eine Verbesserung der derzeitigen globalen Lage (42 %) sowie die Wahrnehmung der gesellschaftlichen Schiefelage (41 %). Viele der befragten Engagierten geben darüber hinaus das Bewusstsein über ihre eigenen Privilegien (33 %) sowie die soziale Eingebundenheit (33 %) und die Faszination der Tätigkeit (30 %) als Gründe an, sich zu engagieren. Die obengenannten Beweggründe lassen sich in ähnlicher Weise auch in den Peer-Interviews wiederfinden. Wobei hier zusätzlich die christlichen Motivationen der Bewahrung der Schöpfung und das Ermöglichen von Teilhabe als Motivation geäußert wurden. Weiterführend war für uns interessant, inwiefern das begonnene Eine Welt-Engagement von dem Umfeld der engagierten Personen aufgefasst wird. In 100 geführten Telefoninterviews lassen sich 87 Nennungen finden, die belegen, dass die meisten Engagierten sehr viel Wertschätzung von ihrem Umfeld als Reaktion auf ihr persönliches Eine Welt-Engagement entgegengebracht bekommen. Weitaus weniger Menschen unterstützen das Engagement der Engagierten aktiv (18 %). Mit Kritik (28 %) und Irritationen (27 %) müssen etwas mehr als ein Viertel der Befragten umgehen. In 25 geführten Peer-Interviews äußerten 19 befragte Personen ebenfalls, dass sie für ihr Engagement wertgeschätzt werden. Ähnlich wie in den Telefoninterviews wird das Engagement allerdings auch oft belächelt oder nicht verstanden. Häufige Reaktionen sind „Warum verbringt der da so viel Zeit?“ oder „Was soll das, das bringt doch nichts?!“. Außerdem äußern viele der Befragten, dass das Engagement zwar wertgeschätzt, aber von der Öffentlichkeit zu wenig wahrgenommen würde.

Positivfaktoren und Negativfaktoren

67%



... sehen Erfolge im Engagement als Positivfaktor.

Auf die Frage, was dem persönlichen Engagement ein Wind in den Segeln ist, geben die meisten Engagierten (67 %) Erfolge in der praktischen Arbeit an. Dabei wurde die Qualität der Erfolge (20 %) fast ebenso häufig genannt wie die Quantität der Erfolge (22 %). Mit weitem Abstand vor allen weiteren Positivfaktoren wird die Gruppendynamik als ausschlaggebender Faktor angeführt (53 %). Der Spaß im Engagement (31 %) landet noch vor der Vernetzung (30 %) und Professionalisierung ehrenamtlicher Strukturen (28 %) auf dem dritten Platz der Positivfaktoren. Als Beförderungsfaktoren für das eigene Engagement wurden in nahezu allen Peer-Interviews zumeist die Veränderungen durch die Corona-Pandemie genannt, wobei hier vor allem die zunehmende Zeitersparnis und das gestiegene digitale Angebot als positiv bewertet wurden. Das Erfahren von Unterstützung und Hilfe scheint ebenso von Belang zu sein wie der Austausch mit anderen und die Dynamik der Gruppe. Die Antworten auf die Frage nach den Steinen, die den Engagierten im Weg liegen, beantworten die meisten Befragten mit dem Faktor Zeit (48 %), knapp gefolgt von der Bürokratie im Engagement (46 %). Viele der Befragten fühlen sich auch von den an sie herangetragenen Aufgaben überfrachtet (27 %) und werden von der sie umgebenden Gruppendynamik (27 %) sowie finanziellen Engpässen (27 %) belastet. Auch hier ähneln sich die Beobachtungen mit den Eindrücken aus den Peer-Interviews. Allerdings wurde die Überfrachtung mit Aufgaben nur selten genannt. Die Auswirkungen der Corona-Pandemie wurden nicht nur als Beförderungsfaktoren genannt, sondern auch als Stein im Weg des Engagements empfunden, da digitale Veranstaltungen viele Anstrengungen erforderten und der zwischenmenschliche Austausch fehle.

Einstiegsorte



31%

Studium



15%

Kirche



15%

Schule



13%

Reise



11%

Beruf



11%

Freiwilligendienst

Wünsche und Trends für die nächsten Jahre

37%



... wünschen sich (neue) Formen der Anerkennung im Engagement.

In unseren Telefoninterviews hat sich gezeigt, dass sich die meisten der befragten Engagierten (neue) Formen der Anerkennung wünschen (37 %) sowie mehr (oder eine andere Art der) Vernetzung (31 %). Auch die eigene Reflexion der Tätigkeit ist für knapp ein Fünftel der Befragten von besonderer Bedeutung (20 %). Mehr berufliche Freiräume zu erhalten (18 %) und die finanzielle Unterstützung durch die Zahlung von Honoraren oder die Übernahme von Reisekosten (17 %) und eine langfristige Projektförderung werden von einigen Engagierten als Wünsche benannt (16 %). Eine neue Form von Anerkennung wurde sich ebenfalls in den Peer-Interviews oft gewünscht. Diese könne sich durch eine erhöhte Aufmerksamkeit in den Medien oder durch die Unterstützung im Austausch mit anderen Multiplikator:innen ausdrücken. Außerdem wurde sich gewünscht, dass Engagement barrierefreier gestaltet und bürokratische Anforderungen abgebaut werden. Als die Engagierten hinsichtlich ihrer eigenen Einschätzung zu aufkommenden Trends der nächsten Jahre befragt wurden, haben die meisten Befragten die Projektstruktur des Engagements als sich verfestigenden Trend deklariert (12 %). Fast ebenso viele der Engagierten haben bemerkt, dass sie sich ein steigendes Überengagement von bestimmten Einzelpersonen vorstellen können (11 %). Auf inhaltlicher Ebene wurden noch die Themen Digitalisierung (9 %) sowie Umweltschutz (9 %) besonders häufig genannt. In den Peer-Interviews haben die meisten Engagierten vermutet, dass die Bereitschaft sich zu engagieren in den nächsten Jahren steigen und die Sensibilisierung der Gesellschaft für developmentpolitische Themen sich festigen wird. Gleichzeitig wurde der gegensätzliche Trend mit einer prognostizierten Verhärtung und Ablehnung von gesellschaftlichen Positionen festgestellt.

Rufe nach Unterstützung

40%



... hoffen auf eine Unterstützung durch (neue) Anlaufstellen.

Die meisten der befragten Engagierten (40 %) wünschen sich (neue) Anlaufstellen, die Engagementmöglichkeiten vorstellen (15 %), als Freiwilligenagentur fungieren (14 %) oder als Multiplikator:innen-Projekte wirken (11 %). Auch eine intensivere Vernetzung (17 %), eine prominentere Öffentlichkeitsarbeit der Eine Welt-Szene (9 %) sowie eine umfassendere Informationsarbeit zu (globalen) Problemen (11 %) sind Wünsche

vieler Engagierter, damit mehr Engagement in Nordrhein-Westfalen stattfinden kann. In den Peer-Interviews ergibt sich keine so deutliche Ausrichtung. Es kann aber festgehalten werden, dass eine kontinuierliche Unterstützung durch vielfältige und neutrale Medienberichterstattung gewünscht wird. Außerdem wurde für ein neues Verständnis von Engagement geworben. Von politischer Seite wünschen sich die meisten der Befragten einen größeren finanziellen Spielraum (29 %), der mit dem bedingungslosen Grundeinkommen, dem Ausbau von Begabtenförderwerken sowie einer Anpassung der Übungsleiter:innenpauschale direkt adressiert wird. Auch die Förderung nachhaltiger Strukturen (18 %) sowie der Einbezug von Eine Welt-Themen in den politischen Diskurs (12 %) werden vor einem sicheren Handlungsspielraum im geltenden Rechtsrahmen für das Eine Welt-Engagement (10 %) und einer nachhaltigen Förderung von Schulprogrammen (10 %) genannt. Die Befragten der Peer-Interviews wünschen sich ebenfalls eine finanzielle Unterstützung, sowohl auf Organisations- wie auch individueller Ebene, indem das Eine Welt-Engagement nachhaltig befördert wird. Damit mehr Engagement in Nordrhein-Westfalen stattfinden kann, haben viele der Befragten auch eine andere Gruppenkultur adressiert (28 %), die sich an einer prinzipiellen Offenheit orientieren soll. Eine bessere zielgruppenspezifische Ansprache (14 %) sowie die Förderung von gemeinsamen Erfahrungen (11 %) werden ebenfalls häufig von Engagierten betont.

Auswirkungen der Corona-Pandemie

Es ist eine Binsenweisheit, dass auch die developmentpolitische Zivilgesellschaft und damit viele Bereiche der Eine Welt-Arbeit durch die Corona-Pandemie betroffen waren und sind. Dennoch muss diese Beobachtung mit aller Deutlichkeit niedergeschrieben werden, denn einige staatliche Akteur:innen scheinen diese Entwicklung von Anfang an und bis heute nicht wahrhaben und nicht anerkennen zu wollen (vgl. Schrader 2021). Als unser Projekt im Februar 2020 startete, konnte noch niemand die längerfristigen Auswirkungen der Covid-19-Pandemie absehen. Wie bei vielen anderen Akteur:innen bedeutete die Ausbreitung von Covid-19 für uns ebenfalls die Arbeit aus dem Home Office und digitale Kommunikation. Gerade für ein Team, welches sich gerade erst gefunden hatte, war diese Veränderung eine Herausforderung. Im Laufe der Zeit wurde uns (wie vielen anderen Engagierten) immer deutlicher: Unsere geplanten Veranstaltungen werden wir wahrscheinlich nicht durchführen können. Wir haben gemerkt, dass kreatives Arbeiten im digitalen Miteinander nicht so effektiv ist wie in der analogen Zusammenarbeit. Wir haben gemerkt, wie schwer die Zeit für die Eine Welt-Engagierten gewesen sein muss und in Teilen weiterhin ist. Das Thema Corona wurde im Bereich der negativen Einflüsse auf das persönliche Engagement 21-mal in 100 Telefoninterviews angesprochen – weit seltener als wir es prognostiziert hatten. Eine engagierte Person berichtet:

„2020 war für Transition Town glaub ich eine Katastrophe. [...] Also wir mussten alle Repair-Cafés absagen. Ich weiß noch, dass wir im März bei uns in den monatlichen Organisationstreffen zusammengesessen haben, Kerngruppentreffen nennen wir das. Das war genau der Tag, wo hier die Allgemeinverfügung der Stadt rauskam, dass öffentliche Veranstaltungen abgesagt werden sollen. Und dann heißt es ja, können wir denn unsere Vortragsveranstaltung machen? [...] Wir haben dann gesagt: nee, das können wir nicht machen.“

Dennoch verstehen wir alle Veränderungen, die im Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie stehen, auch als übergreifende Themen. Beispielsweise wurde uns die sehr starke Veränderung in den internen und externen Kommunikationswegen zwar vielfach zurückgemeldet, aber dennoch funktioniert die Vernetzung mit anderen Akteur:innen in der befragten Eine Welt-Szene immer noch eher mit ‚klassischen‘ Kommunikationsmitteln wie Email und Telefon. Messenger und Soziale Medien werden eher selten genutzt. Dieser Zustand wirkt sich beispielsweise stark auf die generationsübergreifende Zusammenarbeit aus, denn tendenziell nutzen die engagierten Generationen unterschiedliche Kommunikationsmedien. Uns wurde berichtet, dass durch den Wegfall von Spenden und Einnahmen und die Absagen von Veranstaltungen die Zielgruppen der Engagierten oft (sehr viel) schlechter erreicht wurden als üblicherweise. Zuletzt wurde uns die Unsicherheit durch die häufig wechselnden Verordnungen und Auflagen als Belastungsprobe für viele Vereine und Initiativen zurückgemeldet. Da auch die außerschulische Bildungsarbeit an vielen Schulen viel weniger Raum einnehmen konnte, haben viele Eine Welt-Engagierte diesen Zweig als besonders bedroht wahrgenommen. Auch der gesellschaftliche Zusammenhalt ist in diesen Zeiten auf eine Bewährungsprobe gestellt worden und kann zugleich ein Schlüssel für deren erfolgreiche Bewältigung sein. Wir sprechen von einer Bewährungsprobe, da die neuartige Bedrohung Reaktionsmuster der Entsolidarisierung und des Rückzugs ins Private auslösen können (vgl. ZIVIZ 2020). Wir können bestätigen, was das Forschungsprojekt *We@Aachen* bereits festgestellt hat: Viele Menschen hatten zu Beginn der Covid-19-Pandemie das Bedürfnis, sich bewusst auf andere Dinge zu konzentrieren und nahmen eine Auszeit, um zur Ruhe zu kommen, sorgten für Haus und Garten oder kümmerten sich ganz aktiv um sozial benachteiligte Menschen in direkter Nachbarschaft (vgl. Genzsch 2020). Gerade das höhere Gesundheitsrisiko für ältere Engagierte oder Engagierte mit Vorerkrankungen hat zu Beginn die Gefahr geborgen, dass Eine Welt-Engagement von diesen Menschen nur noch sehr eingeschränkt ausgeübt werden konnte. Eine interviewte Person bringt es auf den Punkt, wenn sie die nun notwendige Veränderung der Ladenlokalitäten anspricht:

„Das Fachgeschäft muss jetzt herausfinden, wie wir in so einer Lage agieren können, dass die Leute sich nicht anstecken. Wie können wir unsere Ehrenamtlichen schützen? Wir haben letztsens darüber diskutiert, ob man so einen ‚komischen‘ Luftreiniger im Fachgeschäft anbringen muss. Das kostet halt 3000 Euro (...) Aber als ich dann mit meinen Freunden am Ende nochmal reflektiert habe, es ging nicht nur darum, dass wir die Luft reinigen, es ging auch darum, dass die Ehrenamtlichen sich gewertschätzt fühlen.“

Von finanziellen Herausforderungen wie dieser haben wir immer wieder gehört. Hinzu kommt die Angst, dass die Folgekosten der Pandemie z.B. zu starken Kürzungen der Projektarbeit seitens staatlicher und kirchlicher Stellen führen wird und dadurch mittelfristig wichtige Strukturen abgebaut werden. Auf der anderen Seite haben viele Engagierte die Zunahme der digitalen Kommunikation und die nachhaltige Gestaltung der Digitalisierung als Chance definiert. Die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie hat den wichtigen Impuls gegeben, die lange vernachlässigte Digitalisierung von Strukturen, Angeboten und Kommunikationswegen aufzuholen und diesbezügliche Barrieren abzubauen. Vielen Engagierten ist dies gelungen, einige wurden dadurch jedoch (weiter) abgehängt. Die zunehmende Digitalisierung macht es zudem einfacher, mit den Partner:innen im Globalen Süden in Kontakt zu bleiben und ermöglicht es, ihre Stimmen stärker in den Fokus zu setzen als bisher. Darüber hinaus empfanden viele Engagierte die Anerkennung ihres systemrelevanten Engagements als besonders motivierend. Beispielsweise wurde der Umstand, dass in der Landesverordnung die Jugendverbandsarbeit zu außerschulischer Bildungsarbeit erklärt wurde, vielfach positiv hervorgehoben.

Viele Eine Welt-Engagierte haben die Zeiten der Einschränkungen in Folge der Covid-19-Pandemie auch für die Reflexion der eigenen Arbeit genutzt, denn die veränderten Bedingungen für Leben und Arbeit haben ihnen zeitliche Freiräume für Engagement geschaffen und in einigen Fällen die Kreativität befördert. Das zeigt sich ebenfalls in den Reaktionsformen. Einige Gruppen haben beispielsweise Masken für ihre Partner:innen im Globalen Süden genäht, andere haben neue digitale Angebote geschaffen.

„Durch die Pandemie wurde die Wirkung unseres Engagements deutlicher und das macht Mut für die Zukunft.“

Schwerpunkte

Im Projektverlauf haben wir über die Methode der immer wiederkehrenden Hypothesenbildung unterschiedliche Schwerpunktthemen identifiziert. Aufgrund der Fülle an und Komplexität der Themen können wir im Folgenden nur eine Auswahl vorstellen. Dabei haben wir die Themen in den Fokus gerückt, die im Projekt am häufigsten behandelt und diskutiert wurden. Andere Themen wie z.B. die Wirksamkeit des Engagements, die Gestaltung von Partnerschaftsarbeit oder die Bedeutung der informellen Bildung sind aus unserer Sicht nicht weniger wichtig für die Zukunft des Eine Welt-Engagements, wurden im Projekt jedoch seltener thematisiert. Die folgende Auflistung der Themen ist zufällig und folgt keiner Priorisierung. Da die Eine Welt-Landschaft in Nordrhein-Westfalen ein komplexes Konstrukt ist, lassen sich die Herausforderungen und Chancen in den verschiedenen Themenbereichen nicht strikt in voneinander getrennte Kategorien einteilen. Die meisten Bereiche sind in gewisser Weise miteinander verbunden und überschneiden sich stellenweise, so dass eine klare Abgrenzung letztlich nicht möglich ist.

Nachwuchsmangel

Der Mangel an Nachwuchs kann als Ergebnis der Befragungen mit Abstand als größte Herausforderung für Engagierte identifiziert werden.

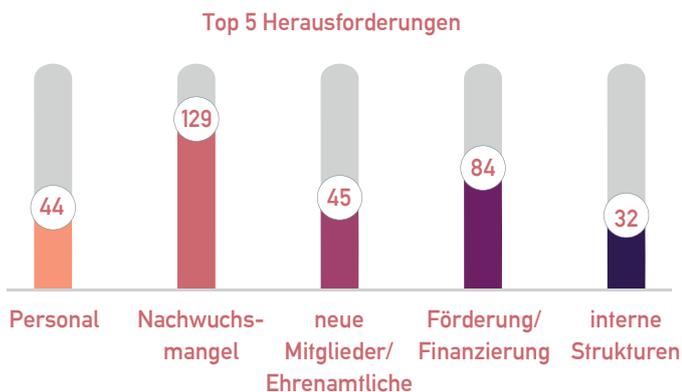


Abbildung 2: Top 5 Herausforderungen

Nachwuchs ist nicht nur für das Fortbestehen der Gruppen notwendig, sondern könnte auch dazu beitragen, in den Bereichen Digitalisierung und Zielgruppenansprache aufzuholen. Die ständige Suche nach neuen Engagierten führt laut Befragten aber zu Überlastungen und hält zunehmend von der eigentlichen Arbeit ab - ein Teufelskreis. Einige Gruppen und Organisationen leben schon seit vielen Jahren (teilweise sogar schon seit mehr als 40 Jahren) mit der Herausforderung und haben gelernt damit umzugehen, indem sie z.B. ihr Angebot und ihre Kooperationen zurückfahren. Anderen Gruppen droht dadurch das Aus und sie können ihr Engagement ohne Nachwuchs in der Form nicht weiterführen.

Die Gründe für den Nachwuchsmangel sind vielfältig. Einige Gruppen gaben an, dass sie zu lange nichts für die Nachwuchsgewinnung getan hätten, andere betreiben ihr Engagement in ‚schwierigen‘ Gegenden. Dazu zählen sowohl prekäre Wohnviertel, aber auch ländliche Regionen, die schwer erreichbar sind. Des Weiteren wird das Fehlen von Wissen über die digitalen Kommunikationsmedien wie die Sozialen Medien und Websites als Grund genannt, weshalb keine jüngeren Menschen (mehr) erreicht werden. Einige Male wurde aber auch berichtet, dass Anfragen an Schulen oder Berufskollegs ins Leere laufen, weil sie von Schulleitungen nicht beantwortet werden.

Entgegen den häufig geäußerten Vermutungen besteht der Nachwuchsmangel jedoch nicht ausschließlich in Gruppen mit älteren Engagierten. Zwar zeigt die Auswertung des ersten Fragebogens, dass es einen Zusammenhang zwischen dem Alter der Ehrenamtlichen und dem Rückgang an Ehrenamtlichen gibt, wobei der Rückgang in den letzten 5 Jahren bei Gruppen mit einem Durchschnittsalter von über 60 Jahren am höchsten ist. Im zweiten Fragebogen und den Telefoninterviews äußerten sich jedoch auch jüngere Engagierte zu dem Problem. Eine weiterreichende Auswertung ist aufgrund der unterschiedlichen Erhebungen jedoch nicht möglich.

Mehr dazu im Abschnitt **Kritische Betrachtung** auf S. 14.



Bei den Weltläden zeigt sich folgendes Bild: Von 117 beteiligten Weltläden gaben in der ersten Umfrage 62 % an, dass die Anzahl an ehrenamtlich Engagierten in den letzten fünf Jahren (seit 2015) konstant geblieben sei. 22 % nehmen eine Rückläufigkeit wahr und nur 16 % sagten, dass es einen Zuwachs gegeben hätte. Wie der Weltladen-Dachverband bereits in einer anderen Umfrage herausgefunden hat, nehmen junge Erwachsene Weltläden kaum als Orte politischen und gesellschaftlichen Engagements wahr (vgl. Weltladen-Dachverband 2019). Auch in unserer ersten Umfrage zeigt sich, dass sich in den teilnehmenden Weltläden kaum junge Menschen engagieren. Die meisten Engagierten in Weltläden gehören in die Altersgruppen über 60 Jahre und 50 bis 60 Jahre, welches die Beobachtung des Weltladen-Dachverbands bestätigt.

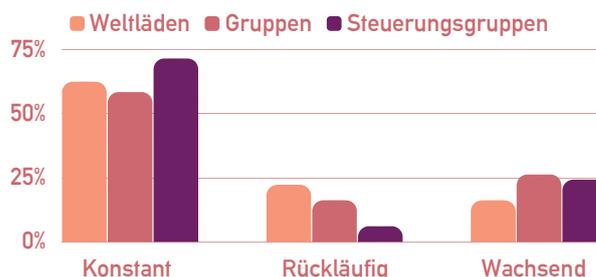


Abbildung 3: Entwicklung der Ehrenamtlichen in den letzten fünf Jahren

Steuerungsgruppen bewerten ihre personelle Entwicklung als überwiegend konstant. Trotzdem scheinen sie bei Personen unter 30 Jahren keinen nennenswerten Stellenwert für die eigene politische Partizipation zu haben. 59 % der Steuerungsgruppen sagten, dass ihre Mitglieder im Durchschnitt zwischen 50 und 60 Jahre alt seien, aus der Altersstufe U30 Jahre gab es keine Nennungen. Das ist insofern verwunderlich, da Steuerungsgruppen z.B. zu Fairtrade Towns oder für die Global Nachhaltige Kommune (GNK) einen direkten Einfluss auf die politische Ausrichtung der Stadt haben. Auch hier sollten junge Menschen niedrigschwelliger angesprochen und zur Mitarbeit ermuntert werden. Es sollte aufgezeigt werden, zu welchem Thema gearbeitet wird, welche Erfolge schon erzielt wurden und welche Zukunftsziele sich die Gruppe gesetzt hat. Wichtig ist an dieser Stelle zu betonen, dass auch jüngere Engagierte, z.B. aus Hochschulgruppen, einen Nachwuchsmangel erleben und darüber klagen:

„Was man schon wahrnehmen kann, ist, dass sich die Diskurse verändern. Das habe ich schon damals [...] bei Weitblick, [als] wir alle quasi mit unserem Studium fertig geworden [sind], gemerkt, denn alle, die diesen Verein gegründet haben und am Himmel händeringend nach Nachfolgern gesucht haben, damit dieser Verein nicht untergeht, wenn die Gründergeneration quasi geht. Wir haben das lange Zeit als sehr bedrückendes Problem empfunden.“

Das Thema Nachwuchsmangel wurde in den Befragungen oftmals mit neuen Formen des Engagements in Verbindung gebracht. Eine Offenheit für neue Kommunikationsmittel und neue Angebote, die sich explizit an die Bedürfnisse jüngerer Menschen richten, wurden als Auswege aus der Situation vorgeschlagen. Ähnlich wie bei der Zielgruppenansprache gilt auch hier, dass die Gruppe sich zunächst darüber im Klaren

werden sollte, welche Altersgruppe(n) sie sich als Nachwuchs wünscht und wie diese Personen zu erreichen sind. \

Mehr zum Thema Zielgruppenansprache gibt es auf Seite 26.



Falls Personen zwischen 30 und 40 Jahren gesucht werden, wird es vermutlich schwierig werden, Gruppentreffen auf eine Zeit zu legen, in der z.B. Kinder ins Bett gebracht werden. Außerdem können Ladendienste im Weltladen beispielsweise nicht von Studierenden übernommen werden, wenn gerade Prüfungsphase ist. Hier ist also insgesamt eine (zeitliche) Flexibilität der Gruppen und Organisationen gefragt, die es auch zu kommunizieren gilt. An das Thema des Nachwuchsmangels schließt sich das Thema der generationsübergreifenden Zusammenarbeit an.

Generationsübergreifende Zusammenarbeit

„Wir müssen ein Stückchen zurücktreten, denen [den jungen Menschen] Raum geben, und die werden uns auch fragen nach unseren Erfahrungen. Ich glaube nicht, dass die so ignorant sind und sagen ‚Die anderen, die alten, die 50- oder 60-Jährigen, die haben ja alles falsch gemacht‘. Das glaube ich nicht. Ich denke, also zumindest die jungen Menschen, die ich kennengelernt habe, die haben auch einen großen Respekt vor dem, was wir in den vergangenen Jahren versucht haben, zu erreichen und auch erreicht haben. Aber wir müssen ihnen Raum geben, ihre eigenen Dinge und Arbeiten zu gestalten.“

Was diese engagierte Person uns im Rahmen eines Telefoninterviews anvertraut hat, können wir aus vielen anderen Projektmodulen bestätigen: Generationsübergreifende Zusammenarbeit ist ein Thema, eine Herausforderung und eine Chance für viele Eine Welt-Engagierte. In unserem Verständnis bedeutet generationsübergreifende Zusammenarbeit, dass Menschen verschiedener Altersklassen in einer Organisation oder einer Gruppe Hand in Hand für ein gemeinsames Ziel arbeiten. Dabei sollten Entscheidungsgremien wie z.B. der Vereinsvorstand sowohl mit jüngeren Menschen als auch mit älteren Menschen besetzt werden, so dass sich Wissen und Kompetenzen gleichermaßen verteilen. Die generationsübergreifende Arbeit ist nicht nur wichtig, um Wissen weiterzugeben, sondern um gleichzeitig eine Weiterentwicklung der Ziele und Projekte zu ermöglichen. Ein Engagierter schreibt über die positive Veränderung:

„Der Generationswechsel ist eingeleitet. Der aktuelle Vorstand besteht zur Hälfte aus ‚alten Hasen‘ und jungen Engagierten. Eine gute Mischung, um die Wurzeln nicht aus den Augen zu verlieren und gleichzeitig ‚neue Wege‘ einzuschlagen. Ebenso hat die Redaktion und Geschäftsstelle frischen Wind bekommen.“

In den Befragungen konnten wir beobachten, dass jungen Menschen an einigen Punkten ein mangelndes Interesse an entwicklungspolitischen Themen vorgeworfen wurde. Diese besondere Form von Adultismus zeigt sich beispielsweise in Aussagen wie „Jugendliche sind sich der Probleme der Dritten Welt [Anmerkung: Veralteter Begriff!] nicht bewusst und sind zu sehr von anderen Dingen, beispielsweise Internet, abgelenkt.“

Gleichzeitig sahen wir in Gesprächen mit jungen Engagierten genau das Gegenteil, nämlich eine hohe Motivation und den Willen zur Veränderung und Mitgestaltung in der Eine Welt-Szene. Auch in 21 von insgesamt 125 Interviews wurde die Fridays for Future-Bewegung ungefragt als wichtiger und impulsgebender Faktor benannt, der zu einer Politisierung vieler junger Menschen und einem gesamtgesellschaftlichen Bewusstseinswandel geführt habe. Es stellt sich die Frage, wie eine generationsübergreifende Zusammenarbeit gestaltet werden kann, ohne der jeweils anderen Generation mit Vorurteilen zu begegnen. Tristan Horx, unser Gast auf der Zukunftskonferenz und Autor des Buches *Unsere fucking Zukunft. Warum wir für den Wandel rebellieren müssen* appelliert, das Denken in Generationenschubladen aufzulösen. Qua fortschreitender Individualisierung sei es nicht mehr zeitgemäß, sondern vielmehr hinderlich zwischen ‚den Alten‘ und ‚den Jungen‘ zu unterscheiden. Bedeutend wichtiger sei es, sich wieder auf die Werte anstelle des Alters zu fokussieren und die Schnittmenge zu finden (vgl. Horx 2021). Der erste Schritt zu einer generationsübergreifenden Zusammenarbeit sollte – ebenso wie beim Thema Nachwuchsmangel – also das gegenseitige Verständnis für die unterschiedlichen Lebenssituationen der Engagierten sein. Es ist wichtig anzuerkennen, welche Motive Menschen haben, um sich zu engagieren. Personen, die zum Studium in eine neue Stadt ziehen, möchten oftmals im Engagement Anschluss finden und Kontakte in der neuen Umgebung knüpfen. Ein Engagement in einer Gruppe, die in dem Moment keinen Bezug zu dieser Lebenssituation hat, ist eher unwahrscheinlich (vgl. Simonson et al. 2019).



Außerdem haben wir in den Befragungen immer wieder gehört, wie wichtig es sei, jungen Menschen die Möglichkeit zu geben, Selbstwirksamkeit zu erleben. Dabei können niedrigschwellige Angebote, die für alle Altersgruppen attraktiv sind, helfen, eine gemeinsame (Arbeits-)Kultur zu etablieren. Die Engagierten schlugen dazu beispielsweise gemeinsame Koch-, Musik- oder Tanzabende vor.

Außerdem sollten sich die engagierten Gruppen klarwerden, mit welchen Kompetenzen sie bei der anderen Generation ‚punkten‘ können. Können z.B. Jüngere von den oftmals breiten Kontakten in den Globalen Süden oder in die Ministerien, dem Wissen über globale Zusammenhänge oder die Vereinsführung profitieren? Welche Kenntnisse können junge Erwachsene über Soziale Medien oder öffentlichkeitswirksame Aktionen weitergeben? Ein Vorschlag der Engagierten war es, ein Mentor:innen-System aufzubauen, durch das sich der Wissenstransfer und der Austausch zwischen den Generationen verfestigen könnte. Aus den Gesprächen kam auch der Vorschlag eine:n Generationsbeauftragte:n zu ernennen. Die-

se Person könnte sich aktiv um die Vernetzung mit Jugendgruppen kümmern und mit jüngeren Menschen neue Strukturen erarbeiten, in denen sich alle wohlfühlen.

Eine gelungene generationsübergreifende Zusammenarbeit kann auch eine tiefreichende Erleichterung für Personen sein, die sonst womöglich einen eigenen Verein gegründet hätten. Verschiedene Stimmen berichteten, sie hätten sich im Nachhinein lieber bestehenden Strukturen angeschlossen, als einen neuen Verein zu gründen. Die Einarbeitung in rechtliche Vorgaben und den Strukturaufbau kosten viel Zeit und Mühe. Ein Engagierter sagt:

„Also ich bin nicht dafür, dass alles Mögliche immer wieder neu erfunden werden muss. Also es gibt eine Menge von Initiativen und Vereinsgründungen und Ähnlichem von jungen Leuten, die aber nicht unbedingt sein müssten. Man kann auch, wenn die Offenheit und die Begrüßung und eine Prägung von Neuem möglich ist, in bestehende Strukturen reingehen.“

Wenn es nicht gelingt, junge Menschen direkt in den Verein oder die Gruppe zu integrieren, kann es sinnvoll sein, Kooperationen mit jüngeren Gruppen anzustreben. Auch hier gibt es viel Potential, voneinander zu lernen. Als Einzelkämpfer:innen können wir die Herausforderungen und angestrebte Transformation hin zu einer nachhaltigeren und gerechteren Welt nicht bewältigen.

Finanzierung

Früher oder später stellt sich in jeder Engagementform die Frage nach der Finanzierung von Aktivitäten und Aktionen. Wenig überraschend ist es demnach, dass die Finanzierung des Engagements eine der meist genannten Herausforderungen in unserem zweiten Fragebogen war. In den Telefoninterviews wurde das Thema ‚Finanzierung‘ 27-mal als Negativfaktor für das persönliche Engagement benannt. Auch in allen

anderen Gesprächsformaten war die Frage nach dem Geld – sowohl bezogen auf die finanzielle Ausstattung von Institutionen als auch auf die individuellen finanziellen Möglichkeiten – immer wieder ein Thema. Um zu verstehen, worin die Herausforderungen liegen, lohnt es sich, das Thema in seinen unterschiedlichen Facetten zu beleuchten.

Eine wesentliche Einnahmequelle für die befragten Gruppen und Organisationen bilden Spendengelder. Wenn eine Gruppe Spendeneinnahmen erzielt, machen diese im Schnitt einen Anteil von 39 % in der Zusammensetzung der Gesamteinnahmen aus (vgl. Abb. 4). Viele Engagierte befürchten jedoch aufgrund der immer älter werdenden Spender:innen und aktuell auch als Folge der Pandemie einen Rückgang der Spendeneinnahmen in den kommenden Jahren – und damit eine signifikante Kürzung einer wesentlichen Finanzierungsquelle. Mit dieser Befürchtung sind Eine Welt-Engagierte nicht allein. Die GfK-Studie *Bilanz des Helfens* kommt ebenfalls zu dem Schluss, dass das Spendenaufkommen in den vergangenen zwei Jahren zwar deutlich gestiegen ist (u.a. aufgrund der Flutkatastrophe im Sommer 2021), den größten Anteil am Gesamtspendenvolumen jedoch weiterhin die Generation 70plus ausmacht, bei gleichzeitig zu beobachtendem Rückgang an Spender:innen in dieser Altersgruppe (vgl. Deutscher Spendenrat 2021). Der Geschäftsführer des Deutschen Spendenrates e.V., Dr. Max Mälzer, warnt:

„Die Altersgruppe 70+ setzt sich damit erneut und immer weiter von den anderen ab. Im Anbetracht des Rückgangs der Spender[:innen] in dieser Altersgruppe scheint sich die offensichtliche demografische Entwicklung langsam zu realisieren. Hier liegt eine massive Gefahr für den Gesamtspendenmarkt“ (ebd.).

Um diese Gefahr zu bändigen, müssen auch Eine Welt-Engagierte neue Wege finden, an eine neue und jüngere Generation potentieller Spender:innen heranzutreten und diese als eine Zielgruppe begreifen, die für den Fortbestand der Arbeit entscheidend sein kann.

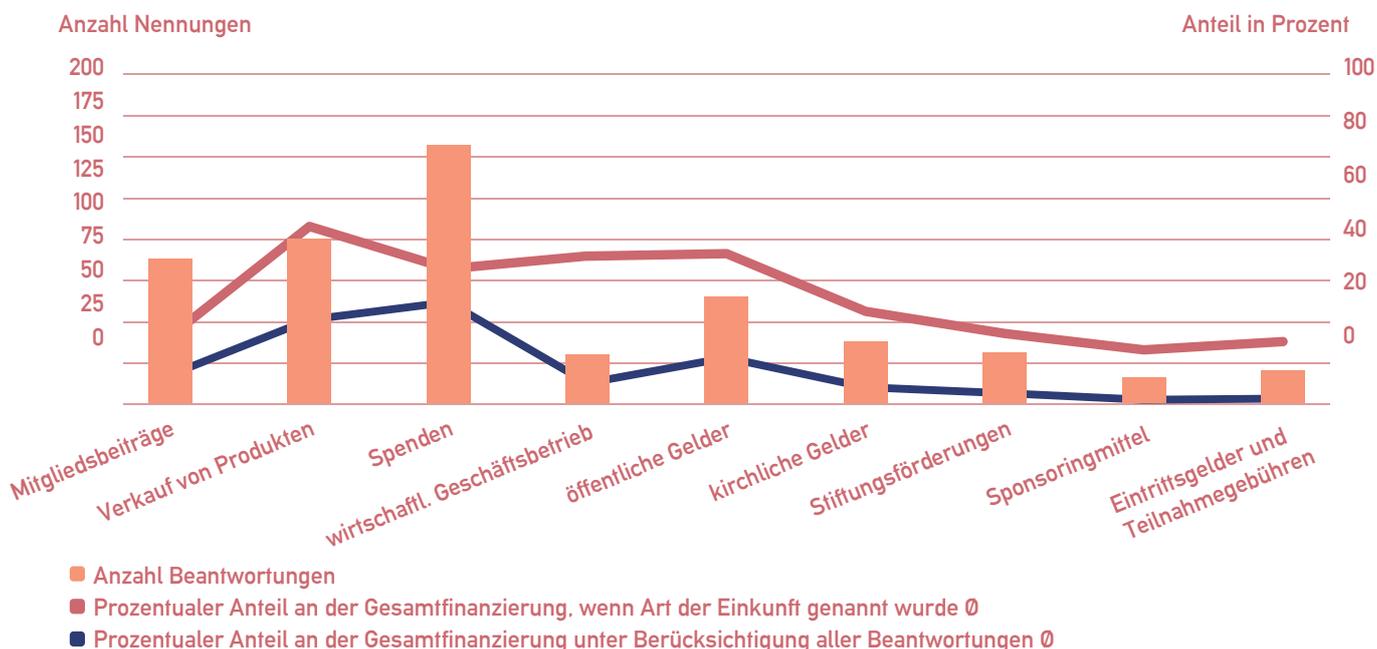


Abbildung 4: Art der Einnahmen und prozentualer Anteil an der Gesamtfinanzierung

Eine weitere wichtige Einnahmequelle bilden Drittmittel (z.B. Stiftungsförderungen) und öffentliche Gelder (z.B. Landes- und kommunale Mittel), vor allem für diejenigen Engagementstrukturen, die bereits über hauptamtliche Stellen verfügen. Für 85 % der Gruppen, die ausschließlich ehrenamtlich tätig sind, spielen öffentliche Gelder in der Zusammensetzung der Einnahmen keine Rolle (vgl. Abb. 5).

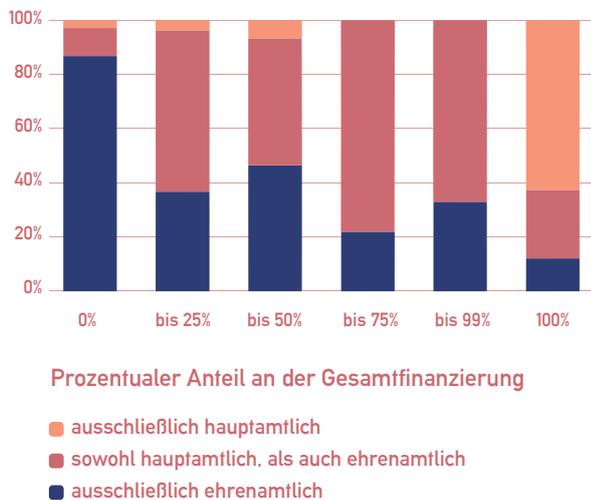


Abbildung 5: Anteil öffentlicher Gelder an den Gesamteinnahmen

Beziehen Gruppen jedoch öffentliche Gelder, macht der Anteil dieser an der Zusammensetzung der Gesamteinnahmen im Schnitt 43 % aus (vgl. Abb. 4) und trägt damit entscheidend zur Gesamtfinanzierung bei. Im Zusammenhang mit der Akquise von Fördermitteln wird von den Engagierten immer wieder auf den hohen damit einhergehenden Ressourcenaufwand sowie die steigenden bürokratischen Anforderungen und zum Teil komplizierten Antrags- und Abwicklungsverfahren aufmerksam gemacht.

Die Finanzierung der Arbeit hängt oftmals mit bürokratischen Regelungen und Anforderungen zusammen. Mehr zum Thema Bürokratie auf Seite 23.



Hinzu kommt bei einigen Engagierten das Unwissen darüber, wo und wie Fördermittel beantragt werden können. Darüber hinaus wird die Abhängigkeit von Fördermitteln als stetiges Problem benannt, ebenso wie die mit der Projektmittelfinanzierung einhergehende Unsicherheit und fehlende Langfristigkeit. Eine Gruppe beschreibt diese Herausforderung so:

„Die Angewiesenheit auf Drittmittel erschwert die langfristige Planung und bringt personelle Unsicherheiten mit sich. Dies ist seit Beginn der Inlandsarbeit [Bildungsarbeit und politische Arbeit] der Fall. Wir bemühen uns um Zuwendungen verschiedener Drittmittelgeber. Manchmal erfahren wir erst kurz vor oder sogar nach Projektbeginn, ob und in welcher Höhe die Projektfinanzierung bewilligt wurde.“

Eine andere Gruppe bringt es mit diesen Worten auf den Punkt:

„Der finanzielle Ressourcenmangel besteht latent bzw. unsere Finanzierung ist generell sehr stark abhängig von externen Projektmitteln. Dies ist seit ca. drei Jahren konkreter und ab dem kommenden Jahr werden wir es noch deutlicher spüren. Unsere Maßnahme dagegen: Projektanträge, noch mehr als früher, und aktives Engagement im Be-

reich institutionelle Förderung. Die Herausforderung behindert uns nicht direkt in unserem Engagement, frisst aber natürlich Zeit und personelle Ressourcen, die wir sonst frei hätten für unser Engagement.“

Deutlich gemacht wurde auch immer wieder die Problematik, bei fehlender langfristiger finanzieller Ausstattung, Strukturen aufzubauen und zu erhalten. Diese seien aber nicht nur für das eigene Bestehen und die Reduzierung von Belastungen notwendig, sondern vor allem zur Bewältigung der mit der Fördermittelakquise (und darüber hinaus allgemein ansteigenden) bereits benannten bürokratischen Anforderungen. Eine gute Projektentwicklung brauche eine gute Verwaltung, die – so wurde es oftmals geäußert – ehrenamtlich aber kaum zu bewältigen sei und für die es oftmals zu wenig finanzielle Ressourcen gäbe. Eine weitere im Zusammenhang mit Fördermitteln benannte Herausforderung ist das Aufbringen von Eigenmitteln. Das Erbringen der oftmals geforderten 25 % an Eigenmitteln sei für viele Gruppen nicht realistisch und stelle damit eine Barriere für die Zuwendung von Fördermitteln dar. Ebenso werden die drohenden Kürzungen in den Fördertöpfen in Folge der Pandemie als ernstes Problem wahrgenommen, was u.a. dazu führe, dass noch mehr Eigenmittel erwirtschaftet werden müssten. Dies sei jedoch kaum zu leisten, da auch dahingehend die Möglichkeiten der Einnahmen wegbrächen (Ausfall von Mitgliedsbeiträgen, Wegfall von Einnahmen aus Bildungsangeboten etc.). Unter anderem führe dieser Umstand dazu, dass die Konkurrenz um finanzielle Mittel zwischen den Gruppen immer größer werde. Diese Konkurrenz um geringer werdende Ressourcen, in diesem Fall Fördermittel (Spendengelder, öffentliche Aufmerksamkeit oder Ehrenamtliche wären weitere Beispiele), sollte von den Akteur:innen jedoch nicht strikt negativ bewertet werden. Vielmehr lohnt es sich, sich mit dem eigenen Verhältnis zu Wettbewerbssituationen auseinanderzusetzen und potentielle Kooperationsmöglichkeiten zu erschließen. Durch den Aufbau neuer Kooperationen mit anderen Akteur:innen – auch über den altbekannten Tellerrand hinaus – könnten neue Strukturen entstehen, innovative Ideen aufblühen und möglicherweise wiederum ganz neue Fördertöpfe erschlossen werden.

Insgesamt wird deutlich, dass der Mangel an finanziellen Ressourcen und das ständige Bemühen um die (Weiter-)Finanzierung der Arbeit diese deutlich erschwert. Zusätzlich nehmen die bürokratischen Anforderungen eher zu als ab. Das hat zur Folge, dass weniger Zeit für die inhaltliche Arbeit und dort, wo es bereits hauptamtliche Strukturen gibt, weniger Zeit für die Zusammenarbeit mit den ehrenamtlich Engagierten bleibt. Eine Gruppe fasst es treffend zusammen:

„Der Mangel an guter Finanzierung führt dazu, dass Hauptamtliche mehr arbeiten müssen, um den Finanzbedarf des Vereins zu decken. Das führt zu Stress. Das beeinträchtigt unsere Arbeit mit den Ehrenamtlichen in der Folge.“

Eine weitere Dimension, die es zu beachten gilt, ist die der individuellen finanziellen Möglichkeiten, sich für das Gemeinwohl und die Eine Welt engagieren zu können. Das Zeitinvestment für ein Engagement muss neben dem für andere

Freizeitaktivitäten, familiäre und freundschaftliche Verpflichtungen etc., vor allem mit dem Zeitinvestment zur Sicherung des eigenen Lebensunterhalts abgewogen werden. Für viele Menschen stellt sich damit gar nicht erst die Frage nach einem Engagement. In diesem Zusammenhang wurde von den Engagierten vielfach der Wunsch an politische Entscheidungsträger:innen formuliert, Engagement durch finanzielle Entlastungen auf der individuellen Ebene möglich zu machen. Diskutiert wurden dabei u.a. die Anrechnung von Engagement auf BaföG und Rente, die Anpassung der Übungsleiter:innen-Pauschale, eine 20-Stunden-Woche sowie das bedingungslose Grundeinkommen. Insbesondere eine Grundsicherung in Form eines Grundeinkommens wurde vielfach angesprochen. Eine Person sagt treffend dazu:

„Vielleicht scheue ich mich dann nicht mehr, Zeit zu investieren oder den Job aufzugeben oder eben auch nur 50 % zu arbeiten, weil ich ein bisschen weniger Sorge einfach haben muss, finanziell, dass ich über die Runden komme. Genau, das ist vielleicht einfach so ein Ding, was das Thema Sorge der eigenen Lebensgrundlage, der eigenen Existenz, etwas abmildert. Und man da vielleicht ein bisschen oder ich da ein bisschen freier in das Engagement reingehen kann, so etwas unbeschwerter, und jetzt vielleicht auch nicht Engagement und Beruf so ausspielen muss.“

Dass die Finanzierung des Engagements auch im Eine Welt-Bereich oftmals mit Herausforderungen verbunden sein kann, ist keineswegs eine neue Erkenntnis. Vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen, insbesondere auch in Folge der Pandemie, sollten die benannten Herausforderungen von geldgebenden Institutionen sowie von engagementfördernden Organisationen jedoch sehr ernst genommen werden. Es braucht dahingehend Lösungen auf allen Ebenen, wenn Engagementstrukturen erhalten bleiben sollen. Die vielfach geäußerten Forderungen nach Vereinfachung von Antragsverfahren, nach langfristiger finanzieller Förderung, nach mehr Unterstützung insbesondere für ehrenamtliche Gruppen sowie leichteren Zugängen zu Wissen und Informationen dürfen nicht ungehört bleiben.

Bürokratie

Die (deutsche) Bürokratie ist im zivilgesellschaftlichen Engagement seit Jahren ein zentrales Thema. Auf der einen Seite geht es um die Erfüllung gesetzlicher Anforderungen z.B. bei der Verwendung von Steuergeldern zur Projektförderung und auf der anderen Seite um zeitliche und nervliche Belastung vieler Engagierter – auch in der Eine Welt-Arbeit. In unseren Projektmodulen wurde uns vielfach zurückgemeldet, dass die bürokratischen Anforderungen im Engagement mehr und mehr zunehmen und dies zu immer größer werdenden Herausforderungen führen würde. In unserem zweiten Fragebogen schafft es die Bürokratie auf den sechsten Platz der meist genannten Herausforderungen. In den Telefoninterviews wurde das Schlagwort ‚Bürokratie‘ 46-mal im Zusammenhang mit aktuellen Herausforderungen genannt. Dabei umfasst ‚die Bürokratie‘ sehr viele Facetten und Bereiche. Von den Engagierten und den Akteur:innen wurden insbesondere Anforderungen

von Geldgeber:innen bei der Projektbeantragung und -abwicklung, Datenschutzverordnungen, Versicherungs-, Dokumentations- und Aufbewahrungspflichten, Visaerteilung für internationale Gäste sowie allgemein Anforderungen, die aus dem Gemeinnützigkeits- und Vereinsrecht hervorgehen, benannt.

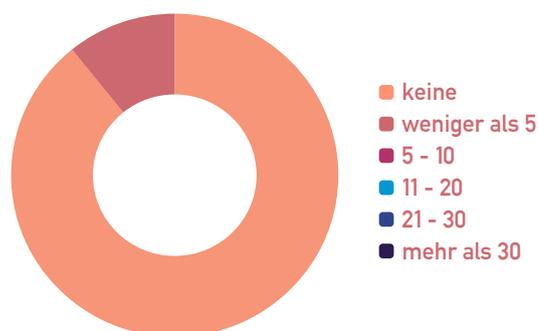


Abbildung 6: Anzahl der hauptamtlich Beschäftigten in Weltläden

Im Zusammenhang mit der Bewältigung von Bürokratie wurde auch immer wieder auf die nicht ausreichend starken Strukturen verwiesen. Es fehle an hauptamtlichen Personen, denn die bürokratischen Anforderungen seien im Ehrenamt nicht zu bewältigen. Unsere Befragungen bestätigen, dass der Großteil der Eine Welt-Gruppen in NRW ohne eine hauptamtliche Person agiert. Einige Gruppen sind mit weniger als fünf Hauptamtlichen aktiv, darüber hinaus dünnt es sich sehr aus (vgl. Abb. 7). Unter den Weltläden ist das Bild noch deutlicher: Kein einziger Weltladen hat angegeben, mehr als fünf Hauptamtliche zu beschäftigen (vgl. Abb. 6). Unter denjenigen Gruppen, die Bürokratie explizit als Herausforderung benannt haben, haben 71 % gar keine und 29 % weniger als fünf hauptamtlich Beschäftigte.

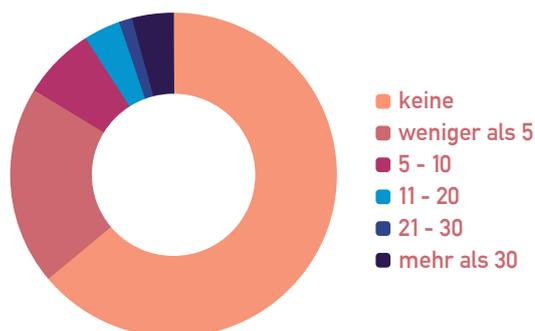


Abbildung 7: Anzahl der hauptamtlich Beschäftigten in Eine Welt-Gruppen

Es ist wenig überraschend, dass der Abbau bürokratischer Hürden auch unter den Top 5 der Antworten auf die Frage „Unsere Arbeit wäre leichter, wenn...“ zu finden ist. Viele der Gruppen würden eine Erleichterung in ihrem Engagement empfinden, wenn sie insgesamt weniger Zeit in die Bürokratie und mehr in die inhaltliche Arbeit stecken könnten – die bürokratischen Hürden also nicht so viel Engagement binden würden. Eine Gruppe bringt es u.a. wie folgt auf den Punkt:

„Unsere Arbeit wäre leichter, wenn Vereinsarbeit für junge studentische Engagierte grundsätzlich weniger Regeln hätte, beziehungsweise leichter wäre oder wenn alle Regeln und finanziellen und bürokratischen Belange wenigstens irgendwo ausführlich erklärt werden

würden und sich nicht total Jura- und rechtsfremde Menschen in die Tiefen der Verordnungen einarbeiten müssten, um ihre Arbeit zu verstehen und richtig zu machen“.

Dabei wird die Bürokratie von den Engagierten nicht grundsätzlich verteufelt. So wird z.B. die Sinnhaftigkeit von Befragungen und Ausgabennachweisen bei Zuwendung aus Steuermitteln nicht per se in Frage gestellt. Und wo es an einigen Stellen zu viele Regelungen gibt, gäbe es an anderen Stellen zu wenige, beispielsweise im Zusammenhang mit Kinderschutz und der Prüfung von Führungszeugnissen:

„Jede:r darf einen Verein gründen. Und du musst ja nichts vorlegen, wenn du dich zum Beispiel für Kinder engagieren möchtest, das finde ich richtig ekelhaft. Das Vereinsregister oder das Finanzamt fragt dich nicht nach einem polizeilichen Führungszeugnis. [...] Keiner kontrolliert das. Finde ich ganz schlimm. Es wird nicht geprüft, keiner prüft das.“

Bürokratische Vorgaben werden also nicht nur als etwas Schlechtes empfunden. Dennoch würden die steigenden bürokratischen Anforderungen die Motivation, sich (langfristig) zu engagieren, insbesondere bei jüngeren Menschen hemmen. In diesem Zusammenhang wurde sowohl in unseren Telefoninterviews als auch in einem Entwicklungsfachgespräch das veraltete Vereinsrecht thematisiert. Neben einigen Vorteilen und gesicherten Rechten, wie dem Teilnahmerecht an der Mitgliedsversammlung, dem Abstimmungsrecht in der Mitgliedsversammlung oder dem Informationsrecht gegenüber dem Vorstand, bringe es auch viele bürokratische Pflichten mit sich, die eine bestimmte (oft starre) Struktur vorgeben. Dies ließe wenig Raum für Mitgestaltung von Strukturen und schrecke viele (junge) Menschen ab. Eine interviewte Person sagt:

„Ich denke, die meisten Menschen sehen soziales Engagement oder eine Vereinsmitgliedschaft als zeitintensiv und mit zu viel Verantwortung verbunden an. Der Alltag gibt oft nicht viel Zeit her und da oftmals gerade Entwicklungszusammenarbeit mit vielen bürokratischen Hürden verbunden ist, verlieren sehr viele sehr schnell die Motivation.“

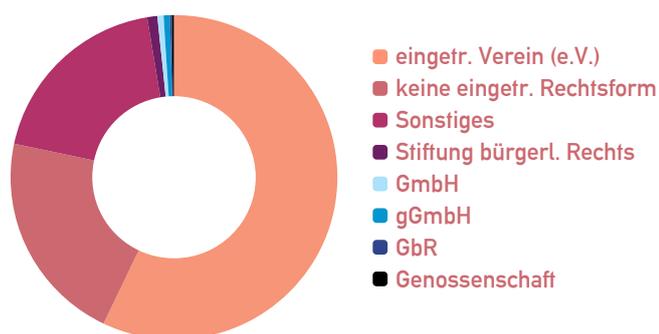


Abbildung 8: Rechtsform der Eine Welt-Gruppen in NRW

Ungeachtet dessen zeigt unsere erste Befragung, dass der eingetragene Verein immer noch die häufigste Rechtsform im Eine Welt-Engagement in Nordrhein-Westfalen darstellt – unabhängig von der Altersstruktur (vgl. Abb. 8). Nur in der Altersgruppe 20-30 Jahre zeigt sich eine relative Gleichverteilung zwischen dem Engagement in einem eingetragenen Verein oder einer anderen bzw. keiner Rechtsform (vgl. Abb 9). Dies deutet auf die mittlerweile vielfach diskutierte Annahme hin, dass der e.V. als Engagementform für jüngere Menschen

unter den gegebenen Vorgaben immer unattraktiver wird. Um dem entgegenzuwirken, wäre es an der Zeit, das Vereinsrecht und damit einhergehend das Gemeinnützigkeitsrecht zu reformieren und an die heutigen Engagementrealitäten anzupassen.

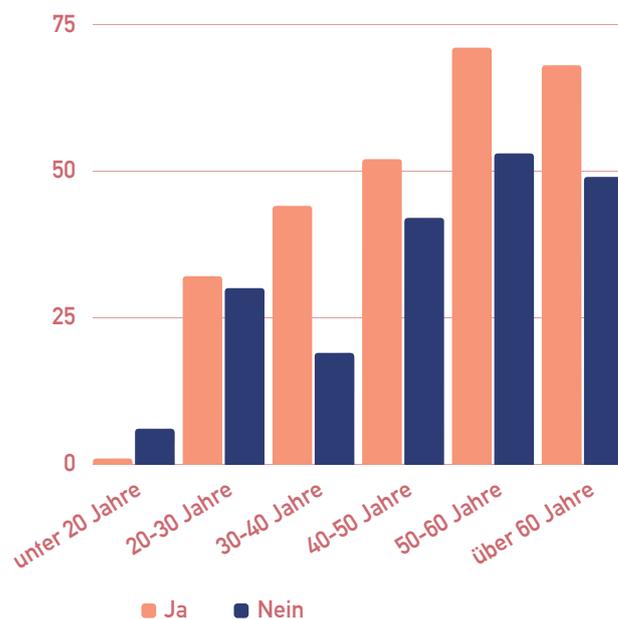


Abbildung 9: Engagement in einem Verein nach Alter

Ein besonderes Augenmerk möchten wir an dieser Stelle noch einmal auf das migrantische Engagement ebenso wie auf das Engagement in der internationalen Zusammenarbeit legen. Von den teilnehmenden MSO wurde die Bewältigung der Bürokratie als eine der größten Herausforderungen benannt. Die Sprachbarrieren in den Antragsverfahren und das zum Teil fehlende interkulturelle Verständnis für die Relevanz einiger Projekte seitens der Geldgeber:innen sollen an dieser Stelle nur als Beispiele für die besonderen Erschwernisse für MSO im Umgang mit bürokratischen Vorgaben dienen.

In Bezug auf die internationale Zusammenarbeit wurde insbesondere die Erschwerung oder gar das Zustandekommen von Zusammenarbeit auf Augenhöhe aufgrund bürokratischer Hindernisse kritisiert. Genannt wurden dahingehend u.a. die Ungleichbehandlung von Personal, die auf deutscher Seite liegende Finanzabwicklung und damit einhergehende Finanzhoheit sowie die vielfachen Problematiken in der Visa-Erteilung für internationale Besucher:innen. Dies führe zu einem „Spagat auf vielen Ebenen“, der faire Zusammenarbeit verhindere und Ungleichheiten festige.

Nun lassen sich bürokratische Pflichten sicherlich nicht komplett abschaffen. Wenn sich aber Engagierte auch in Zukunft auf ihr Engagement und ihre inhaltliche Arbeit konzentrieren sollen, braucht es seitens der Gesetzgeber:innen, der Behörden und geldgebenden Institutionen Vereinfachungen in vielerlei Hinsicht. Zu bedenken ist dabei, dass auch die geldgebenden Institutionen den bürokratischen Anforderungen durch aktuelle Gesetzgebungen unterliegen und ihre Anforderungen an Akteur:innen nicht aus Böswilligkeit stellen. Aus unserer Sicht ergäbe sich großes Potential, wenn Geldgeber:innen und zivilgesellschaftliche Akteure gemeinsam

stärker als bisher für eine engagementfördernde Gesetzesreform streiten würden. Bis es soweit ist und entsprechende Gesetze soweit reformiert sind, dass sie für Engagierte keine Hürden mehr darstellen, braucht es pragmatische Lösungen: Eine:n Eine Welt-Promotor:in für Rechtsfragen, ein Tandem-Programm für Personen aus MSO und Nicht-MSO zur gegenseitigen Unterstützung oder die vereinfachte Antragstellung für Fördergelder per App seien an dieser Stelle nur als wenige Beispiele von Ideen zu nennen, die auf unseren Zukunftstagen entstanden sind.

Überlastung und Überforderung

Für die zukünftige Welt wurde schon oft eine wachsende Überforderung angesichts zunehmender Komplexität und Optionenvielfalt in den Wohlstandsgesellschaften festgestellt (vgl. Sinus 2021). Auch im Eine Welt-Engagement lässt sich dieser Trend bestätigen. In den geführten Telefon- und Peer-Interviews zeigt sich beispielhaft die Bandbreite an Unterschieden in den Wochenstunden, welche die Engagierten für ihr Engagement jeweils aufbringen (vgl. Abb. 10).

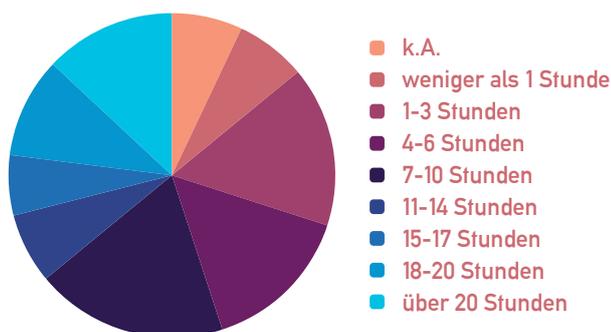


Abbildung 10: Wochenstunden der Engagierten

Zwischen weniger als einer Stunde bis über 20 Stunden sind alle Angaben vertreten. Die meisten Engagierten sind jedoch jeweils 7 bis 10 Stunden pro Woche für die Eine Welt im Einsatz – ein Wert, der uns im Vergleich zu anderen Engagementformen als sehr hoch erscheint. Der Deutsche Freiwilligen-survey zeigt beispielsweise den Trend auf, dass die Ausübung eines zeitintensiven (bezziffert mit sechs und mehr Wochenstunden) Engagements immer seltener wird (vgl. Simonson et al. 2019). Dabei ist es sehr erfreulich, dass die erste Intuition vieler Engagierter durchaus positiv zu bewertende Begrifflichkeiten wie ‚Entwicklung‘, ‚Selbstwirksamkeit‘ als auch ‚Begeisterung‘ umfassen. Einzig und allein ‚Anstrengung‘ und ‚Herausforderung‘ fallen mit einigen Nennungen mit einer negativen Konnotation besonders auf. In 100 geführten Telefoninterviews wurde 27-mal auf die Frage, welche Faktoren das eigene Engagement negativ beeinflussen, auf die ‚Überfrachtung mit Aufgaben‘ verwiesen.

Im Vergleich fühlen sich die hauptamtlich Engagierten nicht so oft wie die ehrenamtlich Engagierten mit Aufgaben überfrachtet (vgl. Abb. 11). Auch wenn in beiden Gruppen eine unterschiedlich große Stichprobe aus den Telefoninterviews vorliegt, überwiegt die Überforderung mit 34 % tendenziell

bei den Ehrenamtlichen zu 10 % bei den Hauptamtlichen. Wir haben festgestellt, dass ‚Spaß‘ bei den 100 befragten Eine Welt-Engagierten lediglich 4-mal genannt wurde und andere Werte wie Leidenschaft oder Gerechtigkeit sich weit davor ansiedeln.

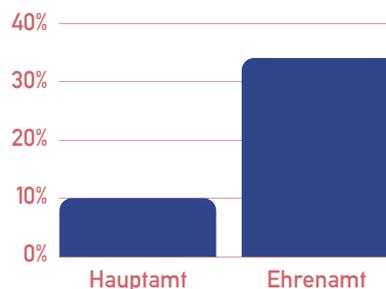


Abbildung 11: Überfrachtung der Engagierten mit Aufgaben

Diesem Zustand sollte Rechnung getragen werden, indem die Sensibilität für den Stress von ehrenamtlicher Arbeit beachtet und ihr vorgebeugt wird. Die Prämisse, dass „für zu wenige Leute, zu viel zu tun ist“ wurde darüber hinaus sowohl in dem Fokusgruppengespräch mit jungen Engagierten in informellen Strukturen als auch in formellen Strukturen geäußert. In den Fokusgruppengesprächen mit den MSO als auch in den Peer-Interviews wurde besonders die Belastung durch die berufliche Einbindung als Faktor hervorgehoben, der Interessierten kein Engagement erlaubt bzw. Engagierte in ihrem eigenen Engagement besonders einschränkt. In diesem Kontext hallt auch der Ruf vieler Engagierter nach einer Arbeitszeitverkürzung und einer Aufhebung des chronischen Finanzierungsmangels laut durch unsere Datenerhebung. Im Bereich der persönlichen Motivation wurde das ‚Pflichtbewusstsein‘ in 100 Telefoninterviews 24-mal angeführt, die Grenze von Loyalität und Zuverlässigkeit hin zu Überarbeitung und Überlastung scheint bei vielen Engagierten fließend zu sein. Aus dem 2021 veröffentlichten Afrozensus wissen wir, dass gerade die ehrenamtliche Arbeit in Schwarzen Communities oft über das klassische Verständnis von Ehrenamt hinausgeht und in Community Care mündet (vgl. Aikins et al. 2021). Der Gedanke „Wenn ich es selbst nicht mache, macht ein keiner“ scheint in vielen Kreisen immer wieder zu kursieren. Auch die Vereinsgründung wurde von vielen Engagierten als sehr überfordernde Tätigkeit empfunden. Der Hinweis von vielen Engagierten, dass der Anschluss an bestehende Vereine häufig ebenso gut möglich gewesen wäre, wurde gerade in den Telefoninterviews häufiger geäußert.

Lese mehr zu rechtlichen und strukturellen Vorgaben im Bereich des Eine Welt-Engagement im Kapitel Bürokratie ab Seite 23.



Auch die ständige Erreichbarkeit in Zeiten eines zunehmenden Online-Aktivismus wird von vielen Engagierten als Belastung empfunden, da immer weniger Menschen Lust haben, viel Zeit am Computer zu verbringen. All diese Herausforderungen wurden von einer interviewten Person im Kontext einer immer schwierigeren ‚Work-Life-Ehrenamts-Balance‘ beschrieben:

„Das ist so das, was ich unter Ermüdung subsumieren würde. Das Thema ist so wichtig, ich brenne dafür. Und ich will mich da total engagieren, aber ich habe auch nur 24 Stunden am Tag, wovon einiges mit anderen Dingen belegt ist und in den Rest quetsche ich so viel rein wie geht.“

Gerade auf unserer digitalen Zukunftskonferenz haben diese Themen im Rahmen des stattfindenden Podiumsgesprächs besonders viel Raum eingenommen. In diesem Kontext ist der Aktivist Tobi Rosswog immer wieder auf die dringend benötigten Strukturveränderungen zu sprechen gekommen, vor denen das (Eine Welt-)Engagement steht und auf die Rufe der Engagierten, die auf politischer Ebene zumeist nicht ernst genug genommen würden. Dabei werden häufig verwendete Lösungsansätze wie die Unterstützung ehrenamtlicher Strukturen durch Fortbildungen von vielen Engagierten als Doppelbelastung empfunden. Es fehlt an freier Zeit bzw. die zur Verfügung stehende Zeit wird anders priorisiert. Um dieses Problem anzugehen, wurde häufig die Schaffung bzw. der Ausbau von hauptamtlichen Stellen sowie das Angebot von unterschiedlichen Engagementformen gefordert. Gerade punktuell und kurzfristiges Engagement sollte in der Kommunikation nach außen im Sinne von „Wir suchen zwei Engagierte, die am Montag für zwei Stunden unseren Stand betreuen“ stärker fokussiert werden. Aber auch an diesem Dreh- und Angelpunkt wissen wir aus 16 Nennungen im zweiten Fragebogen, dass viele Zielgruppen von den Engagierten aufgrund von zu wenig Zeit oder zu wenig Kapazitäten nicht erreicht werden.

Zuletzt sei darauf hingewiesen, dass im Kontext der Zukunftstage vor allem die gegenseitige Rücksichtnahme und persönliche Achtsamkeit sowie die stärkere Präsenz von positiven Visionen gefordert wurde, um in der Eine Welt-Szene starken Belastungssituationen oder Burn-Out proaktiv vorzubeugen. Auf der anderen Seite braucht es resiliente Organisationsstrukturen, in denen Finanzierungen sichergestellt, eine angenehme Organisationskultur geschaffen und flexible Unterstützungsstrukturen zur Verfügung stehen.

Zielgruppenansprache

In den Gesprächen mit Engagierten wurde uns immer wieder zugetragen, dass wir uns in einer ‚Blase‘ befinden würden und bestimmte Zielgruppen nur schwer bis gar nicht erreicht werden können. Im zweiten Fragebogen haben wir zunächst gefragt, welche Zielgruppen die Engagierten mit ihrer Arbeit

erreichen möchten und anschließend, ob sie Probleme haben, eine oder mehrere der genannten Zielgruppen zu erreichen. 134 haben diese Frage mit ‚Ja‘ beantwortet, 138 mit ‚Nein‘. Das Verhältnis ist relativ ausgewogen (vgl. Abb. 12).

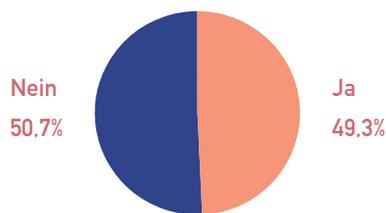


Abbildung 12: Probleme in der Zielgruppenansprache

Besonders schwer erreichbar seien die Zielgruppen der Wirtschaftsvertreter:innen, gefolgt von der breiten Öffentlichkeit und politischen Entscheidungsträger:innen. Die Gründe der mangelnden Erreichbarkeit sind vielseitig. Oft wurde genannt, dass die Engagierten keine zeitlichen sowie personellen Ressourcen hätten, um sich um die Gestaltung neuer Formate zu kümmern, welche die Zielgruppe ansprechend findet. Außerdem wurden mangelndes Wissen über die Zielgruppe, die Auswirkung der Pandemie und Desinteresse als Gründe genannt. Als weitere Herausforderung wurde beschrieben, dass der Zugang zur Zielgruppe schwer sei und viel Arbeit nötig sei, diesen aufzubauen.

„Jüngere Menschen leben stark in ihren ‚Blasen‘, immer weniger im breiten, öffentlichen Informationsstrom. Die Themen, für die jüngere Menschen sich stark machen, liegen eher im Bereich Klima und Nachhaltigkeit, nicht zuerst im Fairen Handel. Der wirtschaftliche Existenz-Druck auf die öffentlichen Medien ist stark. Wie wird Öffentlichkeitsarbeit aussehen, wenn es die bisherigen, tradierten Medien vielleicht nicht mehr gibt? Wie lernen wir neue Wege in der Öffentlichkeitsarbeit und wie bewegen wir Menschen zu öffentlichen Präsenz-Veranstaltungen rund um den Fairen Handel? Wir versuchen immer mehr, faire Themen und unsere Aktionen auch über Facebook und Instagram zu bewerben.“

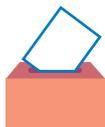
Die Vermutung, dass besondere Altersgruppen oder Engagierte aus bestimmten Themenbereichen vermehrt Schwierigkeiten in der Zielgruppenansprache haben, kann nicht bestätigt werden. Denn auch junge Engagierte beschrieben beispielsweise in Fokusgruppen, dass sie bei ihren Adressat:innen nicht den erhofften Anklang finden. Aussagen wie „Der Algorithmus arbeitet gegen uns“ oder der Wunsch „Öffentlichkeitsarbeit auch so gestalten, dass mal andere erreicht werden“ zeigen, dass auch Personen jüngerer Altersgruppen ihre Zielgruppen nicht besser erreichen. In der Auswertung war auffällig, dass viele Gruppen und Organisationen zu großen Teilen mehr als zwei Zielgruppen ansprechen möchten.

Zielgruppen



64%

Breite
Öffentlichkeit



51%

Entscheidungs-
träger:innen



47%

Lehrkräfte



14%

Menschen mit
Behinderung



10%

Vertreter:innen spezi-
fischer Berufsgruppen

In Teilen wirkte es so, als sei ein Wissen darüber, was eine Zielgruppe ist, und was diese im Speziellen ausmacht, nicht vorhanden. Hier besteht dringender Handlungsbedarf. Denn nur, wer seine Zielgruppe kennt, kann sie auch angemessen adressieren und Erfolge erzielen.

Hieran knüpft auch eine weitere Beobachtung. Vielfach wurde geäußert, dass unsere Sprache sehr exklusiv und akademisch sei, weshalb es für Personen außerhalb der Blase schwierig sei, überhaupt die Hintergründe und Zusammenhänge im Engagementumfeld zu verstehen. Dazu gehören auch, Menschen wertungsfrei und ohne den erhobenen Zeigefinger zu begegnen, wobei ausschlaggebend sei, auf die Menschen zuzugehen anstatt sie nur einzuladen. Zum Beispiel könnten Orte besucht werden, die auch von den jeweiligen Zielgruppen besucht werden. Außerdem müssten neue Begegnungsorte geschaffen werden, in denen sich Menschen treffen und in den Austausch kommen können. Um die Arbeit zu erleichtern, könnten aber auch ‚Brückenmenschen‘ helfen: So könnten z.B. Personen, die im Rahmen ihrer Lohnarbeit mit bestimmten Zielgruppen in Kontakt sind, als Türöffner:innen und Brückenbauer:innen gewonnen werden, um Eine Welt-Themen in die entsprechende Zielgruppe hineinzutragen.

Deutlich wird, dass das Aneignen von Wissen über die Bedürfnisse der Zielgruppen und das dementsprechende Ausrichten von Projekten viel Zeit von Engagierten verlangt. An dieser Stelle sind auch die Förderinstitutionen gefordert. Es ist notwendig, eine andere Art der Projektevaluation zu etablieren, die nicht nur auf die Quantität abzielt, sondern auch stärker auf die Qualität. Denn durch den Anspruch, möglichst viele Menschen mit unseren Projekten erreichen zu wollen oder müssen, werden Engagierte unter Druck gesetzt, worunter die Qualität der Projekte leiden kann. Ein wichtiges Ziel von Projekten der entwicklungspolitischen Inlands- und Bildungsarbeit ist es, Menschen zu erreichen, die sich bisher kaum mit globalen Fragestellungen auseinandergesetzt haben. Wenn zudem Kooperationen mit Zielgruppen entlang der gesamten gesellschaftlichen Breite angestrebt werden sollen (vgl. BMZ 2021), dann braucht es die Förderung neuer Wege und Möglichkeiten, sich Wissen über und Zugänge zu diesen Zielgruppen anzueignen.

Interkulturelle Öffnung

„Interkulturelle Öffnung bedeutet, den Dialog mit allen Akteur:innen zu führen, gegenseitige Kontakte zu vertiefen, Gemeinsamkeiten zu finden, um gemeinsame Lösungen zu erarbeiten. Denn nur, wenn wir uns gegenseitig mehr öffnen, kann die Vielfalt der Menschen in Deutschland zur Ausprägung gemeinsamer Werte und einer kollektiven Identität beitragen.“ (Adomako 2020, S. 38)

Seit den frühen 2000er Jahren ist das Thema der interkulturellen Öffnung mehr und mehr in den Fokus der Eine Welt-Arbeit gerückt. Darunter werden verschiedene Aspekte subsummiert wie das Erreichen von Menschen mit Migrations- und Fluchtgeschichte als Zielgruppe, der Ausbau der Zusammenarbeit zwischen MSO und Nicht-MSO sowie die Öffnung der eigenen Strukturen für migrantische Akteur:in-

nen. Bis dato konnten bereits viele positive Entwicklungen und Erfolge auf unterschiedlichen Ebenen erzielt werden. Als ein Positivbeispiel für Nordrhein-Westfalen wurde von den Engagierten immer wieder das Interkulturelle Promotor:innen-Programm benannt. Dieses habe u.a. in vielerlei Hinsicht dazu beigetragen, MSO und migrantische Akteur:innen stärker als zuvor mit ‚klassischen‘ Eine Welt-Organisationen und -Akteur:innen zusammenzubringen. Die Evaluator:innen des Programms kommen ebenfalls zu dem Schluss, dass die interkulturellen Promotor:innen eine Brücke zwischen MSO und Eine Welt-Organisationen schlagen und eine langsame interkulturelle Öffnung von beiden Seiten zu beobachten sei (vgl. Eine Welt Netz NRW 2020).

Gleichzeitig gilt es weiterhin vielfältige Hürden zu überwinden, wenn eine ‚Echtzeitpartizipation‘ im Sinne einer gleichberechtigten Beteiligung von migrantischen Akteur:innen in allen (hierarchischen) Strukturebenen gelingen soll (vgl. Palasie 2021). Dazu zählen z.B. das Schaffen niedrigschwelliger Angebote oder der Abbau von Sprachbarrieren in Projektantragsverfahren.

In unseren Projektmodulen haben wir vorwiegend mit Vertreter:innen migrantischer Organisationen und Engagierten mit eigener Migrationsgeschichte zum Thema interkulturelle Öffnung gesprochen. Das Ziel dabei war es, ihre Perspektiven auf die Bestrebungen im Kontext von Öffnungsprozessen einzuholen und zu erfahren, wo aus ihrer Sicht die größten Hindernisse liegen. Zusätzlich sollten gemeinsam erste Ansätze für die Weiterentwicklung interkultureller Öffnungsprozesse in der Eine Welt-Engagementlandschaft entwickelt werden. Unter den Engagierten wurde viel über die Themen Sichtbarkeit, Anerkennung und Wertschätzung diskutiert. Trotz hoher gesamtgesellschaftlicher Hürden engagieren sich viele Migrant:innen in entwicklungspolitischen Projekten und bringen ihre Expertise in vielfältige Themen ein. Dieses Engagement würde aber insgesamt zu wenig sichtbar und wertgeschätzt. Wenn überhaupt, würden Migrant:innen ausschließlich als Expert:innen für die Themen Migration und Flucht anerkannt. Dass sie auch Expertise in anderen Themenkomplexen mitbrächten, würde oftmals nicht gesehen. Des Weiteren wurden in diesem Zusammenhang auch immer wieder die Zugangsschwierigkeiten zu Fördermitteln und die allgemein hohen bürokratischen Anforderungen an Projektförderung thematisiert.

Weitere Erkenntnisse zu Finanzierung ab S. 21 und zu Bürokratie ab S. 23.



Von den Engagierten wurde geäußert, dass sich an den allgemeinen Zuständen in vielen zivilgesellschaftlichen Organisationen wenig geändert habe. Vielfaltsbiographien seien in den Strukturen immer noch viel zu wenig abgebildet und insbesondere BIPoC so gut wie gar nicht repräsentiert. Diese fehlende Repräsentation sei ein großes Problem und führe dazu, dass ‚klassische‘ Eine Welt-Strukturen z.T. nicht den besten Ruf in migrantischen Communities genießen. Denn wenn

eine Gruppe zu homogen sei und „in veralteten Denkmustern verharret, holt das Menschen mit vielfältigeren Hintergründen nicht ab“. Dies führe wiederum dazu, dass die Motivation unter migrantischen Akteur:innen, sich in entsprechenden Strukturen zu engagieren, abnehme. Ein Engagierter aus dem nicht-migrantischen Kontext spricht einen weiteren Aspekt in diesem Zusammenhang an, der die Problematik aus der anderen Perspektive beleuchtet:

„Es braucht immer Türöffner:innen (Repräsentant:innen), um verschiedene Communities anzusprechen. Diese Menschen zu finden ist die Herausforderung.“

Das Thema der interkulturellen Öffnung und die Anerkennung der Migrationsgesellschaft als Lebensrealität sei ebenso zu wenig in den derzeitigen Strukturen verankert. Nach wie vor sei es nicht selbstverständlich, migrantische Perspektiven in die eigene Arbeit einzubinden oder die Zusammenarbeit mit MSO voranzutreiben. Durch unseren ersten Fragebogen haben wir erfahren, dass die Bearbeitung der Themen ‚Diversität und kulturelle Vielfalt‘, ‚Anti-Rassismus‘ und ‚Globale Flucht und Migration‘ im Vergleich zu anderen Themen eine eher untergeordnete Rolle für die Eine Welt-Akteur:innen spielen (vgl. Einblick in die Engagementslandschaft). Zwar hat die inhaltliche Auseinandersetzung mit den Themen noch keinen direkten Einfluss auf die interkulturelle Öffnung der eigenen Gruppierung, aber die Beschäftigung mit den vorgestellten Themen kann immerhin eine kritische Reflexion anstoßen.

In einigen unserer Gespräche wurde kritisch über das Konzept der interkulturellen Öffnung diskutiert. Das dahinterliegende Verständnis gehe meist von der Öffnung einer Seite aus, habe keinen umfassenden Blick auf Diversität und verstärke die Manifestierung kultureller Unterschiede. Zudem reproduziere das Konzept den Gedanken des Wir und der Anderen und missachte die vielschichtig wirkenden Ausschlussmechanismen sowie bestehende Macht- und Herrschaftsverhältnisse auf struktureller Ebene. Dies treffe auch auf einige Eine Welt-Organisationen zu. Eine engagierte Person findet sehr deutliche Worte für diesen Umstand:

„[Ein] großer Teil des NGO-Sektors in Deutschland hat ein massives Problem, und zwar in der Form, dass sie Menschen diskriminieren, Menschen ausschließen, dass die Diversität, die deutsche Stadtgesellschaften in Deutschland bieten, in diesen Organisationen nicht abgebildet ist und das wird jetzt vermehrt thematisiert. Ich sage bewusst nicht, dass es ein Diversitätsproblem ist, es ist kein Problem von Diversität, sondern das ist ein Diskriminierungsproblem.“

Um jedoch – wenn wir vorerst bei der Begrifflichkeit bleiben – die interkulturelle Öffnung im Sinne beider Seiten voranzutreiben, sei es zum einen wichtig, das eigene Verständnis von interkultureller Öffnung zu hinterfragen und zum anderen, die eigenen Strukturen mit ihren bestehenden Machtverhältnissen kritisch zu reflektieren. Der damit einhergehende Blick nach innen sei der Schlüssel, um die eigene Organisationskultur ernsthaft zu öffnen und weiterzuentwickeln. Dafür brauchen wir ein gemeinsames Problembewusstsein (dazu gehört auch ein gemeinsames Verständnis von Rassismus und Allyship) und eine beidseitige Lernbereitschaft. Eine immer wieder zu beobachtende Hürde sei zudem das Fehlen einer konstruktiven Fehlerkultur. Diese müsse von allen Beteiligten etabliert werden, um den nötigen Systemwandel zu einem gemeinsamen Wir gestalten zu können. Ein hilfreiches Instrument an dieser Stelle können diversitätsorientierte und diskriminierungssensible Organisationsentwicklungsprozesse sein.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass interkulturelle Öffnung keine kosmetische Lösung sein darf. Öffnungsprozesse müssen mit Selbstreflexion, Bewusstmachung der eigenen strukturellen Rassismen und Machtverhältnisse, Lernbereitschaft und wirklichem Veränderungswillen einhergehen.

Bedrohung

Die Bandbreite der engagementbedingten Bedrohungen reicht von wilden Beschimpfungen als ‚Gutmensch‘ über einschüchternde Drohbriefe hin zu Vandalismus und konkreten Angriffen gegen Referent:innen. Die Problematik, dass besonders BIPOC häufig keine Bilder mehr ins Internet stellen, um nicht mehr so einfach gefunden zu werden, verdeutlicht die schwierige Lebensrealität für viele engagierte BIPOC in Nordrhein-Westfalen. Allgemein finden Betroffene zu selten ausreichend Schutz bei staatlichen Strukturen, sodass sie sich oft hinter einer zunehmenden Anonymität verstecken. Zwar wird in der Eine Welt-Arbeit im Vergleich zu anderen Themen weniger oft zu den Themen Flucht und Migration sowie Anti-Rassismus gearbeitet (vgl. Einblick in die Engagementslandschaft), aber besonders in diesen Bereichen haben wir die Bedrohungslage als tendenziell sichtbarer wahrgenommen.



38%

... der Befragten sorgen sich um die Debatte rund um das Thema Gemeinnützigkeit



31%

... der Engagierten erachten die rechtlich-politischen Rahmenbedingungen zunehmend schwieriger

Auch scheint es, dass seit der Covid-19-Pandemie die Bereitschaft für Eine Welt-Themen zu arbeiten abnimmt, weil nationale Herausforderungen in den Vordergrund rücken. Auf unserem Zukunftstag zum Thema ‚Bedrohungen im Eine Welt-Engagement‘ sind wir auch auf das geplante Versammlungsgesetz in Nordrhein-Westfalen oder die Grüner Mist-Kampagne zu sprechen gekommen. Von beiden fühlten sich die Engagierten in ihrem Engagement eingeschränkt oder bedroht, so dass solche Gesetzesänderungen und Kampagnen auch als Ausdruck von Shrinking Spaces aufgefasst werden können. Aus unserem zweiten Fragebogen wissen wir, dass 38 % der Engagierten sich um die Debatte rund um das Thema Gemeinnützigkeit sorgen und dass 31 % der Engagierten die rechtlich-politischen Rahmenbedingungen für das Eine Welt-Engagement als zunehmend schwieriger erachten. Auch der Umstand, dass derzeit vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) keine anti-rassistischen Aktionen unterstützt werden, weil diese nicht in den Bereich entwicklungspolitischer Inlandsarbeit fallen würden, wurde uns vielfach als besonders kritische Einschränkung des Handlungsspielraums kommuniziert. Wir haben gemerkt, dass die strikte Zuweisung aller entwicklungspolitischer Programme zum BMZ, integrationsrelevanter Themen zum Bundesministerium des Innern (BMI) und bildungspolitischer Programme zum Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) oft im Widerspruch zum ganzheitlichen Ansatz vieler Gruppen steht, die häufig eine Bandbreite an Themen behandeln und thematisieren wollen. Diese Formen des Einschränkens zivilgesellschaftlicher Handlungsräume bedürfen einer sachlichen Diskussion über die Ressortzuteilungen und Bewilligungspraktiken des Bundes.

In letzter Instanz werden auch digitale Kritik und Hetze von vielen Engagierten thematisiert. Der dritte Engagementbericht der Bundesregierung erachtet das zunehmende Phänomen der unzivilen Online-Kommunikation (z.B. Bedrohung Andersdenkender, Hate Speech etc.) als eine wesentliche Herausforderung unserer Zeit (vgl. BMFSFJ 2020). Gerade der Umstand, dass viele Online-Plattformen oft im Schutz vor digitalem Hass versagen (vgl. HateAid 2021), wird uns von vielen Engagierten als große Problematik zurückgemeldet:

„Ich hoffe, dass diese Freizügigkeit, die es in den asozialen Medien gibt, also dass man Hassbotschaften, Aufrufe zu Gewalt einfach immer verbreiten kann, dass der auf globaler Ebene ein gesetzlicher Riegel vorgeschoben wird [...]“

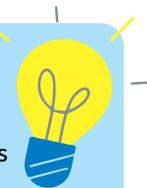
Vielfach wird auch die klare Positionierung der Eine Welt-Szene gegen rechte Bedrohungen und Angriffe vermisst. Und die Eine Welt-Szene ist mit dieser Problematik nicht allein, denn auch andere Akteur:innen der organisierten Zivilgesellschaft sind noch auf der Suche nach angemessenen Umgangsformen (vgl. Schroeder et al. 2020). Angriffe und Anfeindungen werden häufig noch immer als Einzelfälle abgetan, obwohl sie als ein gesamtgesellschaftliches Problem zu begreifen sind. Deshalb vermissen viele Engagierte konsequente und langfristige Interventionen von politischer, gesellschaftlicher oder rechtlicher Seite. Auf der Mikroebene wurde vermehrt der

Ausbau von Formaten gefordert, die auf Selbstschutz und Selbstbehauptung sowie Argumentationstraining setzen. Auf der Makroebene wurde besonders die Engagementförderung in den allgemeinbildenden Schulen in den Fokus genommen. Wie die Reaktionen auch aussehen mögen, die befragten Engagierten waren sich einig, dass Hetze gegen das Engagement und vor allem gegen Engagierte nicht unbeantwortet bleiben darf.

Anerkennung

Als wir über die verschiedenen Ebenen von Anerkennung im Eine Welt-Engagement gesprochen haben, ist uns aufgefallen: Es gibt sehr viele unterschiedliche Ebenen. Wir haben fünf Bereiche festgemacht, in denen wir Rufe nach (mehr) Anerkennung identifizieren konnten. Die Engagierten wünschen sich auf der gesellschaftlichen, politischen, individuellen, organisationsinternen sowie auf der Ebene der Lohnarbeit eine Anerkennung ihrer Arbeit für die Eine Welt. Dabei haben wir realisiert, dass Anerkennung auf allen Ebenen unterschiedliche Formen annehmen kann. Die Eine Welt-Engagierten haben sowohl wörtliche, monetäre als auch materielle und öffentlichkeitswirksame Anerkennung benannt und hervorgehoben. Im Folgenden wollen wir einen Blick auf die Ausprägung der unterschiedlichen Formen auf den verschiedenen Ebenen von Anerkennung werfen.

Für die zuletzt genannte Form der Anerkennung haben wir mit unserer Online-Karte einewelt-einekarte.de eine Plattform geschaffen, die Vereine, Initiativen, sowie Organisationen aus der Eine Welt-Arbeit sichtbar macht.



Auf der einen Seite ist uns immer wieder die gesellschaftliche Anerkennung begegnet, bei der es vor allem um die Wertschätzung von Institutionen und Fördergeber:innen geht. Aus unserem zweiten Fragebogen wissen wir, dass 69 % aller Befragten der Aussage zustimmen, dass ihr Engagement durch aktuelle gesellschaftliche Ereignisse an Bedeutung gewinnt. Wenn diese große Relevanz von Seiten der Gesellschaft aber nicht so hoch eingeschätzt wird, fühlen die Engagierten sich oft, als würden sie mit ihren Forderungen und Aktionen „gegen Türen rennen“. Darüber hinaus sind wir immer wieder auf die politische Anerkennung gestoßen. Aus unserem zweiten Fragebogen geht hervor, dass sich 67 % der Befragten nur teilweise oder gar nicht von der Politik ernst genommen fühlen. Besonders die Auszeichnung von sowohl kurzfristig als auch langfristig engagierten Menschen wurde im Rahmen des Projektes häufig thematisiert und gewünscht. Das Schlagwort ‚Eine Welt-Ehrenamtspreis‘ fiel in unterschiedlichen Runden immer wieder. Auch das Zuhören wurde als eine besonders wertvolle Form der Anerkennung angesprochen. Eine interviewte Person bringt es mit folgenden Worten auf den Punkt:

„[...] einfach mal unsere Sitzungen von der Steuerungsgruppen zu besuchen und nachzufragen ‚Wie läuft die Arbeit?‘. Es gibt zum Beispiel so einen Neujahrsempfang, dazu lädt der Bürgermeister ganz viele

Gruppierungen innerhalb der Stadt ein. Wer nicht eingeladen wurde, war die Steuerungsgruppe Fairtrade Town.“

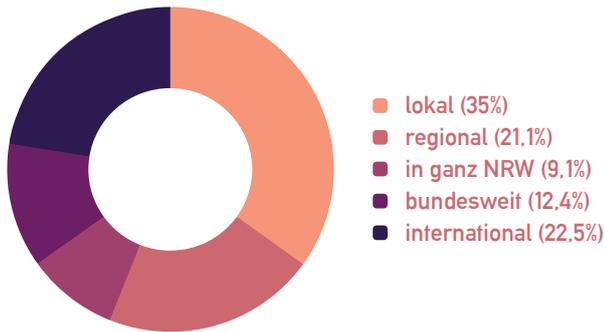


Abbildung 13: Aktivitätsradius der Gruppen

Da die meisten Gruppen unter anderem bzw. hauptsächlich auf lokaler Ebene aktiv sind (vgl. Abb. 13), würde sich vor allem die Vergabe eines lokalen Engagementpreises zusätzlich zum Engagementpreis in NRW sehr anbieten. Auch die individuelle Würdigung durch Freund:innen, Angehörige oder Bekannte wurde vielfach thematisiert. Dabei wird von vielen Engagierten betont, dass die eigene Würdigung zwar wichtig sei, aber hinter der Wirkung der Arbeit insgesamt doch zurücktritt. Eine interviewte Person bringt dies so zum Ausdruck:

„Also wenn man jetzt ganz pauschal an den Staat denkt oder irgendwelche Ministerien oder irgendwelche Entscheidungspersonen - da finde ich halt Wertschätzung oder Anerkennung wichtig. Mir geht es nicht um eine persönliche Anerkennung, so ‚Toll gemacht‘, sondern um eine institutionelle Anerkennung. Also, dass das, was man fordert oder wofür man sich einsetzt, auch dann was bewirkt und ernst genommen wird.“

Bezeichnend ist auch, dass in 100 geführten Telefoninterviews im Bereich der Motivationsabfrage 29-mal auf positive Erlebnisse Bezug genommen wurde. Im Bereich der Positivfaktoren werden Erfolge als der mit Abstand wichtigste Antrieb im Engagement benannt (67 %). Die Erhöhung der Selbstwirksamkeit durch kleine oder große Schritte in Richtung der gesteckten Ziele scheint einer der zentralen Beweggründe zu sein, warum viele der Engagierten ihr persönliches Engagement auch langfristig verfolgen. In unterschiedlichen Kontexten haben wir außerdem Diskussionen um Effizienz mitbekommen. Viele Engagierte stellen sich die Frage, wo sie ansetzen können, sodass sie möglichst wirksam sein können. Gerade von Menschen, die ihre eigene Arbeit mehr als Aktivismus denn als Engagement bezeichnen, haben wir gehört, dass ihr Ehrenamt weit mehr als nur eine Tätigkeit ist: Es trägt oft besonders stark zu ihrer Identitätskonstruktion bei.

Auch die organisationsinterne Anerkennung durch eine persönliche Wertschätzung des hohen Engagements war häufig im Fokus der Gespräche. Wir sehen an dieser Stelle die Gefahr, dass die Anerkennung des Engagements durch begrenzte personelle Ressourcen in der inhaltlichen Arbeit untergeht. Eine wertschätzende Organisationskultur würde direkt an diesem Dreh- und Angelpunkt ansetzen. Wir konnten z.B. feststellen, dass in den meisten Kommunen nur einzelne Mitarbeiter:innen für die Aktivitäten der Entwicklungszusammen-

arbeit verantwortlich sind (vgl. Abb. 14) und Wertschätzung und Anerkennung des Engagements dadurch häufig in den Hintergrund tritt.

„Ich denke schon, dass es positiv wahrgenommen wird. [...] Also im Rathaus, von meinem Arbeitgeber, da wird's wahrgenommen und unterstützt. Aber jetzt auch nicht so weit unterstützt, dass man's prioritär vor andere Themen stellt und da so auch zeitliche Ressourcen frei schaufelt. Daran fehlt es.“

Zuletzt wurde die Anerkennung durch Arbeitgeber:innen bzw. Ausbildungsträger:innen beispielsweise durch die Freistellung für Engagement, die Erweiterung von Ehrenamtsplätzen und die Verankerung von Gutschriften mehrfach angesprochen und diskutiert.

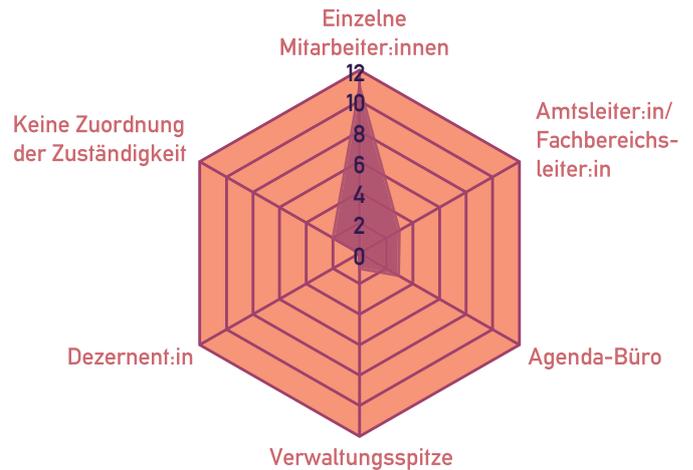


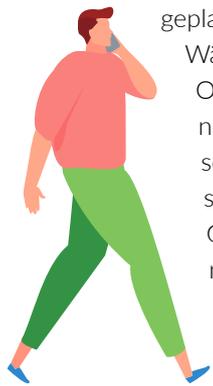
Abbildung 14: Zuständigkeit von Aktivitäten der Entwicklungszusammenarbeit in den Kommunen

Die stärkere Anerkennung der Arbeit von MSO für eine vielfältige Gesellschaft wurde uns in verschiedenen Formaten immer wieder gespiegelt. Dabei ist die Wertschätzung von MSO insbesondere von politischen Akteur:innen ein altbekanntes und keineswegs neues Thema in der Engagementlandschaft der letzten Jahre (vgl. ZIVIZ 2020). Katharina Pförtner ist in einer tieferen Analyse der von uns erhobenen Daten auf den Zustand der Sprachbarrieren innerhalb der Antragstellung gestoßen. Da die Unterlagen und Dokumente vieler Institutionen und Fördergeber:innen häufig nur auf Deutsch zur Verfügung stehen, ist ihrer Untersuchung folgend vielen Engagierten oft auch nicht klar, mit welcher Bitte und welchen Schritten sie sich an welches Büro richten müssen (vgl. Pförtner 2020). Mit diesem Verweis hat sie eine zentrale Problematik innerhalb der Eine Welt-Szene erkannt, die seit vielen Jahren diskutiert wird. Es bleibt zu hoffen, dass mit der zunehmenden (vereinfachten und mehrsprachigen) Digitalisierung von Antragsverfahren in Zukunft mehr Menschen Zugang zu Informationen aus der Eine Welt-Landschaft erhalten können: Zugänglichkeit als eine Form von Anerkennung.

Digitalisierung

Wie bereits erwähnt, ist das Thema ‚Digitalisierung‘ durch die Corona-Pandemie und die darauffolgenden Beschränkungen des öffentlichen Lebens in vielen Bereichen verstärkt in

den Vordergrund getreten. Nicht zuletzt in Schulen und der Verwaltung wurde über die mangelnde digitale Infrastruktur geklagt. Das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie schreibt in einem Gutachten, dass die Corona-Krise im letzten Jahr zu einem erheblichen, wenn auch nicht geplanten Digitalisierungsschub geführt hat.



Während in einigen Bereichen (z. B. Home Office) in kurzer Zeit auf digitale Kommunikation und die Nutzung digitaler Prozesse umgestellt wurde, gelang dieser Wechsel in anderen Bereichen (z. B. Schul- und Gesundheitswesen) nur mühsam oder gar nicht (vgl. BMWi 2021). Auch für viele Engagierte der Eine Welt-Arbeit kam der Wandel sehr plötzlich und traf sie teilweise sehr unvorbereitet.

In unserem Verständnis ist Digitalisierung mehr als nur die Nutzung von sozialen Medien. Digitalisierung umfasst für uns (1) die **nach innen gerichtete Kommunikation** der Engagierten und Gruppen, mit denen sie sich also z.B. durch die Nutzung von Messenger-Diensten oder Videokonferenz-Tools abstimmen. Zudem ist auch die (2) **nach außen gerichtete Kommunikation** mit der Nutzung von digitalen Angeboten, wie beispielsweise Online-Seminaren, Online-Treffen, Newslettern oder der eigenen Website, ein Teil einer digitalen Engagementkultur. In unserem Verständnis ist auch die Nutzung von Sozialen Medien ein Aspekt davon. Zuletzt sind auch (3) **Arbeitsprozesse und Abläufe** Bestandteile, die von Digitalisierung betroffen sind. Hierzu zählt insbesondere die Software-Nutzung für verschiedene Datenbanken oder die interne Buchhaltung.

In allen geführten Befragungsformaten wurde der zunehmenden Digitalisierung sowohl eine positive als auch negative Rolle zugeschrieben – sie wurde sowohl als Chance als auch als Herausforderung betrachtet. Auch in Bezug auf die Covid-19-Pandemie wurde gefragt, wie sich die interne Kommunikation der befragten Gruppierungen verändert habe. Die Analyse zeigt, dass der digitalen Kommunikation eine wichtige Rolle zugeteilt wird und hier eine deutliche Zunahme stattgefunden hat (vgl. Abb. 15).

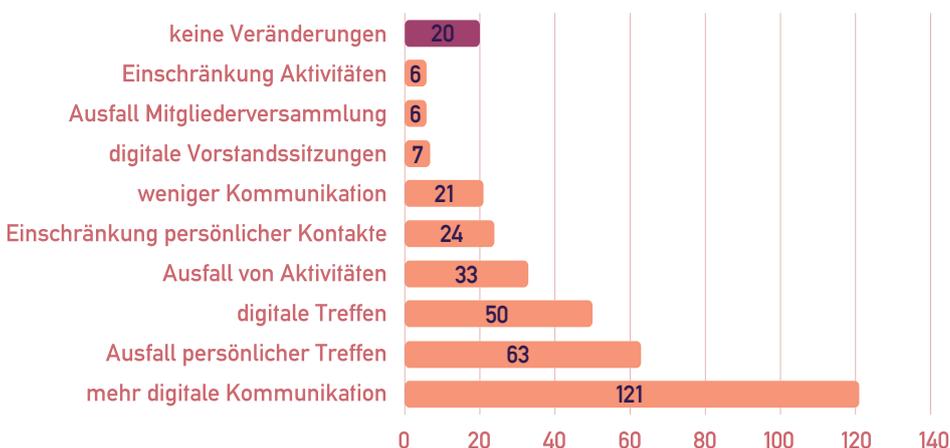


Abbildung 15: Veränderungen in der Kommunikation durch die Pandemie

Die Chancen der Digitalisierung werden besonders in der erleichterten Kommunikation und Mobilisierung gesehen. Dies gilt nicht nur für das Erreichen der eigenen Zielgruppe, sondern auch für die Kommunikation mit (Projekt-)Partner:innen aus dem Globalen Süden. Der leichtere Einbezug der Stimmen aus den Partnerländern birgt viel Potenzial und ermöglicht bzw. fördert den notwendigen Perspektivwechsel in der Eine Welt-Arbeit. Gleichzeitig ergänzen Engagierte, dass diese digitalen Formate die persönlichen Begegnungen nicht ersetzen können. Es zeigt sich auch, dass bei der Kommunikation mit den Partner:innen im Globalen Süden wiederum die Macht- und Ressourcenfrage ein wichtiges Thema ist. Denn: Nur wer Zugang zur Stromversorgung, laufender Datenübertragung und technischer Ausstattung hat, kann die Digitalisierung (sinnvoll) nutzen.

„Ich glaube, dass die Digitalisierung eine größere Nähe herbeiführt, dass das globale Dorf noch stärker miteinander wächst, dass mehr Austausch stattfinden kann, wobei das digitale das persönliche Erleben niemals ersetzen wird. Aber es kann es sehr, sehr gut ergänzen [...]. Die Kontakte, die man knüpft, kann man dann weiter pflegen. Ja, das ist für das Zusammenwachsen der Welt sehr, sehr hilfreich.“

Was neben der dauerhaften Verfügbarkeit noch als Belastung von vielen Engagierten wahrgenommen wird, könnt ihr im Kapitel Überlastung und Überforderung ab S.25 nachlesen!



Die Nutzung digitaler Medien zur externen Kommunikation, beispielsweise mit der Öffentlichkeit oder der Zielgruppe, steht in Zusammenhang mit dem Alter und dem Gründungsjahr der Gruppe. Im zweiten Fragebogen hat sich gezeigt, dass Gruppen, die sich zwischen 2011 und 2020 gegründet haben, Soziale Medien deutlich öfter nutzen als Gruppen, die sich früher gegründet haben. Dieser Umstand kann als Indikator dafür gesehen werden, dass sich etablierte Gruppen nicht in dem Maße verjüngt haben, als dass der Umgang mit Sozialen Medien selbstverständlich ist. Eine interviewte Person führt ebenfalls die Chancen des digitalen Zeitalters für die eigene politische Interessenvertretung aus:

„Und wahrscheinlich wird das Thema Digitalisierung auch nochmal eine große Rolle spielen. Wir haben jetzt alle total viel eingeübt, wie's geht sich digital zu treffen. Das wird sich hoffentlich und sicherlich nicht eins zu eins auch nach Corona so fortführen. Aber es wird auch nicht ganz verschwinden. Und damit kann eben auch wieder eine stärkere, politische Beteiligung einhergehen.“

Weiterhin wird gesehen, dass durch die vermehrte Nutzung digitaler Kommunikationstools Fahrtzeiten reduziert und mehr Partizipation an Seminaren und Veranstaltungen möglich wird und interne Absprachen leichter fallen. Es ist sehr erfreulich festzustellen, dass sich viele Engagierte trotz Zweifel und Hemmnissen auf die digitale Kommunikation eingelassen haben.

Doch auch hier gibt es Kehrseiten: Die ständige Erreichbarkeit zu jeder Tageszeit erschwert die Abgrenzung von Freizeit, Ehrenamt und Alltag. Zudem haben uns viele Engagierte das Gefühl mitgeteilt, dass sie durch die Fülle an digitalen Formaten den Drang verspüren, an allen Angeboten teilnehmen zu wollen und das Überangebot an Online-Sitzungen zu einer zunehmenden Anstrengung wird. Ein Engagierter sah eine besondere Gefahr darin, dass zivilgesellschaftliche Organisationen zunehmend unter Beobachtungen stünden und auch gezielte Spionageangriffe zu weiteren Shrinking Spaces führen können. Eine weitere Gefahr wird außerdem in der Beliebbarkeit und passiven Teilnahme der Angebote gesehen – beispielsweise durch Klickivismus bzw. Slacktivismus. Dennoch wird die Vereinfachung von vielen Arbeitsstrukturen häufig hervorgehoben:

„Es gibt immer mehr Programme, die online funktionieren wie die Spendendatenverwaltung und sowas. Also man muss nicht mehr so viel tonnenweise ausdrucken und Ordner haben, sondern das passiert alles online, und das erreicht auch das Vereinsleben. Und man kann sich nicht dagegen sträuben. Es wird also auch im Bereich der Vereinsarbeit alles immer digitaler.“

Gleichzeitig wurden viele Herausforderungen genannt. Insbesondere die Vorgaben zum Datenschutz wurden von Engagierten mehrfach als Schwierigkeit gesehen. Es kostet die Engagierten viel Zeit, sich in die Thematik einzuarbeiten, so dass Kapazitäten und Ressourcen wiederum an anderer Stelle fehlen. Dabei könnten beispielsweise Leitfäden helfen, in verständlicher und leichter Sprache aufzuzeigen, worauf geachtet werden muss. Geprüfte Empfehlungen für die Datensicherheit bei der Nutzung von kostenfreien Instrumenten für Videokonferenzen, die adäquate Aufbereitung eigener Websites oder internetbasierten Lösungen zum gemeinsamen digitalen Arbeiten würden vielen Engagierten eine große Entlastung bringen (vgl. ZIVIZ 2020). Fehlendes Wissen und Know-How wird oft genannt, wenn Soziale Medien nicht genutzt werden und die öffentliche Sichtbarkeit der Gruppen darunter leidet. *„Es ist besser, keine Website zu haben, als eine schlecht gepflegte Website“*, wurde beispielsweise in einem Fokusgruppengespräch gesagt. Die häufig geäußerte Annahme, dass diese Unkenntnis insbesondere Gruppen mit einem höheren Altersdurchschnitt betrifft, können wir aus den vorliegenden Daten nicht bestätigen. Auch junge Engagierte ha-

ben Probleme, ihr Engagement im Internet und den Sozialen Medien zu präsentieren und eine entsprechende Reichweite zu generieren.

Dabei liegt in der Digitalisierung noch viel ungenutztes Potenzial. Open-Source Plattformen helfen schon heute bei der vereinfachten Kollaboration und dem Wissensaustausch, zukünftige Technologien und Innovationen könnten Engagement erleichtern und neue Zugänge schaffen. Als Beispiel wurde in diesem Zusammenhang eine Antragstellung per App vorgeschlagen, durch die Sprachbarrieren abgebaut und das Verfahren schneller und gezielter stattfinden könnte. Durch Game-Based Learning könnten komplexe Inhalte spielerisch erlernt und junge Menschen erreicht werden. Auch generationsübergreifende Mentor:innen-Programme könnten dabei helfen, voneinander zu lernen und die Potenziale der Digitalisierung auszuschöpfen.

Individualisierung

Der Megatrend Individualisierung wirkt weltweit und führt zu einer enormen Ausdifferenzierung unseres alltäglichen Lebens. Die zunehmende Individualisierung verändert massiv das Bild, welches die meisten Menschen von einem gelungenen Leben haben (vgl. Zukunftsinstitut 2021). Im Projektverlauf hat sich herauskristalliert, dass auch das Eine Welt-Engagement in Nordrhein-Westfalen immer individueller wird und die Eine Welt-Szene sich langsam an die Bedürfnisse der einzelnen Engagierten anpasst. In diesem Kontext wird besonders oft das in den letzten Jahren aufgekommene punktuelle Engagement als Trend für die nächsten Jahre begriffen, der sich noch verfestigen wird. In den Telefoninterviews wurde uns auch oft von dem persönlichen Wechsel des Engagements erzählt. Viele der (insbesondere jüngeren) Engagierten scheinen schon fast von einem zum anderen Engagement zu springen. Neben diesem Engagement-Hopping sehen wir auch, dass viele Menschen sich in ganz verschiedenen Themen gleichzeitig engagieren. Es zeigt sich eine Art Patchwork-Engagement, das einzelne Engagements zugleich beschränken, aber durch das Wissen und Knowhow der anderen Themen auch bereichern kann.

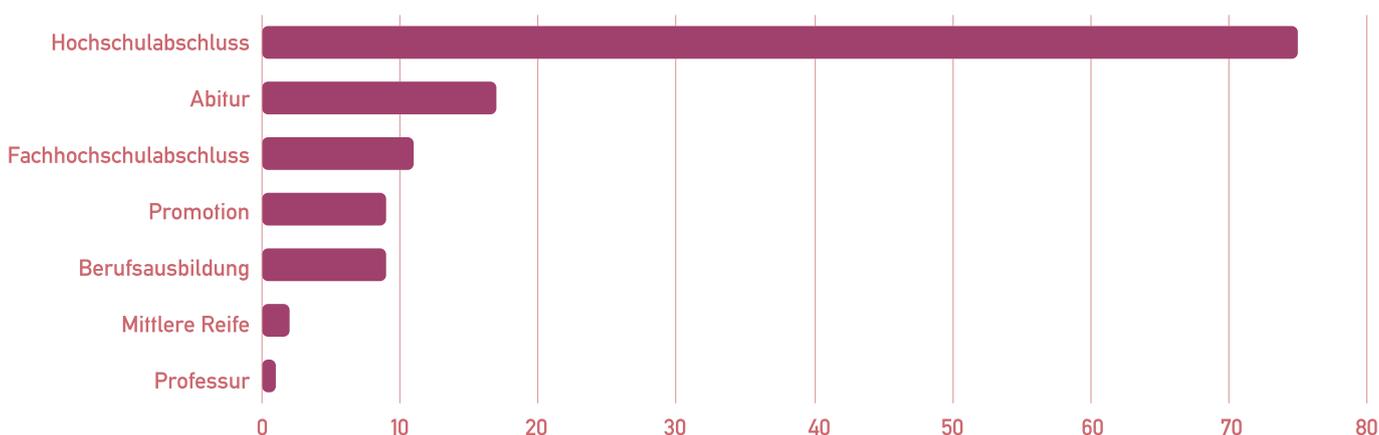


Abbildung 16: Bildungsabschluss der Engagierten

Auch der Faktor, dass besonders viel Eine Welt-Engagement von Menschen ausgeführt wird, die derzeit studieren oder studiert haben (vgl. Abb. 16), schlägt sich in der Beobachtung nieder, dass viele Engagierte sich nicht langfristig, sondern vereinzelt und wechselhaft einbringen. Die Möglichkeit, sich flexibel und punktuell zu engagieren, wurde in den Interviews häufig adressiert – zeitfressende Sitzungen und zu starre Verbindlichkeiten werden als besonders unattraktiv charakterisiert. Es bestätigt sich, dass fehlende Zeit und mangelnde Attraktivität von Engagementstrukturen oft mächtige Barrieren für junge Menschen sind, wie die SINUS-Jugendstudie 2020 bereits hervorgehoben hat (vgl. Calmbach et al. 2020). Gerade in den Fokusgruppengesprächen wurde der schlechte Ruf hervorgehoben, den Vereinsarbeit aufgrund der hohen Verantwortung oft haben kann.

fachgespräch zeigt sich besonders, dass viele Menschen sich nur lange engagieren, wenn die Strukturen flexibel sind und bleiben. Insofern sollten Gruppen und Organisationen sich einerseits bewusst Zeit nehmen, zu überlegen, welche Menschen wirklich zur eigenen Arbeit passen. Andererseits sollten die Strukturen so tragfähig und die Angebote so auf punktuelles Engagement zugeschnitten sein, dass sie dem Bedürfnis nach Flexibilität gerecht werden. Wenn wir es schaffen, den Engagierten in ihrer Lebensführung ein hohes Maß an Wahlfreiheit zu eröffnen, befördern und sichern wir eine Pluralisierung der Lebensstile für alle Menschen und ermöglichen damit vielfache Engagementformen.

Weitere Erkenntnisse sind im Kapitel Bürokratie ab S.23 zu finden.



Auf unserem Zukunftstag wurde in diesem Zusammenhang besonders die Bedeutung hervorgehoben, dass alle Faktoren, die Individualisierung begünstigen (beispielsweise nicht nur das Bedingungslose Grundeinkommen) mitgedacht werden müssen.

Insgesamt wird die Akteur:innenlandschaft immer dynamischer, sodass kürzere Aktivitätsfenster von vielen Seiten eingefordert werden. Wir empfehlen Angebote zu finden, die Menschen auf unterschiedliche Art und Weise einbinden können. Eine Engagierte berichtet:

„Also ich glaube es braucht ein neues oder ein flexibleres Verständnis von Engagement und mehr Möglichkeiten, sich kurzzeitig und punktuell einzubringen. Das Nebeneinander von langfristig engagierten Menschen und Menschen, die sich nur hier und da mal einbringen, ermöglichen und dafür neue Wege der Zusammenarbeit finden.“

Wir verstehen, dass die hohe Unverbindlichkeit und ein häufiger Mitgliederwechsel oft mit einer geringen Planungssicherheit auf Seiten der Gruppen und Organisationen verbunden sind. Nichtsdestotrotz wollen wir die Chancen hervorheben, die sich bieten, wenn Menschen entsprechend ihrer eigenen Kapazitäten und Ressourcen einem Eine Welt-Engagement nachgehen können.



Abbildung 17:
Anzahl der ehrenamtlich Engagierten in den nächsten fünf Jahren (Einschätzung)

Aus unserem ersten Fragebogen wissen wir, dass ein überwiegender Teil der Eine Welt-Gruppen die Anzahl der ehrenamtlich Engagierten in den nächsten fünf Jahren als konstant einschätzt (52 %) (vgl. Abb. 17). Aus unserem Entwicklungs-

Schlussfolgerungen

Vor mittlerweile 20 Jahren legte die im Dezember 1999 vom Deutschen Bundestag einberufene Enquete-Kommission den Bericht *Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements* vor. Der Bericht enthält sowohl eine systematische Bestandaufnahme der Wirklichkeit bürgerschaftlichen Engagements als auch politische Handlungsempfehlungen zur Verbesserung der Rahmenbedingungen. Auch wenn sich seitdem vieles weiterentwickelt und verbessert hat, haben einige Handlungsempfehlungen bis heute nicht an Gültigkeit verloren. Als Beispiele können hier die Entwicklung einer übergreifenden Anerkennungskultur sowie die Reform des Gemeinnützigkeitsrechts und dessen Anpassung an die Lebensrealitäten im 21. Jahrhundert genannt werden (vgl. Deutscher Bundestag 2002). Die Veröffentlichung des Berichts kann als die Geburtsstunde moderner Engagementpolitik gewertet werden. Seitdem finden die Belange der Zivilgesellschaft mehr und mehr Berücksichtigung. Beispielsweise haben Verbände, Netzwerke und einzelne Organisationen im Vorfeld der Bundestagswahl 2021 bei den Parteien ihre Wünsche für die nächste Legislaturperiode deutlicher angemeldet als je zuvor (vgl. Hummel et al. 2022). Es ist zu begrüßen, dass die neue Bundesregierung, gebildet von SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP, das Gemeinnützigkeitsrecht modernisieren, den Förderauftrag der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE) stärken und nach Beratschlagung mit der Zivilgesellschaft bis Ende 2023 ein Demokratiefördergesetz entwickeln will. Ebenso begrüßen wir, dass das Land Nordrhein-Westfalen nach einem zweijährigen, partizipativen Bürger:innen-Beteiligungsprozess im Februar 2021 eine Engagementstrategie verabschiedet hat, welche 56 Ziele in neun Handlungsfeldern zur Stärkung des Engagements in NRW aufweist. Beispielsweise sollen die Zuwendungsverfahren bei Förderprojekten vereinfacht und Formate zur Würdigung und Beteiligung von Engagierten auf allen Ebenen eingeführt werden. Darüber hinaus soll das Engagement im Land mit zusätzlichen 24 Millionen Euro in den kommenden vier Jahren gefördert werden (vgl. Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen 2021).

Auf Grundlage der Erkenntnisse aus unserem zweijährigen Projekt möchten wir sowohl bereits bestehende Ziele zur Stärkung des zivilgesellschaftlichen Engagements bekräftigen, als auch weitere Anregungen stellen. Wir skizzieren Möglichkeiten, setzen Impulse und bringen Ideen ein, die auf struktureller Ebene Eine Welt-Engagement erleichtern und fördern können.



Anerkennung zeigen: Eine Welt-Engagement wertschätzen



Wir haben erlebt, dass sich viele Engagierte mit ihren Anliegen und ihrer Arbeit oft nicht gesehen fühlen. Wir möchten alle Beteiligten bestärken, sich für eine engagiertere Anerkennungskultur einzusetzen, die die gesamtgesellschaftliche Bedeutung der Eine Welt-Arbeit in den Fokus rückt. Wir möchten alle in diesem Prozess beteiligten Personen ermutigen, über die verschiedenen Formen von Anerkennung nachzudenken. Damit die richtigen Rahmenbedingungen für ein zukunftsfähiges Eine Welt-Engagement gesetzt werden können, adressieren wir sowohl politische Entscheidungsträger:innen auf Bundes- als auch auf Landesebene. Auf kommunaler Ebene können die Städte und Gemeinden die institutionelle Anerkennung durch hauptamtliche Begleitstrukturen (z.B. in zivilgesellschaftlich selbstorganisierten Freiwilligenagenturen) stärken und fördern. Darüber hinaus ist ein wertschätzender Umgang mit den Engagierten vor, während und nach dem Einsatz für die Eine Welt in den jeweiligen Engagementkontexten für eine gelingende Anerkennungskultur zentral.

Wir haben die positivsten Rückmeldungen erhalten, wenn die Eine Welt-Engagierten in die Entwicklung der internen und externen Anerkennungskultur mit einbezogen wurden. Die Spanne an Anerkennungsformen reicht von eher klassischen Elementen wie Ehrungen, Urkunden, Dankeschreiben, öffentlichen Erwähnungen und Berichten in verschiedenen Medien zu gemeinsamen Formaten wie Festen, Ausflügen und besonderen Veranstaltungen. Außerdem finden auch monetäre Formen wie Aufwandsentschädigungen, Ehrenamtskarten, Steuerbefreiungen sowie Beitragszahlungen zur Haftpflicht- und Unfallversicherung häufig Anklang bei den Eine Welt-Engagierten. Der höchst menschliche Wunsch nach Anerkennung ist gerade (und vor allem) im Eine Welt-Engagement, das sich an einer solidarischen Welt für alle ausrichtet, hervorzuheben. Eine etablierte und gepflegte Anerkennungskultur würde gleichzeitig dazu führen, die Motivation der Engagierten aufrecht zu erhalten und sie in ihrem Engagement zu bestärken.

Wir wollen einen erweiterten Blick auf die monetäre Ebene von Anerkennung werfen. Immer wieder kamen die finanzstrukturellen Hintergründe zur Sprache, in denen Eine Welt-Engagierte sich bewegen. Oft werden diese Gefüge als Hürde empfunden. Umso wichtiger erscheint uns die gesellschaftspolitische Debatte um das Verhältnis von Lohnarbeit, Carearbeit, Engagement und sozialer Absicherung. Viele Engagierte sehen ihre Arbeitsbedingungen als hinderlich für (Eine Welt-) Engagement an. Eine lohnarbeitende Person führt aus: „Ich glaube, dass der wahrscheinlich größte realpolitische Effekt die Unterstützung einer Arbeitszeitverkürzung auf einer gesellschaftlichen Ebene wäre.“ So hat die Vereinbarkeit der Arbeitszeit mit sozialen und privaten Verpflichtungen einen starken Einfluss

auf die Zufriedenheit vieler erwerbstätiger Engagierter. Wir befürworten daher eine stärkere Anerkennung unterschiedlicher Lebens- und Lohnarbeitsmodelle und die Diskussion um neue Modelle sozialer Absicherung, die wiederum Freiräume für (Eine Welt-)Engagement schaffen könnten. Vielfach diskutiert in diesem Zusammenhang ist die Debatte um das Bedingungslose Grundeinkommen (BGE), die auch für viele Eine Welt-Engagierte von zentraler Bedeutung ist. Wir begrüßen es, dass der wissenschaftliche Beirat beim Bundesministerium der Finanzen das zunehmende gesellschaftliche Interesse am BGE bereits zum Anlass genommen hat, sich grundsätzlich mit den verschiedenen Modellen eines BGE als Alternative zu dem bestehenden System der sozialen Absicherung in Deutschland zu beschäftigen (vgl. BMF 2021). Es ist anzunehmen, dass durch die neu geschaffenen Freiräume eines BGE mehr Menschen in der Eine Welt-Arbeit engagieren würden. Aus ersten qualitativen Erhebungen bleibt der Eindruck, dass ein (zeitlich und lokal begrenztes) BGE vielen Menschen die nötige Rückendeckung und Kraft geben kann, empathischer mit sich und der Umwelt zu sein und angstfreier auf die Probleme unserer Zeit blicken zu können (vgl. Bohmeyer / Cornelsen 2019). Wir befürworten lokal und zeitlich begrenzte Feldversuche unter kontrollierten Bedingungen zur Untersuchung der Auswirkungen auf den Einstieg in ein (Eine Welt-)Engagement ausdrücklich. Es ist ebenfalls anzunehmen, dass bereits entwicklungspolitisch engagierte Menschen ihr bisheriges Ehrenamt ausbauen könnten. Ein NGO-Mitarbeiter bringt es auf den Punkt: „Solange es kein Bedingungsloses Grundeinkommen gibt, werde ich mein persönliches Engagement aus familiären Gründen nicht ausweiten.“ Und wäre nicht gerade eine Ausweitung des Engagements wünschenswert?

Möglichkeiten schaffen: Engagement für alle Menschen



Es ist kein Geheimnis, dass sich Engagementformen und -felder stetig verändern und weiterentwickeln. Durch eine sich verändernde Gesellschaft erleben wir im gesamten Engagementsektor eine „Pluralisierung der Organisationstypen und Rechtsformen, der Selbstverständnisse und Themenfelder, aber auch regional spezifischer Organisationsmuster“ (Priemer et al. 2017, S. 46). Wir konnten feststellen, dass im Eine Welt-Engagement Vereine zwar noch immer die verbreitetste Organisationsform sind, bedingt durch gesellschaftliche (Mega-)Trends wie der Digitalisierung und Individualisierung entstehen jedoch immer mehr neue Organisationsformen und Handlungsfelder. Wir möchten deshalb für ein erweitertes Engagementverständnis werben, das informelles Engagement als ebenso wichtigen Motor für gesellschaftliche Entwicklung ansieht. Wir möchten formelle Organisationsstrukturen dazu ermutigen, ihre Angebote an die heutigen Lebensrealitäten der Menschen anpassen. Es braucht mehr Angebote, die bestehende Zeit- und Überlastungsprobleme ansprechen, punktuell Engagement ermöglichen sowie thematisch ein-

gegrenzt und projekthaft sind. Gleichzeitig sehen wir die Schwierigkeiten, die punktuell Engagement für Vereinsstrukturen mit sich bringen kann, da bestimmte Positionen oder Funktionen eine gewisse Langfristigkeit benötigen. Daher sehen wir den Anpassungsbedarf an die heutigen Lebensrealitäten nicht ausschließlich in den Engagementstrukturen selbst, sondern vor allem auch in den strukturellen Rahmenbedingungen, z.B. im Gemeinnützigkeitsrecht.

Wir haben festgestellt, dass es im Eine Welt-Engagement in Nordrhein-Westfalen immer noch einen Mangel an gleichberechtigter Repräsentation und Teilhabe, z.B. in Hinblick auf Menschen mit Behinderung oder Menschen mit Migrationsgeschichte gibt. Eine aktuelle Studie des *Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft* stellt fest, dass dieser Mangel insbesondere in formellen Strukturen vorherrscht. In kleineren, jüngeren und bewegungsorientierten Organisationen sind Aspekte der Diversität, Geschlechtergerechtigkeit und Inklusion oft stärker berücksichtigt und werden inter-



sektional betrachtet (vgl. Hummel et al. 2022). Auch wenn wir anhand unserer Daten keine eindeutigen Aussagen dahingehend treffen können, möchten wir dennoch dazu anregen, den Austausch und die

Kooperation zwischen formellen und informellen Strukturen zu verstärken. Um Teilhabe und Engagement für alle zu ermöglichen, braucht es lernende Organisationen und Begegnungsräume.

Wir teilen die Vision der *Eine Welt der Vielen*. In einem Debattenbeitrag dazu postuliert Jeasuthan Nageswaran, dass es in den Gruppen und Strukturen mehr Diversitätsorientierung braucht, um insbesondere mehr Menschen mit Migrationsgeschichte zu erreichen. Im Unterschied zur Interkulturellen Öffnung geht eine Diversitätsorientierung von einem umfassenderen Verständnis von Vielfalt aus und berücksichtigt, dass die vielschichtigen Ausschlussmechanismen miteinander verbunden sind und sich gegenseitig bedingen (vgl. Nageswaran 2019). Wir möchten sowohl alle engagierten Gruppen als auch alle engagementfördernden Organisationen dazu aufrufen, Vielfalt als solche zu begreifen und in allen Dimensionen abzubilden und zu leben, denn:

„In Zeiten erstarkenden Nationalismus, Rassismus und der voranschreitenden Spaltung unserer Migrationsgesellschaft brauchen wir positive Gesellschaftsmodelle dringender denn je. Gerade die Eine Welt-Arbeit kann einen Beitrag dazu leisten und aufzeigen, dass zivilgesellschaftliches, entwicklungspolitisches Engagement schon immer Einsatz für eine offene, vielfältige und inklusive Gesellschaft bedeutet“ (vgl. ebd. S. 5).

Wenn wir als Akteur:innen möglichst viele Menschen¹ für ein Eine Welt-Engagement begeistern wollen, brauchen wir passendere Angebote, andere Zugangswege, neue Formen der Kommunikation und Sprache und eine diversitätsorientierte Haltung. Wir müssen Berührungspunkte erzeugen und auch im digitalen Zeitalter mehr Momente des gemeinsamen Erlebens schaffen. Darüber hinaus dürfen wir den gesellschaftlichen Wandel nicht als Feind unserer Strukturen betrachten, sondern sollten ihn akzeptieren und schauen, was er mit sich bringt. Wenn es uns gelingt, bei aller Ernsthaftigkeit unserer Themen, auch den Spaß nicht zu vergessen, bestehen gute Chancen, das Eine Welt-Engagement für viele Menschen attraktiv(er) zu gestalten.

Engagement erleichtern: Bürokratie abbauen und Finanzierung sichern



Wir haben gesehen, dass sich das Engagement der relativ kleinen, oft ehrenamtlich arbeitenden Gruppen vornehmlich aus Spenden finanziert. Wenn jedoch Finanzmittel von externen Institutionen eingeworben werden, verschiebt sich die Relevanz in Richtung der externen Gelder. Die Mitteleinwerbung erweist sich aber aufgrund mangelnder Kapazitäten und umständlicher Antragsmodalitäten als schwierig. Hieraus ergibt sich einer der großen Bedarfe der zivilgesellschaftlichen Eine Welt-Engagementlandschaft: Es braucht unkomplizierte Förderungsformate! Wie andere Studien zuvor bereits feststellten, geht die Annahme von Drittmitteln einher mit viel Monitoring, Controlling und Wirkungsmessung. Diese Wirkungsmessung stellt aufgrund ihrer schwer zu bewerkstelligen Operationalisierung viele, insbesondere kleine Gruppen, vor große Herausforderungen. Der Aufwand für Anträge und Projektdokumentation steht oft in keinem Verhältnis zu den Fördergeldern, teilweise nimmt die Administration der Gelder mehr Zeit in Anspruch als das Projektvorhaben selbst. Gerade im Zusammenhang mit Antragsverfahren für öffentliche Gelder und dem damit verbundenen Zugang zu finanziellen Ressourcen zeigt sich das Problem des bürokratischen Aufwands (vgl. Hummel et al. 2022 und Priemer et al. 2017). Wir haben gesehen, dass insbesondere für MSO die Modalitäten noch unüberwindbarer sein und somit Ungleichheiten verstärkt werden können.

Ein aktuelles Beispiel für einen unverhältnismäßig bürokratisches Verfahren ist der Eintrag ins Lobbyregister. Seit dem 01. Januar 2022 gilt in Deutschland die Meldepflicht für Interessenvertreter:innen. Diese Entwicklung zur Bekämpfung von Korruption und verdeckter Einflussnahme ist höchst begrüßenswert, nicht jedoch der damit verbundene Aufwand für NGOs und kleinere Vereine, die ihre Interessen auf poli-

tischer Ebene vertreten möchten. Denn wer die geforderten Angaben nicht erbringen kann, kann von Anhörungen ausgeschlossen werden und wird nicht als registrierte:r Interessenvertreter:in gelistet. Zivilgesellschaftlichen Organisationen, die Lobbyaktivitäten nachgehen, aber nicht gelistet sind, drohen Geldbußen von bis zu 50.000€ (vgl. Lange 2021). Die Umsetzung der neuen Regelungen stellt insbesondere für kleine, ehrenamtlich organisierte Vereine eine kaum zu bewältigende Hürde dar. Im schlimmsten Fall kann dies dazu führen, dass Vereine ihre politischen Aktivitäten niederlegen und ihren Interessen auf politischer Ebene kein Gehör mehr verschaffen können. Dies würde einen enormen Einschnitt in zivilgesellschaftliches Engagement bedeuten.

Durch die fortlaufende Einwerbung von Zuwendungen entsteht insgesamt eine Professionalisierung von Vereinen und Gruppen, gleichzeitig steigt damit einhergehend aber auch der Verwaltungsaufwand. Wie Hummel et al. in ihrer Studie feststellen, könne dies dazu führen, dass Engagement versiegt, denn die Fortführung der Tätigkeit sei nicht unendlich zumutbar. Wenn Professionalisierung stattgefunden hat, herrschen häufig prekäre Arbeitsverhältnisse vor, vor allem bedingt durch Befristungen, die sich aus Projektzeiträumen ergeben. Dies stellt eine sehr belastende Situation sowohl für Arbeitnehmende als auch für die verantwortlichen Organisationen dar. In vielen Teilen der Eine Welt-Engagementstrukturen konnten wir solch prekäre Verhältnisse ebenfalls feststellen. Auf der anderen Seite steigt durch die zunehmende Quantifizierung die Transparenz des Sektors, was der allgemeinen Glaubwürdigkeit entgegenkommt.

Bürokratie bindet Engagement, das an anderer Stelle fehlt. Umso erfreulicher ist es zu sehen, dass die Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen ihre Fördermodalitäten den Bedürfnissen der Engagierten im Land bereits angepasst hat. Wir möchten fördernde Institutionen dazu aufrufen, den wahrscheinlich nicht leichten, aber notwendigen Weg zu gehen, Förderrichtlinien zu entbürokratisieren und damit das Engagement zu erleichtern. Um die viele Engagierten im Land bei der Fördermittelbeantragung und Bewältigung bürokratischer Anforderungen zu unterstützen, sind auch die Promotor:innen und erfahrene Projektantragsteller:innen gefragt, ihre Erfahrungen und Expertise an unerfahrene oder hilfeschuchende Gruppen weiterzugeben, sie zu unterstützen und zu empowern. Doch auch dafür braucht es deutlich mehr Ressourcen. Eine Möglichkeit wäre es zum Beispiel, das Promotor:innenprogramm auszubauen und um Fachpromotor:innen für Finanz-, Rechts- und Strukturfragen zu erweitern.

Auch auf den verschiedenen politischen Ebenen wurde diese Problematik glücklicherweise mittlerweile ebenfalls erkannt. An der Handlung und Umsetzung fehlt es jedoch weiterhin. Teilweise ist sogar eine gegenteilige Entwicklung festzustellen – statt Bürokratie abzubauen wird globales Engagement

¹unabhängig der sozialen, kulturellen, nationalen, ethnischen oder indigenen Herkunft, der finanziellen Möglichkeiten, des Geschlechts, des Alters, der sexuellen Orientierung oder der Gender-Identität, einer Behinderung, der Sprache, der Religion, der politischen Anschauung oder eines sonstigen Status

durch Mikrosteuerung seitens Fördergeber:innen auf Bundesebene zensiert und erschwert. Damit das nicht so bleibt, werden wir uns auch zukünftig für nötige Veränderungen einsetzen. Wir sind der Überzeugung, dass es einen Mittelweg braucht zwischen notwendigen Anforderungen wie Transparenz und Belegführung einerseits und der Vereinfachung der Rahmenbedingungen andererseits, um bestehendes Engagement aufrechtzuerhalten und neues zu fördern. Ein erster Schritt könnte dahingehend eine Reform des Gemeinnützigkeitsrechts darstellen, damit dieses endlich den jetzigen Lebens- und Engagementrealitäten gerecht würde.

Vernetzung fördern: Allianzen schmieden

Vernetzung ist eine wichtige Komponente für das (Eine Welt-) Engagement. Sie dient dem Austausch von Wissen und Informationen, dem Bündeln der Kräfte, der solidarischen Unterstützung und kann zur Lösung vieler Herausforderungen beitragen. Eine aktive Vernetzung ist für viele Gruppen jedoch eine Herausforderung: Es fehlt an Wissen über spannende Akteur:innen und Durchblick über bestehende Angebote. Vor allem aber fehlt es an Ressourcen und Kapazitäten, denn Vernetzung bedarf Zeit und Ausdauer.

Viele der kleinen zivilgesellschaftlichen Gruppen mit globalen Bezug in Deutschland sind nicht unbedingt in Dachverbänden oder Netzwerken organisiert, wie anhand bisher verfügbarer Daten festgestellt werden konnte (vgl. Spielmans 2014). Der Ruf nach mehr und systematischerer Vernetzung ist in Nordrhein-Westfalen allerdings laut. Das Eine Welt Netz NRW nimmt als landesweites Netzwerk für entwicklungspolitisch engagierte Gruppen an dieser Stelle seit 1991 eine entscheidende Position ein. Diverse Austauschforen, unterschiedliche Netzwerkiniciativen oder die jedes Jahr stattfindende Landeskonferenz treiben die Begegnung verschiedener Akteur:innen nachhaltig voran. Zudem leisten die Eine Welt-Promotor:innen im Land einen ganz wesentlichen und zentralen Beitrag in der Vernetzung unterschiedlicher Akteur:innen. Im digitalen Raum erleichtert seit Kurzem auch die von uns entwickelte Website www.einewelt-einekarte.de den Engagierten die Suche nach möglichen Partner:innen.

Gleichzeitig erfordern die sich verändernden Rahmenbedingungen immer wieder eine Reflektion der bestehenden Angebote. Passen die Vernetzungsangebote zu den Bedürfnissen der Engagierten? Wie kann partizipative Netzwerkarbeit heutzutage gestaltet werden? In Anbetracht des insgesamt erheblichen Interesses an mehr und systematischerer Vernetzung kann hier ein weiterer Ausbaubedarf identifiziert werden. Dazu brauchen wir einen offenen Dialog mit den zivilgesellschaftlichen Gruppen im Land, den wir auch in Zukunft aktiv suchen werden.

Welche positiven Effekte Netzwerke haben können, wird auch in Krisenzeiten deutlich. So hat der ZIVIZ-Report *Die Lage des freiwilligen Engagements in der ersten Phase der Corona-Krise* gezeigt, dass Gruppen und Organisationen in Netzwerken durch finanzielle, mentale und infrastrukturelle Unterstützung die Corona-Pandemie besser überstanden hätten als Gruppen und Organisationen ohne Rückhalt in einem Netzwerk (vgl. ZIVIZ 2020). Die Pandemie verdeutlichte zudem die Rolle der digitalen Vernetzung. Auch zukünftig wird sie die Netzwerkarbeit prägen. Viele Studien zeigen schon heute das große Potential im Aufbau von zivilgesellschaftlichen Netzwerkstrukturen durch soziale Medien (vgl. Meissner 2015). Daran knüpft das Eine Welt Netz NRW ebenfalls an. Mit dem Projekt *Smarte Eine Welt* werden insbesondere kleine Gruppen im Bereich Digitalisierung unterstützt. Außerdem werden durch die Konferenz *Bits und Bäume NRW* in den Jahren 2022 und 2023 Akteur:innen der Nachhaltigkeits- und Eine Welt-Szene mit Akteur:innen aus dem Digitalsektor zusammengebracht – zwei Akteur:innenkreise, die bislang wenig Berührungspunkte hatten.

Wir möchten daher an dieser Stelle dazu anregen, Vernetzung auch einmal über den Tellerrand hinaus zu denken. Wie wäre es zum Beispiel mit einer Kooperation zwischen einem Fußballverein und einem Weltladen? Dabei ist es hilfreich, gemeinsame Themenfelder auszuloten und gemeinsame Ziele zu stecken. Wie erfolgreich das sein kann, konnte jüngst bei den Aktionen zum Lieferkettengesetz beobachtet werden. Durch die Zusammenarbeit von kirchlichen und entwicklungspolitischen Organisationen, Umweltverbänden und Gewerkschaften und dem Einsatz der Eine Welt-Promotor:innen konnte viel erreicht und bewegt werden. Diese Kraftanstrengung wäre im Einzelkampf wohl nicht gelungen und zeigt die enorme Wirkung breiter Bündnisse.

Zu betonen ist in diesem Zusammenhang auch die Bedeutung informeller Zusammenhänge, die besonders bei jungen Engagierten wächst. Der große Wunsch nach Kooperation darf aber nicht zu einer Vereinnahmung werden. Eine Tendenz dahingehend kann besonders bei der Jugendbewegung *Fridays for Future* beobachtet werden, von der viele sich erhoffen, dass sie sich früher oder später an vorhandene Strukturen anbinden werden. Dieser Wunsch ist natürlich verständlich, kann jedoch auch im gegenteiligen Handeln enden: Ablehnung, statt Kooperation. Dabei sind informelle Strukturen legitime Partner:innen, deren Schlagkraft besonders in der Eigenständigkeit und Unabhängigkeit liegt. Wir möchten dazu anregen, Kooperationen mit informellen Zusammenschlüssen aktiv zu suchen und gemeinsam zu gestalten. Genau wie bei der generationsübergreifenden Zusammenarbeit und dem Nachwuchsmanagement geht es darum, sich gegenseitig ernst zu nehmen und die Arbeit des Gegenübers anzuerkennen. Unterstützung und gemeinsames Handeln sollte hier stets das Motto sein!



Um dem großen Bedarf nach mehr und systematischerer Vernetzung gerecht zu werden, braucht es mehr Ressourcen und Kapazitäten in den unterschiedlichen Strukturen. Wir werden deshalb auch in Zukunft unserem Auftrag nachgehen, die Vernetzungsstrukturen im Land zu stärken. Dazu setzen wir uns auch weiterhin unter anderem für einen flächendeckenden Ausbau des des Eine Welt-Promotor:innen-Programms ein.

Vielfalt begegnen: Individuelle Organisationsentwicklung

Viele der von uns identifizierten Herausforderungen gehen auch mit gruppeninternen Dynamiken und Prozessen einher. Eine Welt-Engagierte stellen sich Fragen zu Führung, Diversität, Partizipation, Gleichberechtigung und Gender. Eng mit diesen Überlegungen sind oft auch Fragen der Organisationskultur verknüpft, die beispielsweise auf die interne Kommunikation, die Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen oder auch auf den Einfluss der Digitalisierung abzielen. Im Laufe des Projekts sind wir immer wieder auf die Erkenntnis gestoßen: Um diese Herausforderungen Stück für Stück zu lösen, braucht es eine gute Organisationsentwicklung. Diese Idee lässt sich am Beispiel des Zusammenhangs von Partizipation und Nachwuchsmangel verdeutlichen. In diesem Zusammenhang lohnt es sich die gruppeninterne Demokratisierung in den Blick zu nehmen. Wie partizipativ möchte meine Gruppe sein? Wie stark ist unsere Struktur von Hierarchie geprägt? Wo gibt es offene und versteckte Hierarchien? Wie offen sind unsere Beteiligungsformate? Eine europaweite Befragung von zivilgesellschaftlichen Gruppen ergab, dass gerade die stärkere Einbindung und Partizipation von Mitgliedern als Strategie gesehen werden kann, dem Mitgliederschwund zu begegnen (vgl. The Regulating Civil Society Project 2017). Im gleichen Atemzug wird oft behauptet, dass die Nachwuchsproblematik am mangelnden Bindungs- und Engagementwillen der Jüngeren liege. Studien zeigen aber, dass auch die Organisationen selbst erheblich zum Problem beitragen und zu wenig oder keine passgenaue Nachwuchsarbeit leisten. Dabei ist zentral, dass sich jüngere Menschen von den Organisationen mehr Einbindung und Mitbestimmung wünschen (vgl. Hummel et al. 2022). In einer auf Partizipation ausgerichteten Organisationskultur kann sich für Eine Welt-Akteur:innen ein wirksamer Weg eröffnen, den Nachwuchssorgen zu begegnen.

Im Projektverlauf ist uns immer wieder der explizite Wunsch nach diversitätsorientierter Organisationsentwicklung begegnet. Organisationsentwicklungsprozesse können ein hilfreiches Instrument sein, Diversität und Vielfalt in Gruppen und Organisationen zu verankern:

„Dafür muss sich eine Organisation bewusst für einen diversitätsorientierten (Weiter-)Entwicklungsprozess entscheiden und mit allen Beteiligten ein gemeinsames Verständnis und eine Gesamtstrategie von Diversität und Antidiskriminierung entwickeln“ (Nageswaran 2019, S. 5).

Wir möchten die Eine Welt-Akteur:innen im Land ermutigen, sich in solche Prozesse zu begeben, um Engagementkulturen

zu etablieren, die diskriminierungssensibel und vielfaltsorientiert sind. Ob es sich um thematisch spezifische oder ganz allgemeine Organisationsentwicklungsprozesse handelt, fest steht auch: Solche umfassenden Prozesse sind weder für alle Gruppen erschwinglich, denn sie erfordern in der Regel eine Begleitung durch eine:n ausgebildete:n Prozessbegleiter:in, die mit Kosten verbunden ist. Noch sind sie in ihrem vollen Umfang für alle umsetzbar oder gar sinnvoll. Wir sehen das Potential deshalb vor allem in der Entwicklung eines Trainingskonzepts, das einzelne Bausteine der Organisationsentwicklung beinhaltet, praxisorientierte Anleitungen zur schrittweisen Umsetzung liefert und die Engagierten zu einer konkreten Umsetzung befähigt. Wir möchten alle Beteiligten bestärken, sich in gruppeninterne Reflexionsprozesse zu begeben, um Baustellen zu identifizieren, Themen zu priorisieren und Ziele zu entwickeln. Mit dem erforderlichen Willen zu Veränderung kann es gelingen, die Gruppen und Organisationen zukunftsfähig aufzustellen. Dazu braucht es aber auch Zugang zu Wissen und Ressourcen. Hier sind größere Netzwerke und fördernde Institutionen gefragt. Sie müssen Wissen, Beratung und Mittel bereitstellen, um zur Zukunftsfähigkeit der vielfältigen Eine Welt-Engagementstrukturen beizutragen. In diesem Zusammenhang begrüßen wir das Programm der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen zur Förderung von Organisationsentwicklungsprozessen ausdrücklich.

Außerdem möchten wir die Empfehlung des ZIVIZ Reports 2020 *Die Lage des freiwilligen Engagements in der ersten Phase der Corona-Krise* unterstützen, die Kapazitäten für lokale Einzelfallberatung auszubauen, um den individuellen Fragen in der Organisationsentwicklung begegnen zu können. Der ZIVIZ Report bezieht sich vor allem auf Angebote zur Unterstützung digitaler Organisationsentwicklung. Wir wollen jedoch einen umfassenderen Blick vorschlagen, der die oben aufgeworfenen Punkte einbezieht. Es bräuhete geeignete Kompetenzstrukturen, die den Beratungsbedarf der Gruppen und Organisationen befriedigen. Der ZIVIZ Report schlägt vor, dass Bund und Länder „mit einem breit angelegten Modellprogramm den Aufbau von Beratungskapazitäten zum Beispiel in Freiwilligenagenturen und Mehrgenerationenhäusern, Seniorenbüros, Ehrenamtsstiftungen und Selbsthilfekontaktstellen, aber auch in Verbänden fördern“ (ZIVIZ 2020, S. 9). Nur wenn sich die Strukturen des Eine Welt-Engagements an den individuellen Belangen der Engagierten ausrichten, können für alle Beteiligten bedeutende Orte des Wirkens und des Wandels entstehen.

Selbstverständnis reflektieren: Diskussion des Eine Welt-Begriffs

Zuletzt: Was wird gemeinhin eigentlich unter Eine Welt-Engagement verstanden? Was lässt sich unter dem Begriff erfassen? Wer wird damit angesprochen? Wen wollten wir mit unserer Arbeit erreichen? Diese Fragen haben wir uns ziemlich

schnell und immer wieder gestellt, in unsere Befragungen eingearbeitet und sie breit diskutiert. Wir haben festgestellt, dass sich eine große Mehrheit der bestehenden Eine Welt-Szene dem Begriff zugehörig fühlt und sich selbst als Eine Welt-Akteur:innen bezeichnen würden. Darunter finden sich sowohl Gruppen aus dem kirchlichen Milieu, die durch jahrzehntelange Traditionslinien geprägt sind, als auch neugegründete Gruppen mit einem modernen Transformationsverständnis. Eine solche Vielfalt an Engagierten, die sich hinter einem Begriff sammelt, gab es vorher selten. Dennoch ist auffällig, dass deutlich mehr Engagierte an den Befragungen teilgenommen haben, deren Alter 50+ beträgt. Das lässt vermuten, dass sich Jüngere per se nicht angesprochen fühlten, was wiederum am Begriff liegen könnte. Wir plädieren trotzdem dafür, den Eine Welt-Begriff nicht neu zu erfinden, sondern vielmehr das Narrativ, also die mit dem Begriff einhergehende Erzählung, zu erneuern. Dafür müssen wir anerkennen, dass der Begriff zwar durch bestimmte Akteur:innen und Strukturen geprägt wurde, er aber gestaltbar ist. Um dem verstaubten Image entgegenzuwirken, müssen wir akzeptieren, dass sich Sprache wie auch (Entwicklungs-)Verständnisse stetig weiterentwickeln und dürfen nicht auf alten Mustern beharren. Heute haben sich die Ziele der Eine Welt-Arbeit noch stärker diversifiziert. Engagierte sind in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit aktiv, initiieren politische Kampagnen oder verwirklichen Projekte gemeinsam mit Partner:innen im Globalen Süden. Sie leisten verstärkt die Aufklärungsarbeit über die deutsche Kolonialzeit, setzen sich für eine Ausweitung des Süd-Nord-Freiwilligendienstes ein, diskutieren diskriminierende Begriffe und kämpfen für globale Klimagerechtigkeit. Mit ihrem Engagement leisten sie alle einen entscheidenden Beitrag zur Umsetzung der Agenda 2030 und der Verwirklichung der SDGs.

Wie das neue Narrativ aussehen sollte, können und wollen wir an dieser Stelle nicht bestimmen. Vielmehr möchten wir eine Diskussion anregen, deren Ziel eine neue, gemeinsame Auffassung und Bewertung des Eine Welt-Begriffes ist: Ein Begriff, der im Kern die Idee von einer global gerechten und solidarischen Welt sowie sozialer und ökologisch-nachhaltiger Transformation in sich trägt. Die Gestaltungsmacht für diese neue Erzählung liegt in uns, unseren Strukturen und unseren (zukünftigen) Verbündeten.

Von hier aus in die Zukunft

Im Laufe des Projekts **Die Zukunft des Eine Welt-Engagements in Nordrhein-Westfalen** haben wir die vielfältige und sich wandelnde Eine Welt-Engagementslandschaft aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet. In zwei Jahren intensiver Recherche, spannender Interviews, richtungsweisender Gespräche und umfassender Datenaufbereitung, haben wir viel über die Akteur:innen und die Rahmenbedingungen des Eine

Welt-Engagements gelernt. Wir haben Unerwartetes entdeckt, wurden von neuen Gedankengängen überrascht und in einigen Bereichen auch in unseren Annahmen bestätigt. Aber vor allem haben wir tiefe Einblicke in die Herausforderungen und Wünsche der Eine Welt-Engagierten erhalten.

Vom Eine Welt Netz NRW wünschen wir uns...



Dabei sind die Antworten auf die Frage „Unsere Arbeit wäre leichter, wenn...“ genauso vielfältig wie unsere Erkenntnisse und mindestens so unterschiedlich wie die Art und Weisen wie im ganzen Bundesland mit sehr viel Energie und Tatkraft an einer global gerechteren und solidarischeren Welt gearbeitet wird. Der formulierte Wunsch einer Gruppe bringt viele zentrale Aspekte, die wir in den vergangenen zwei Jahren diskutiert haben, auf den Punkt:

„Für das Engagement unserer Gruppe wünschen wir uns weniger bürokratische Hürden, mehr Geld, mehr Hauptamtliche und noch mehr junge Leute“

Es hat uns immer wieder bestärkt zu sehen, von wie vielen Seiten an einem gesellschaftlichen, sozialen und ökonomischen Wandel gearbeitet wird. Dieses Engagement gilt es aufrecht zu erhalten, wertzuschätzen und zu fördern!

Auf diesem Weg sieht sich das Eine Welt Netz NRW als Landesnetzwerk auch in der Verantwortung, die eigenen Strukturen und Angebote zu hinterfragen und weiterzuentwickeln. Wir werden die Erkenntnisse des Projekts in unseren internen Strategieprozess einfließen lassen, um neue Angebote zu entwickeln, frische Debatten anzuregen und konkrete Impulse zu setzen. Auf politischer Ebene werden wir uns auch zukünftig für das Eine Welt-Engagement in Nordrhein-Westfalen stark machen. Wir hoffen, dass unsere Erkenntnisse auch andere Akteur:innen bestärken, sich auf den Weg in die Zukunft zu machen.

Die Welt ist in Bewegung – Bleiben wir es auch!

Glossar

Adultismus

Von Adultismus spricht man, wenn Erwachsene sich aufgrund ihres Alters mächtiger fühlen als Kinder und Jugendliche. Sie schreiben jungen Menschen weniger Können und Wissen zu und nutzen die empfundene Machtposition aus. Dabei übergehen sie die Bedürfnisse und Kompetenzen Jüngerer. Adultismus ist gesellschaftlich stark verwurzelt und stellt eine Diskriminierungsform dar (vgl. Arbeiterwohlfahrt Bundesverband 2020).

Allyship

Dieser Begriff ist ein englischsprachiger Neologismus, der im zeitgenössischen Aktivismus oft für soziale Gerechtigkeit verwendet wird, um die Solidarität mit weniger privilegierten Menschen auszudrücken. Die Wissenschaft betrachtet die Arbeit von Menschen, die sich für Solidarität im sozialen Handeln einsetzen, auf kommunaler und institutioneller Ebene (vgl. Kluttz et al. 2020).

BIPoC

BIPoC ist die Abkürzung von Black, Indigenous, People of Color und bedeutet auf Deutsch Schwarz, Indigen und der Begriff People of Color wird nicht übersetzt. All diese Begriffe sind mittlerweile politische Selbstbezeichnungen. Das bedeutet, sie sind aus einem Widerstand entstanden, bzw. rassifizierte Menschen eigneten sie sich an. Sie stehen bis heute für die Kämpfe gegen diese Unterdrückungen und für mehr Gleichberechtigung (vgl. Migrationsrat 2020).

Eine Welt

Dieser Begriff steht für ein bestimmtes Weltbild. Die ‚Eine Welt‘ betont, dass alle Menschen in einer Welt zusammenleben und Probleme auf der Welt alle Menschen etwas angehen (vgl. Eine Welt Netz NRW 2021). Ursprünglich haben sich hauptsächlich Organisationen und Vereine aus dem kirchlichen Spektrum unter diesem Begriff organisiert. Heutzutage wird der Begriff in der Eine Welt-Szene immer wieder kritisch in Bezug auf die Bezugsgröße und die Bedeutung diskutiert.

Eine Welt Promotor:innen-Programm

Das Eine Welt Promotor:innen-Programm dient der Vernetzung und Beratung zivilgesellschaftlicher Initiativen und Organisationen. Bundesweit gibt es 150 hauptamtlich agierende Promotor:innen in dem von der Arbeitsgemeinschaft der Eine Welt-Landesnetzwerke in Deutschland e.V. (agl) und der Stiftung Nord-Süd-Brücken getragenen Programm. In NRW obliegt die Trägerschaft und die Koordination dem Eine Welt Netz NRW und der Außenstelle Nordrhein-Westfalen von Engagement Global.

Game-based Learning

Die Methode des Game-based Learnings kombiniert die Vorteile des Spiel(en)s mit dem oft als trocken oder unangenehm empfundenen Lernen. Komplizierte Sachverhalte können spielend erlernt werden und bleiben somit länger im Gedächtnis. Ein weiterer Vorteil des Game-based Learnings ist, dass ein der Realität nahes Problem ausgetestet werden kann, die Konsequenzen aber ausbleiben. Oft genannte Beispiele des Game-based Learnings sind Planspiele oder Escape-Games. Game-based Learning Sets sind aber auch für das Smart-Phone oder den Computer erhältlich (vgl. Technische Universität Braunschweig o.J.).

Globaler Süden

Mit der Bezeichnung wird nicht nur auf eine geographische Lage verwiesen. Vielmehr beschreibt sie auch den Umstand, dass die Länder des Globalen Südens in den meisten Fällen über weniger Geld und weniger Macht als die Länder des Globalen Nordens verfügen. Sie wurden in der Vergangenheit von den Ländern des Globalen Nordens ausgebeutet und werden es in vielen Fällen auch heute noch (vgl. global 2013). Oftmals sind Länder des Globalen Südens ehemalige Kolonien, während sich der Globale Norden weitestgehend aus ehemaligen Kolonial- und Imperialmächten zusammensetzt. Letztere werden häufig als Industriestaaten bezeichnet, während die Länder des Globalen Südens oft als sogenannte Entwicklungsländer bezeichnet werden.

Globales Lernen

Das Globale Lernen will den Menschen helfen, globale Zusammenhänge zu erkennen, zu verstehen und zu bewerten. Globales Lernen ist für uns ein umfassender Auftrag im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Bildung für nachhaltige Entwicklung zielt darauf ab, Menschen zu befähigen, ihr eigenes Handeln und die daraus resultierenden Auswirkungen aus einer globalen Perspektive zu verstehen (vgl. BNE-Portal o.J.). Globales Lernen versteht sich als die pädagogische Antwort auf die Erfordernisse einer nachhaltigen Entwicklung der Weltgesellschaft, als die notwendige Transformation pädagogischen Denkens und Handelns im Kontext einer globalisierten Gesellschaft (vgl. Globales Lernen 2021).

(In-)formelle Strukturen

Menschen können ihr Engagement in unterschiedlichen Strukturen ausführen. Gibt es rechtliche Vorgaben, die eingehalten werden müssen, sprechen wir von formellen Strukturen. Das gilt beispielsweise bei (nicht) eingetragenen Vereinen, Verbänden, Stiftungen oder Gesellschaften. Oftmals bilden sich innerhalb von formellen Strukturen Arbeits- oder Aktionsgruppen, die zu bestimmten Themen arbeiten. Informelle Strukturen werden oft als eine Ausprägung neuer Engagementformen gesehen, in denen sich junge Menschen zunehmend engagieren. Als Beispiel dienen hier die Black Lives Matter- oder Fridays for Future-Initiativen. Im Gegensatz zu Vereinen besteht hier kein Anspruch auf Versicherungsleistungen oder Steuererleichterungen. Studentische Vereinigungen oder Hochschulgruppen zählen in unserem Verständnis zu informellen Strukturen, da die Gründungsvorgaben von Universität zu Universität sowie in den Bundesländern unterschiedlich sein können.

Klicktivismus

Die Bezeichnung Klicktivismus setzt sich aus den Begriffen Maus-Klick und Aktivismus zusammen. Sie wird verwendet, wenn politisches Engagement und gesellschaftliche Beteiligung durch die Nutzung digitaler Tools, z.B. Online-Petitionen oder Crowdfunding, stattfindet. Durch das Nutzen digitaler Plattformen kann so zwar eine höhere Reichweite erzielt und Kosten gespart werden, Veränderungen auf politischer Ebene werden jedoch nur selten bewirkt. Als negative Form des Klicktivismus wird der ‚Slacktivismus‘ bezeichnet. Dabei erfolgt keine inhaltliche Auseinandersetzung mit den geteilten Beiträgen, der:die Aktivist:in hat aber dennoch das Gefühl, sich beteiligt zu haben (vgl. bpb 2017).

Migrant:innenselbstorganisationen (MSO)

Da es keine allgemeingültige Definition gibt, werden unter Migrant:innenselbstorganisationen (MSO) allgemein Verbände verstanden, (1) deren Ziele und Zwecke sich wesentlich aus der Situation und den Interessen von Menschen mit Migrationsgeschichte ergeben. Zudem sind (2) deren Mitglieder zu einem Großteil Personen mit Migrationsgeschichte und (3) in deren internen Strukturen und Prozessen spielen Personen mit Migrationsgeschichte eine beachtliche Rolle. Hinsichtlich ihrer Ziele und Zwecke können MSO also auf den Prozess der Migration selbst wie auch auf die Fragen der hiermit zusammenhängenden gesellschaftlichen Teilhabe in den Herkunfts- und in den Ankunftsregionen der Migrierenden (sowie ihrer Vorfahren und Nachkommen) bezogen sein (vgl. bpb 2013). Häufig wird auch von Migrant:innenorganisationen (MO) oder Migrant:innen-Diasporaorganisationen (MDO) gesprochen. Allen Definitionen fehlt jedoch durch die Fokussierung auf die Herkunft der Mitglieder bzw. ihrer Vorfahren ein thematischer Bezug des Engagements. In der vorliegenden Publikation wird die Bezeichnung MSO verwendet, da sich viele der befragten Initiativen und Vereine diese Selbstbezeichnung gegeben haben.

Shrinking Spaces

Mit diesem Begriff wird die zunehmende Einschränkung der zivilgesellschaftlichen Handlungsspielräume verdeutlicht. Während sich Shrinking Spaces vor 2010 besonders im Globalen Süden als Problem manifestiert haben, ist eine Einengung der Handlungsräume zivilgesellschaftlicher Organisationen in den letzten Jahren auch in den Demokratien Europas zu beobachten. Neben den mittlerweile dafür bekannten Ländern Polen und Ungarn sind auch (und nicht nur) in Deutschland schwierigere Zeiten für die Zivilgesellschaft angebrochen. Beispielhaft seien hier die Aberkennung der Gemeinnützigkeit von NGOs wie Attac Deutschland und VVN-BdA oder die Kontroverse um ein Demokratiefördergesetz genannt. Auch Angriffe durch Rechtspopulist:innen schränken die Spielräume zivilgesellschaftlichen Handelns zunehmend ein, indem sie über den Hebel des Neutralitätsgebots die Freiheiten der Zivilgesellschaft beschneiden wollen (vgl. Stadtjugendring Potsdam 2021).

Sustainable Development Goals (SDGs)

Im September 2015 verabschiedeten die 193 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen auf einem Gipfeltreffen in New York die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. Mit ihr vereinbarten die Regierungen unter dem Titel *Transformation unserer Welt* einen gemeinsamen Aktionsplan von beispielloser Reichweite und Bedeutung. Den Kern der Agenda bilden 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs). Sie basieren auf den Menschenrechten, sind universell gültig und decken sowohl die soziale, ökologische und ökonomische Dimension nachhaltiger Entwicklung ab als auch die Bereiche Frieden und internationale Zusammenarbeit (vgl. Global Policy Forum 2018).

Literaturverzeichnis

Adomako, Tina (2020): Nachwort: Interkulturelle Öffnung, in: Eine Welt Netz NRW (Hrsg.): Das Interkulturelle Promotor*innen-Programm. So bringen wir mehr Vielfalt und Bewegung ins Eine-Welt-Engagement. Online unter: https://eine-welt-netz-nrw.de/fileadmin/ewn/data/Service/Promotor_innen/IKPP18/IKP2020/IKP_neu_Brosch%C3%BCre_2020.pdf [25.01.2022]

Aikins, Muna AnNisa/ Bremberger, Teresa/ Aikins, Joshua Kwesi/ Gyamerah, Daniel/ Yıldırım-Calıman, Deniz (Hrsg.) (2021): Afrozensus 2020: Perspektiven, Anti-Schwarze Rassismuserfahrungen und Engagement Schwarzer, afrikanischer und afrodiasporischer Menschen in Deutschland. Online unter: www.afrozensus.de [02.12.2021].

Arbeiterwohlfahrt Bundesverband (2020): Adultismus. Auseinandersetzung, Auswirkungen und Verwobenheit. Online unter: https://demokratie.awo.org/wp-content/uploads/DEVI_Adultismus_Themenblatt__0_0.pdf [07.02.2022].

Blome, Christine/ Priller Eckhard (2013): Entwicklungspolitisches bürgerschaftliches Engagement. Ein Beitrag zur Schärfung der Definition, Discussion Paper SP V 2013–305. Online unter: <https://bibliothek.wzb.eu/pdf/2013/v13-305.pdf> [09.02.2022].

Bohmeyer, Michael/ Cornelsen, Claudia (2019): Was würdest du tun? Wie uns das Bedingungslose Grundeinkommen verändert. Antworten aus der Praxis.

Bundesministerium der Finanzen (BMF) (2021): Bedingungsloses Grundeinkommen. Wissenschaftlicher Beirat beim Bundesministerium der Finanzen. Gutachten 02/2021 vom 21. Juli 2021. Online unter: https://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Downloads/Ministerium/Wissenschaftlicher-Beirat/Gutachten/bedingungsloses-grundeinkommen.pdf?__blob=publicationFile&v=6 [19.01.2021].

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2020): Dritter Engagementbericht. Zukunft Zivilgesellschaft: Junges Engagement im digitalen Zeitalter. Online unter: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/ministerium/berichte-der-bundesregierung/dritter-engagementbericht> [02.12.2021].

Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) (2021): Digitalisierung in Deutschland – Lehren aus der Corona-Krise. Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats beim Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi). Online unter: https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Publikationen/Ministerium/Veroeffentlichung-Wissenschaftlicher-Beirat/gutachten-digitalisierung-in-deutschland.pdf?__blob=publicationFile&v=4 [28.11.2021].

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) (2021): Entwicklungspolitische Informations- und Bildungsarbeit. BMZ-Konzept. Online unter: <https://www.bmz.de/de/aktuelles/publikationen> [07.12.2021].

Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (2017): Klickivismus: Reichweitenstark aber unreflektiert?. Online unter: <https://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/werkstatt/258645/klickivismus-reichweitenstark-aber-unreflektiert#footnode1-1> [01.12.2021].

Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (2013): Was sind Migranten(selbst)organisationen?. Online unter: <https://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurz dossiers/158870/was-sind-migrantenselbstorganisationen> [29.11.2021].

Calmbach, Marc/ Flaig, Bodo/ Edwards, James/ Möller-Slawinski, Heide/ Borchard, Inge/ Schleer, Christoph (2020): SINUS-Jugendstudie 2020. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. Online unter: <https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/311857/sinus-jugendstudie-2020-wie-ticken-jugendliche> [13.12.2021].

Deutscher Bundestag (2002): Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“. Bürgerschaftliches Engagement: Auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft, Drucksache 14/8900. Online unter: <https://dserver.bundestag.de/btd/14/089/1408900.pdf> [15.02.2022].

Deutscher Spendenrat (2021): Bilanz des Helfens 2021. Online unter: <https://www.spendenrat.de/bilanz-des-helfens-2021/> [11.01.2022].

Eine Welt Netz NRW (2021): Globales Lernen. Ein Glossar in einfacher Sprache. Online unter: https://eine-welt-netz-nrw.de/fileadmin/ewn/data/Bildung/Bildung_trifft_Entwicklung/8_Serviceseite_fuer_Referent_innen/Materialien/GL_-_Glossar_in_einfacher_Sprache_BtE_NRW.pdf [29.11.2021].

Genzsch, Madeleine (2020): WE@Aachen gemeinsam. nachhaltig. Forschungsprojekt zu Vernetzung, Professionalisierung und Empowerment der Aachener Nachhaltigkeits- und Klimaschutzbewegung. Online unter: <https://we-at-aachen.de/historie/> [06.12.2021].

Globales Lernen (2021): Theorie und Praxis. Online unter: <https://www.globaleslernen.de/de/theorie-und-praxis-globales-lernen> [29.11.2021].

Global Policy Forum (Hrsg.) (2018): Zivilgesellschaft und Agenda 2030. Neue Allianzen für die sozial-ökologische Transformation?. Online unter: https://www.globaleslernen.de/sites/default/files/files/pages/zivilgesellschaft_und_agenda2030_online.pdf [09.02.2022].

glokal (2013): Mit kolonialen Grüßen. Berichte und Erzählungen von Auslandsaufenthalten rassistisch kritisch betrachtet. Online unter: <https://www.glokal.org/wp-content/uploads/2013/09/BroschuereMitkolonialenGruessen2013.pdf> [29.11.2021].

HateAid (2021): Grenzenloser Hass. Neue europaweite Befragung zu digitaler Gewalt zeigt: Online-Plattformen scheitern im Schutz vor Hass und Hetze im Netz. Online unter: <https://hateaid.org/pressemitteilungen/> [02.12.2021].

Hillebrand, Katrin/ Zenner, Kristina/ Schmidt, Tobias/ Kühnel, Wolfgang/ Willems, Helmut (Hrsg.) (2015): Politisches Engagement und Selbstverständnis linksaffiner Jugendlicher. Online unter: <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-658-08520-9> [01.12.2021].

- Horx, Tristan** (2021): Unsere fucking Zukunft. Warum wir für den Wandel rebellieren müssen.
- Hüfner, Kilian/ Leinhof, Patrick** (Hrsg.) (2017): Peergroups. Online unter: <https://www.socialnet.de/lexikon/Peergroup> [07.12.2021].
- Kluttz, Jenalee/ Walker, Jude/ Walter, Pierre** (Hrsg.) (2020): Unsettling allyship, unlearning and learning towards decolonising solidarity. *Studies in the Education of Adults*. Online unter: <https://doi.org/10.1080/02660830.2019.1654591> [30.11.2021].
- Konzeptwerk Neue Ökonomie** (2020): Zukunft für alle. Eine Vision für 2048. gerecht - ökologisch - machbar. Online unter: <https://zukunftfueralle.jetzt/buch-zum-kongress/> [13.12.2021].
- Krajic, Karl/ Flecker, Jörg/ Wimmer, Eva** (Hrsg.) (2016): Qualitative Erhebungs- und Auswertungsmethoden zur Umsetzung qualitativ hochwertiger Evaluationen – Beitrag zum Baukastensystem für Evaluationen im Präventionsbereich der AUVA. Online unter: https://www.researchgate.net/publication/319482174_Qualitative_Erhebungs-_und_Auswertungsmethoden_zur_Umsetzung_qualitativ_hochwertiger_Evaluationen_-_Beitrag_zum_Baukastensystem_fur_Evaluationen_im_Praventionsbereich_der_AUVA [01.02.2022].
- Lange, Timo** (2021): Das Lobbyregister kommt – Unsere Auswertung. Online unter: <https://www.lobbycontrol.de/2021/03/das-lobbyregister-kommt/> [23.02.2022].
- Migrationsrat** (2020): BIPoC. Online unter: <https://www.migrationsrat.de/glossar/bipoc/> [29.11.2021].
- Nageswara, Jeasuthan** (2019): Eine Welt der Vielen - Diversität und Inklusion als Grundlagen einer zukunftsfähigen Eine Welt-Arbeit. *agl-Dokumente*, Nr. 21, November 2019. Online unter: https://agl-einewelt.de/wp-content/uploads/2020/09/agl-Dokumente-21_Eine-Welt-der-Vielen.pdf [15.02.2022].
- Palasie, Serge** (2021): Echtzeitpartizipation. Migrantisch-disporische Organisationen angemessen berücksichtigen. Online unter: https://eine-welt-netz-nrw.de/fileadmin/ewn/data/Themen/Flucht_Migration/echtzeitpartizipation-txt.pdf [25.01.2022].
- Pförtner, Katharina** (Hrsg.) (2020): Civic political engagement für refugees in North Rhine Westphalia. Bachelorarbeit an der Hochschule Rhein-Waal, University of Applied Science, Faculty of Society and Economics.
- Priemer, Jana/ Krimmer, Holger/ Labigne, Anaël** (Hrsg.) (2017): ZiviZ-Survey 2017. Vielfalt verstehen. Zusammenhalt stärken. Online unter: https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/vielfalt-verstehen-zusammenhalt-staerken?tx_rsbstpublications_pi2%5BfilterKategorie%5D%5B2%5D=1&tx_rsbstpublications_pi2%5BfilterKategorie%5D%5B3%5D=1 [21.02.2022].
- Roig, Emilia** (2021): why we matter – Das Ende der Unterdrückung.
- Schrader, Malte** (Hrsg.) (2021): Zivilgesellschaft in und nach der Pandemie. Bedarfe - Angebote - Potenziale. Online unter: <https://www.maecenata.eu/2021/04/29/zivilgesellschaft-in-und-nach-der-pandemie/> [02.12.2021].
- Schroeder, Wolfgang/ Greef, Samuel/ Ten Elsen, Jennifer/ Heller, Lukas** (Hrsg.) (2020): Bedrängte Zivilgesellschaft von rechts. Interventionsversuche und Reaktionsmuster. *OBS-Arbeitsheft 102*. Online unter: <https://www.otto-brenner-stiftung.de/wissenschaftsportal/informationsseiten-zu-studien-2021/studien-2020/bedraengte-zivilgesellschaft-von-rechts/> [03.12.2021].
- Simonson, Julia/ Kelle, Nadiya/ Kausmann, Corinna/ Tesch-Römer, Clemens** (Hrsg.) (2019): Freiwilliges Engagement in Deutschland. *Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019*. Online unter: <https://www.dza.de/forschung/fws> [07.12.2021].
- SINUS** (2021): Future Readiness für die Welt von morgen. Online unter: <https://www.sinus-institut.de/forschung/loesungen/trendforschung> [29.11.2021].
- Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen** (2021): Engagementstrategie für das Land Nordrhein-Westfalen. Online unter: https://www.engagiert-in-nrw.de/sites/default/files/asset/document/pdf_engagementstrategie_fuer_das_land_nrw.pdf [15.02.2022].
- Stadtjugendring Potsdam** (2021): Shrinking Spaces. Schrumpfende Räume für die Zivilgesellschaft. Demokratie ist kein Streichelzoo. Online unter: <https://sjr-potsdam.de/themen/shrinking-spaces> [02.12.2021].
- Technische Universität Braunschweig** (o.J.): Game-based Learning. Online unter: <https://www.tu-braunschweig.de/lehreundmedienbildung/konzepte/game-based-learning> [31.01.2022].
- The Regulating Civil Society Project** (Hrsg.) (2017): Die Organisation von Gruppen und Verbänden in Deutschland. Exter: University of Exeter.
- Weltladen Dachverband e.V.** (Hrsg.) (2019): #jungesEngagement für die Weltläden von morgen. Online unter: https://www.weltladen.de/site/assets/files/11851/02-2020_beilageblatt_einzelseiten_mail.pdf [10.12.2021].
- Zivilgesellschaft in Zahlen (ZIVIZ)** (2020): Die Lage des freiwilligen Engagements in der ersten Phase der Corona-Krise. Lokal kreativ, finanziell unter Druck, digital herausgefordert. Online unter: https://www.ziviz.de/medien/freiwilliges_engagement_corona-krise [02.12.2021].
- Zukunftsinstitut** (2021): Die Individualisierung der Welt. Online unter: <https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/die-individualisierung-der-welt/> [29.11.2021].

Ja, vielleicht hab' ich so ein bisschen gedacht, diese Frage dahinter steckt ja auch so ein bisschen die Frage was also muss sich, soll sich denn jeder engagieren? Und da sage ich so, also sollten wir auf jeden Fall diskutieren. Aber also die Leute, die es nicht wollen, die muss ich auch nicht zwingen. Die muss ich auch nicht irgendwohin tragen.

Jeden Tag, wenn ich morgens aufwache, denke ich, was kann ich heute für die Gesellschaft machen? Meine Arbeit ist eine gesellschaftliche Arbeit.

Einen Hauptpunkt, der mir da immer im Kopf geblieben ist, war Satre: 'Wir sind auch für das verantwortlich, was wir nicht tun'. Und das ist der Treiber meines schlechten Gewissens und der Treiber meines Engagements.

Meine Eltern sind langsam so alt, dass ich sie so ein bisschen pflegen muss. Meine Kinder sind gerade geboren, ich habe gerade ein Haus, und ich soll arbeiten. Und ich möchte eigentlich aber trotzdem noch mich ehrenamtlich engagieren. Und dann muss ich für alles Zeit haben. Und das muss auch anerkannt werden.



Generell, ich finde, es tut sich unglaublich viel. Aber ich stelle auch ein fehlendes Bewusstsein für das gemeinsame Ziel fest. Also wir machen alle irgendwas im Bereich „Eine Welt Arbeit“ und eigentlich wollen wir auch alle ziemlich das Gleiche. Wir wollen alle irgendwie eine gerechtere und fairere Welt haben. Die mehr auf Ökologie und Soziales achtet, und trotzdem sind wir alle irgendwie so Einzelkämpfer.

Aber ich glaube, langfristig wird es nur, wenn es eine Begleitung gibt, wir könnten sie Möglichmacher nennen. Das sind nicht Leute, die einem alles vorkauen und man rennt dahinterher, sondern das sind Leute, die einem Möglichkeiten geben, Felder eröffnen, in denen man sich bewegen kann, wo man aber auch immer wieder nochmal nachfragen kann oder wie soll man auch wieder nochmal angestoßen wird.

Solange es kein bedingungsloses Grundeinkommen gibt, werde ich mein persönliches Engagement die nächsten zwei Jahre nicht ausweiten. Auch nicht, wenn irgendwelche bürokratischen Hürden gesenkt werden.

Engagement heißt ja auch nicht immer nur ich trete irgendwie Gruppe XYZ bei, sondern heißt vielleicht auch okay, ich bilde mich weiter, und ich versuche zumindest in meinem privaten Umfeld auch eine Art Multiplikator oder eine Multiplikatorin zu sein. Und ich denke schon, dass das viele Leute auch machen und dass man diese Art von Engagement nicht so richtig wahrnimmt.

Ich merke auf jeden Fall, dass die Sehnsucht nach einer Veränderung groß wird, weil alle wissen, dass es immer weiter, schneller, höher, besser nicht mehr geht.

Und das löst in mir dann auch viele Zweifel aus, warum ich mich eigentlich dem ganzen Stress aussetze. Ich glaube, es ist auch im Grunde so eine Haltung, die mir oft im Weg ist und zwar, dass ich irgendwie versuche, überall gleichzeitig zu sein und 20 verschiedene Projekte auf einmal zu machen.

Personen, die sich nicht engagieren, die ich kenne... Das sind auch oft Personen, die für sich selbst auch gar nicht so gut klarkommen.

Genauso ein:e Historiker:in versteht nichts von der Geschichte, wenn er:sie nicht weiß, welche Bedeutung die Entwicklung des Fernrohres für die Navigation hatte.

Aber ich denke auch die diversen Ehrenamtsorganisationen müssen sich vielleicht noch ein bisschen enger zusammenschließen und man muss sehr aufpassen, dass man sich nicht gegenseitig auf die Füße tritt.

Ich habe dann tatsächlich auch mehr über nachhaltigen Aktivismus gelesen und das dann mehr in mein Weltbild integriert. Dass es mir eben auch darum geht, das ganze lebenslanglich zu machen.

Wir müssen ein Stückchen zurücktreten, den [jungen Menschen] Raum geben, und die werden uns auch Fragen nach unseren Erfahrungen. Ich glaube nicht, dass die so ignorant sind und sagen ‚Die anderen, die Alten, die 50/60-Jährigen, die haben ja alles falsch gemacht‘ oder so, das glaube ich nicht. Ich denke da, also zumindest die jungen Menschen, die ich kennengelernt habe, die haben auch einen großen Respekt vor dem, was wir in den vergangenen Jahren versucht haben zu erreichen und auch erreicht haben. Aber wir müssen ihnen Raum geben, ihre eigenen Dinge und Arbeiten zu gestalten.

Ich bin manchmal enttäuscht gewesen, wenn es innerhalb der Eine Welt-Bewegung Menschen gab, die sehr dogmatisch an ihren politischen Vorstellungen, was weiß ich, der Weltrevolution festhielten und eigentlich keine Toleranz gegenüber Andersdenkenden zeigten.

Also ich denke, es muss in unserer Gesellschaft noch viel selbstverständlicher werden, dass das Engagement mit dem Eintritt in den Ruhestand nicht endet und dass mit dem Eintritt in den Ruhestand es keineswegs toll ist, nur reisen, oder Kreuzfahrten – um Gottes willen!



Mein persönliches Zitat ist ‚Wer mit Kindern spricht, hat in die Zukunft beigetragen.‘

Gleichzeitig steht mein Engagement natürlich immer in Konkurrenz zu meiner Erwerbstätigkeit. Und daraus resultiert natürlich das Engagement, dass sich nur die leisten können, die eh genug Geld haben.

Ja, es hat irgendwie ein Wandel stattgefunden und ein es geht nicht mehr darum Umwelt gegen Jobs. Es geht darum, die Geschichten neu zu erfinden.

Also mich füllt das Ehrenamt besonders stark aus, ich tue das sehr sehr gerne und habe immer wieder die Möglichkeit, das auch einer breiteren Öffentlichkeit darzulegen, mit denen ich in Verbindung bin. Egal, ob das, ja, Kollegen sind, die bei der Stadt Bonn im öffentlichen Interesse stehen, oder auch sonstige Kollegen, die von früher kenne, die ich immer wieder darauf hinweise Leute engagiert Euch ehrenamtlich, es füllt euch aus, es hilft euch, auch im persönlichen Bereich findet ihr da eine ganz starke Befriedigung.

Also ich glaube, ja, sich zu engagieren ist entweder immer nur eine Notwendigkeit, weil man eben so sehr leidet unter Diskriminierung und weil man so benachteiligt ist. Oder das ist ein großes Privileg, weil man das alles nicht hat und die Zeit und die Ressourcen dafür hat. Also Ich glaube, bei manchen ist es einfach nur eine Notwendigkeit. Die können nicht anders, weil sie so ungerecht behandelt werden. Sie müssen halt irgendwas machen, weil es so unaushaltbar ist.

Ich habe irgendwann verstanden, dass die Welt gestaltbar ist.

Ich versuche immer, metaphorisch gesprochen, aus diesen Steine, die mir in den Weg gelegt werden, irgendwie etwas Tolles zu basteln.

Trotzdem habe ich auch danach gemerkt, dass meine Kräfte nachgelassen haben. Das war nicht nur emotional, sondern auch körperlich eine krasse Zeit. Und ja, da bin ich erstmal der Erkenntnis begegnet, dass Aktivismus auf jeden Fall seine Spuren hinterlässt.

Da würde ich sagen also es dient der Erweiterung des Horizonts und der gesellschaftlichen Teilhabe. Denn das glaube ich, ist eigentlich das Wichtigste, dass man im sogenannten Ruhestand ja nicht versinkt und am Alltag nicht mehr teilnimmt. Das war nie mein Ziel, deshalb habe ich auch schon so früh damit begonnen, mir etwas aufzubauen für die Zeit danach.

Wenn ich an mein Engagement denke, denke ich direkt an Verbundenheit und Nächstenliebe, Nächstenliebe für meine Mitmenschen in der Heimat.

Dass man sich gegenseitig unterstützt, weil ja, je dichter ein Netzwerk aus bürgerschaftlichem Engagement in einer Stadt gewebt ist, desto lebenswerter ist einfach das Umfeld.

Also ich habe so das Gefühl, auch wenn meine Eltern wählen gehen und ab und zu auf Demos gehen, ist doch auch, so dass Engagement politisch und gesellschaftlich nicht so sehr da wie bei mir. Und ich glaube, dass es halt so von Generation zu Generation mehr wird, weil die Leute halt auch mehr mitbestimmen wollen.

Danksagung

Wir danken allen Menschen, die im Rahmen der vielfältigen Methoden an dem Projekt mitgewirkt haben! Wir danken besonders...

- der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen für die finanzielle Förderung, die das Projekt erst ermöglicht hat, sowie hohe Flexibilität in Reaktion auf pandemiebedingte Änderungen im Projektverlauf.
- Brot für die Welt und Misereor für die inhaltliche Kooperation, die finanzielle Unterstützung sowie die ebenso große Flexibilität in Reaktion auf pandemiebedingte Änderungen im Projektverlauf.
- der NRW.Bank für die großzügige Spende zur Unterstützung des Projekts.
- dem *Meister der Methoden*, Ralph Griese, für die kompetente Projektbegleitung, -beratung, -durchführung und vieles mehr, was sich an dieser Stelle nur unter emotionaler Unterstützung zusammenfassen lässt.
- unseren herzensguten Kolleg:innen vom Eine Welt Netz NRW, die (meistens) das „Jetzt bitte nicht stören!“-Schild an unserer Tür oder unserem Teams-Status akzeptiert haben.
- unseren Praktikant:innen, die sich mit uns durch das Dickicht der Projektaktivitäten gekämpft haben und uns mit ihren schlaun Nachfragen immer inspiriert und weitergebracht haben.
- unseren studentischen Hilfskräften, die telefoniert haben, bis die Ohren glühten, um noch mehr Einblicke in die Akteur:innenlandschaft in NRW zu bekommen.
- dem Team von der Karte von morgen und vor allem Helmut Wollman, der uns aus dem Nichts die wunderbare Online-Karte einewelt-einekarte.de gezaubert hat und jede noch so verzweifelte Mail mit Ruhe und Kompetenz beantwortet hat.
- RENN.süd, deren Iframe wir kostenlos in unsere Online-Karte einbauen durften und die damit einen ersten Baustein hin zu einer gemeinsamen Nutzung digitaler Strukturen gelegt haben.
- den Lebensmittelretterinnen und -rettern von FABULOSE für die wunderbare Verköstigung zu jeder Projektlage.
- unseren Netzwerkpartner:innen und den Eine Welt-Promotor:innen, die das Projekt in ganz NRW beworben und uns durch ihre Verteiler, Kontakte und Netzwerke unterstützt haben.
- unserem Projektbeirat, durch dessen Hilfe wir stetig neue Impulse und Ideen erhalten haben.
- allen teilnehmenden und mitarbeitenden Menschen, die sich uns auf verschiedene Weise geöffnet und anvertraut haben ...

Danke, dass ihr uns eure Geschichte erzählt habt!

